



Natali Patra
Almazagnes

Natali Patra

Almazagnes

<https://litres.ru/74070326>

SelfPub; 2026

Аннотация

Das Leben sollte natürlich geordnet verlaufen, doch manchmal führen harmlose Begegnungen zu falschen und unvorhersehbaren Folgen. Die Protagonisten des Romans erleben mitunter surreale Abenteuer und magische Märchen, doch manchmal wird alles alltäglich und banal.

Содержание

2 Teil

4

Конец ознакомительного фрагмента.

149

Natali Patra

Almazagnes

2 Teil

Teil 1. Der Diamantenschirm

Kapitel 1. Unschuldige Begegnungen

Draußen herrschte Winter. Große Schneeflocken wirbelten über den Boden. Im Zeitalter von Höchstgeschwindigkeit und Informationstechnologie war die beste Art, Geschwindigkeit zu spüren, eine rasante Schlittenfahrt. Und Handys für schnelle Kommunikation passten problemlos in die Taschen von Jogginghosen, an denen der Schnee nicht kleben blieb. Agnessa hatte sich schon immer für das Filmemachen begeistert. Eines Tages sah sie eine Stellenanzeige am Institut für Fernsehen und Rundfunk. Sie hatte gute Schulnoten, und niemand störte ihre Vorbereitung auf die Zulassung. Sie schrieb sich für das Abendstudium am Institut ein, um neben ihrer Arbeit tagsüber einen zweiten Abschluss zu erwerben. Ihr Mann Apollon war zu dieser Zeit längere Zeit abwesend.

Denis Turin arbeitete seit Kurzem als Fernsehmoderator. Nach seiner bescheidenen Hochzeit mit Tatjana, zu der die

Arkins nicht eingeladen waren, war er ein leidenschaftlicher und liebevoller Mann geworden, der von Frauen im ganzen Land und manchmal sogar persönlich verehrt wurde. Agnessa wurde die neueste Schwärmerei eines berühmten Mannes. Eines Tages erblickte er ihre wunderschönen Beine unter einem kurzen Rock, die ihm in den Gängen des Fernsehstudios immer öfter begegneten. Er konnte der weiblichen Anziehungskraft nicht widerstehen und bot der Besitzerin dieser Beine eine Mitfahrgelegenheit an. Sie nahm an. So verzaubert war er, dass er mit der schönen Frau zu einem verlassenem Stadion fuhr. Weißer, matter Schnee umgab das Auto von allen Seiten. Es war warm im Inneren. Man hätte fast meinen können, sie wären im Weltraum: Kein Licht war zu sehen. Denis fuhr. Agnessa saß neben ihm. Sie fuhren durch die Stadt und hielten an einem verlassenem Waldstadion. Sie umrundeten die Straße und hielten gegenüber dem Eingang. Das Paar wollte über seine Probleme sprechen. Unaufdringlich begannen sich Hände in das Gespräch einzumischen. Hände berührten Arme, Häse und glitten unter Pullover, dorthin, wo es wärmer und gemütlicher war. Beine folgten Schritt für Schritt, ein Bein fand das andere. Lippen trafen sich. Eine Zunge drang in den benachbarten Mund ein, die zweite in den ersten, und sie tauschten eine zärtliche Berührung aus. Die beiden Münder, die die Freude der Kommunikation erlebt hatten, schlossen sich. Die Lippen wirkten wie ein Energiespeicher. Doch die Hände intensivierten ihre Aktivität und begannen, in die Tiefen der menschlichen

Kleidung einzudringen.

Die Hände spürten, dass sie auf zu viel Kleidung stießen, und begannen, das Überflüssige zu entfernen. Die intimsten Stellen des Körpers sind an einem Wintertag gut von Kleidung bedeckt, doch die Hände sind allgegenwärtig. Und die Bollwerke der Kleidung brechen unter den Händen zweier Liebender. Denis erreichte die intimen Stellen als Erster. Agnessa folgte ihm dicht auf den Fersen und prüfte die Festigkeit seines Gürtels. Die Gefühle im Auto vor dem verlassenen Stadion waren so offenherzig, dass sie an Wahnsinn grenzten. Sie waren unersättlich. Doch alles hat ein Ende, besonders die körperliche Liebe. Die umgeklappten Rücksitzlehnen dienten als Bett. Ein Kuss nach der Liebe ist kurz, wie ein Ausdruck der Dankbarkeit. Die Hände haben das Interesse an ihrem Partner verloren und sind mit der eigenen Kleidung beschäftigt. Die Beine entfernen sich voneinander. Die Rücksitzlehnen waren wieder aufrecht.

Die beiden wirkten unschuldig im Auto. Er fuhr los, und sie folgte ihm gehorsam vom verlassenen Stadion. In der Ferne funkelten die Lichter der Stadt. Doch das romantische Treffen im Stadion ließ auf sich warten; es gab ein Vorspiel. Agnessa erkannte das Waldstadion durch die Autofenster; hier hatte sie schon Stuntmen auftreten sehen. Sie stellte sich vor, wie das Stadion früher geflutet wurde und der Bevölkerung kostenlose Unterhaltung bot. Erwachsene und Jugendliche zogen ihre eigenen oder geliehenen Schlittschuhe und Kleidung an und

gingen auf die Eisbahn. Die Menschen drehten ihre Runden im Stadion und freuten sich, wenn Lichter in den Ecken aufleuchteten und Musik erklang. Auch Fußball wurde im Stadion oft gespielt. Ein solches Stadion eignete sich auch zum Fallschirmspringen. Im Sommer saßen Mütter mit Kinderwagen auf den Bänken und sonnten sich. Das Waldstadion war einst erbaut worden und ideal für Stuntmen, die dort ihre Fähigkeiten unter Beweis stellten, indem sie mehrere Autos aufrehten und mit Motorrädern über deren Dächer rasten. Dieses Stadion wurde nur selten genutzt. Es gab eine schöne Zeit, da verkauften Stadien Kleidung und Schuhe; die einst so beliebten Stadien verdienten Geld mit der Vermietung von Marktständen. Nicht alle Stadien waren leer, und Agnessa liebte diese stadionähnlichen Märkte; manchmal hatte sie Glück beim Einkaufen. Die Stadien waren besonders hilfreich, wenn das Geld in der Familie knapp war. Je mehr Geld die Familie hatte, desto besser waren die Läden, die sie besuchte.

Zwei Wochen vergingen.

„Agnessa, fahren wir?“, fragte Denis kurz am Telefon.

„Ja“, stimmte Agnessa aufgeregt zu.

„Ich warte im Auto auf dich.“

Agnessa zog sich schnell an und verließ das Haus. Denis, gutaussehend, saß am Steuer. Die weiße Mohairweste unter ihrem prächtigen schwarzen Haar, das von einem renommierten Friseur gestylt worden war, lockte mit ihrer Gemütlichkeit. Es war Winter. Das Auto fuhr hinaus in die Dunkelheit des Unbekannten. Agnessas Mohairpullover aus Melange-Garn glänzte. Mohair und Mohair harmonierten perfekt. Die Liebeszeremonie im Dunkeln des Autos auf einer Landstraße versprach leidenschaftlich zu werden. Doch ein entgegenkommendes Auto blendete mit den Scheinwerfern und zerstörte die ganze Zeremonie.

Sie warfen sich hastig die Kleider über und taten so, als wollten sie gehen. Denis hatte für ihr nächstes Treffen eine verlassene Wohnung ausgesucht. Ein heller, neuer Pelzmantel fiel auf einen Stuhl.

„Ein neuer Mantel?“, fragte Denis grinsend.

„Den habe ich heute gekauft“, erwiderte Agnessa fröhlich.

„Warte auf mich, ich bin gleich wieder da“, sagte der Mann und verschwand durch die Tür. Agnessa schritt in der Wohnung auf und ab, die, wenn überhaupt, nur selten bewohnt war. Alte Autoreifen lagen in der Küche. Ein schäbiger, alter Kessel stand auf dem Gasherd. Wahrscheinlich hatte hier noch nie jemand gegessen oder gekocht, und wenn doch, dann

war es schon sehr lange her. Ein heller Sperrholzschränk stand im einzigen Zimmer. In der Ecke stand ein Metallbett mit kugelförmigen Kopfteilen. Ein runder Holztisch störte die museumsartige Tristesse nicht. Sie blickte aus dem Fenster auf den schneebedeckten Park. Die Tür öffnete sich langsam. Denis erschien, duftete nach Schnee und frischer Luft. Er hielt ein feines Service in den Händen: Champagner, Pralinen, Bananen. Und das zu Recht, denn in dieser fremden Wohnung gab es nichts zu essen. Agnes fand Tassen und gekochten Tee. Das Bett schien angemessen, knarrte aber unerträglich. Die Liebenden mussten auf einen harten Untergrund ausweichen – den Boden. Ohne Champagner wären ihre amourösen Abenteuer in der vergessenen Wohnung tatsächlich unmöglich gewesen. Das Telefon klingelte.

Apollos zitternde Stimme fragte:

„Agnes, wann kommst du nach Hause?“

„Bald. Sehr bald.“

Der Anruf auf dem Festnetz war der jungen Frau ein Rätsel. Woher wusste ihr Mann, der zwei Jahre lang fort gewesen war, wo sie war? Agnes' Stimmung sank etwas. Sie sah Denis an. Die Freude über ein gelungenes sexuelles Abenteuer spiegelte sich in seinem Gesicht wider. Ihm standen die Haare zu

Berge. Sorgfältig strich er sich die Haare glatt und sah noch attraktiver aus. Wow, hatte er vielleicht vor dem Champagner etwas getrunken? Vielleicht einen Männertrank? Das Gesicht des jungen Mannes strahlte vor Freude. Denis hatte Agnes seit ihrem letzten Treffen nicht mehr bemerkt. Agnes' Privatleben nahm Fahrt auf.

Zwei Wochen vergingen...

„Sollen wir los?“, fragte Denis am Telefon.

Agnes willigte ein. Denis fuhr etwa hundert Meter und hielt an.

„Zieh dich aus!“, befahl er grinsend. Dann fügte er wütend hinzu: „Wir kriegen beide ein blaues Auge.“

„Wieso?“, fragte Agnes überrascht und zog sich aus.

„Wir sind hier unter den Fenstern eines Gebäudes. Hier laufen Leute herum, und du trägst nichts außer Stiefeln und Haaren“, erklärte Denis.

„Ja, aber was für ein Körper! Du solltest ihn wenigstens loben. Lass uns weg von den Lichtern fahren.“

„Ha, meine Schuhe sind also getrennt von mir, also muss ich aufs Gaspedal treten!“ Du weißt, was ich meine: Hosen sind kein Rock; man kann sie nicht über den Kopf ziehen.

Die Silhouette eines kleinen Mannes huschte am Autofenster vorbei. Er spähte hinein und beugte sich kaum vor. Über der Tür brannte ein kleines Licht. Er erkannte die Leute im Wagen. Tisha kicherte zufrieden und bog um die Ecke des dunklen Gebäudes. Das verliebte Paar war in einem Auto mit getönten Scheiben mit etwas Wichtigem beschäftigt. Zwanzig Minuten später fuhr der Wagen langsam von der Straße und dem beleuchteten Gebäude weg und hielt an einer dunklen Stelle. Fünf Minuten später flatterte ein Mädchen, das mit seiner schmalen Taille einer Libelle ähnelte, aus dem Auto.

Agnessa winkte Denis zu und eilte zum Auto:

„Denis, wo ist mein Handschuh?“

„Was ist los, Agnessa? Ich habe deine Handschuhe nicht genommen.“

„Such weiter, meine Liebe! Der Handschuh ist neu, aus Ziegenleder. Soll ich mir etwa neue kaufen?“ „Weißt du, ich habe mein Taschentuch aus dem Fenster geworfen, und dein Handschuh ist mitgeflogen.“

Agnessa warf ihr kastanienbraunes Haar zurück, winkte zum Abschied und ging schnell vom Auto weg.

Während sie ging, dachte sie: „Warum habe ich nur so ein Pech? Oder hat sie Glück? Hauptsache, niemand bemerkt mich neben Denis, vor allem nicht Apollon; der wird bestimmt etwas anstellen.“

Agnessa kam nach Hause und rief ihre Freundin Tatjana an:

„Tatjana, ich habe einen neuen Schwarm. Du kennst ihn doch! Er ist im Fernsehen. Gib mir bloß keine Ratschläge; ich weiß, dass ich etwas Falsches tue.“

„Agnessa, ich rede doch gar nicht mit dir. Er ist berühmt! Wozu brauchst du so einen Schwarm?“

„Er ist so toll. Wir haben so viel Leidenschaft!“

„Ich mache mir Sorgen um deine Schwärmerei“, sagte Tatjana, hörte aber in diesem Moment das Telefon klingeln. Das Wichtigste, was Tatjana Agnessa nicht mehr sagen konnte, war, dass Denis Turin ihr Ehemann war. Sie hatte es ihrer Freundin noch nicht einmal erzählt und sie nie zu sich eingeladen. Georges war wieder aufgetaucht und wurde von da an Agnes' lebenslanger Freund. Solange sie sich erinnern konnte, hatte sie immer Probleme mit ihm gehabt: Er schien bei ihr zu sein,

aber irgendwie auch nicht; er war entweder ein Freund oder nicht; aber weder ein Liebhaber noch ein Ehemann. Sie konnte es nicht länger als eine Stunde mit ihm in derselben Wohnung aushalten, manchmal reichten schon zehn Minuten. Georges irritierte Agnes zwar manchmal, aber sie wurde ihn nicht los.

Am nächsten Tag tauchte Georges mit einem Handschuh auf: „Agnes, ich ging die Lindenallee entlang. Da sah ich Denis' Auto vorbeifahren, und Handschuhe flogen heraus. Ich blieb stehen. Der Handschuh glitzerte silbern auf der Straße. Ich hob ihn auf und brachte ihn dir. Ich erinnere mich, dass du so einen schönen Handschuh getragen hast. Warst du mit Denis unterwegs?“

„Glück oder Pech“, dachte Agnes und sagte:

„Georges, Denis hat mich einfach nach Hause gefahren. Das passiert jedem mal! Danke für den Handschuh.“

„Nein, das glaube ich dir nicht! Wo warst du gestern? Aber wenn du nicht reden willst, antworte nicht.“ Agnes erinnerte sich, dass sie im Sommer mit Georges an einen klaren See gefahren war, um Krebse zu fangen. Er aß die Krebse mit Genuss und spülte sie mit Flaschenbier hinunter. Sie beschloss, ihn zu besänftigen:

„Georges, hättest du gern ein Bier? Ich weiß, wo man Krebse

kaufen kann. Komm, wir gehen zu dir.“ Georges lächelte:

„Wir gehen Flusskrebse essen und trinken Bier; mein Auto steht gleich daneben.“

Die Flusskrebse färbten sich rot. Das Bier wurde kalt. Georges wurde milder. Doch Agnes' Ärger brodelte weiter: Sie mochte kein Bier. Sie erinnerte sich an Denis; mit ihm war es einfach gewesen, ohne Essen und Trinken auszukommen, und alles war sehr sinnlich, während es hier nur um die Verdauung ging.

„Georges, ich gehe jetzt, danke für den Handschuh“, sagte Agnes und ging zur Tür.

„He, wag es ja nicht, die Tür zu öffnen! Du machst das Schloss kaputt!“, rief Georges und öffnete die Tür selbst.

Kurz darauf ging Agnes ihren Geschäften nach, doch unterwegs nahm sie eine Mitfahrgelegenheit in Georges' Auto. Plötzlich sackte der große Mann über dem Lenkrad zusammen. Der Wagen geriet außer Kontrolle. Agnes blickte verzweifelt auf die Straße, auf das Lenkrad unter dem reglosen Fahrer. Sie fühlte Angst, Todesangst, sie wollte schreien und leben! Aber wie sollte sie überleben? Wie nur?! Sie war eine kleine, zierliche Frau, die nicht Auto fahren konnte! Sein Fuß drückte aufs Pedal, aber seine Hände rührten sich nicht! Agnes sah, wie der Wagen, versteckt zwischen dem grünen Laubwerk, immer schiefer und schwammiger die Straße entlangraste. Verzweifelt riss sie den

Mann aus dem Lenkrad und versuchte, die Richtung zu ändern. Sie war darin schlecht, aber es gelang ihr! Die Straße war leer, niemand konnte ihr helfen, aber auch niemand griff ein. Wie lange sie schon gefahren war, wusste sie nicht, doch plötzlich tauchte ein rotes Kreuz vor ihr auf. Medizinische Hilfe war in der Nähe! Sie trat voll auf die Bremse. Der Wagen kam neben einer Silberpappel zum Stehen, die den Eingang zum Krankenhauskomplex bewachte. Die Sanitäter trugen den Mann aufgrund seiner beträchtlichen Größe und des vielen Fetts nur mit Mühe auf die Intensivstation. Er erlangte das Bewusstsein nicht wieder. Sie stieg in das Auto einer Freundin und fand sich in dieser Situation wieder. Was Agnes geritten hatte, wusste sie selbst nicht. Plötzlich stürmte sie auf die Intensivstation. Sie stürzte sich auf einen Mann, der an einem Herzinfarkt starb, wie ihr eine Krankenschwester mitgeteilt hatte. Sie rüttelte an dem leblosen Körper, der keine Lebenszeichen zeigte, und schrie mit markerschütternder Stimme:

„Georges, lebe! Lebe, Georges! Ich will, dass du lebst! Lebe! Hör zu, lebe!“

Agnes ignorierte die Sanitäter, die glaubten, es sei zu spät, den Toten wiederzubeleben. Sie begann, ihn künstlich zu beatmen. Sie beatmete ihn Mund zu Mund. Sie schrie ihn an. Sie begann, ihm ins Gesicht zu schlagen; niemand hielt sie auf, da ihre Bemühungen als sinnlos galten. Doch sie schlug weiter auf ihn

ein. Sie schrie ihn wie einen Fluch an:

„Georges, lebe! Hör zu, Mann, atme!“

Sie atmete für ihn.

Und er seufzte, als hätte sie ihm einen Klob im Hals zertrümmert.

Die Sanitäter kamen zur Besinnung und kehrten zu ihren Aufgaben zurück. Agnes wurde aus dem Zimmer geführt. Und sie beschloss, unbedingt Autofahren zu lernen. Georges war früher Wachmann und hatte davor in einem Möbelhaus gearbeitet. Offenbar war der Militärdienst schon immer die Hauptbeschäftigung der Männer. Jeder weiß, dass Frauen von Männern abstammen, also muss Agnes entwickelter sein als Georges, der Mann. Wenn Georges also ein Mann ist und nicht von Menschen abstammt, dann ist er unsterblich! Und Ärzte waren Menschen und wussten nicht, dass wahre Männer nicht sterben! Man könnte argumentieren, dass Männer längst ausgestorben sind! Entschuldigung, aber wenn sie jemals existiert haben, dann müssen einige ihrer Nachkommen sicherlich noch in der Menschenwelt leben. Nach dem Vorfall mit dem Mann, der offensichtlich über tausend Jahre Erfahrung hatte, musste Agnes die Feinheiten des Autofahrens meistern, was sich in ihrem seltsamen Leben als sehr nützlich erwies.

Agnes war hin- und hergerissen zwischen drei Leidenschaften: ihrem Ehemann Apollon, ihrem Freund Georges und ihrem Geliebten Denis. Außerdem hatte sie einen unbekanntem Verehrer, mit dem sie nicht schlief. Er war ein kleiner, unscheinbarer Mann mit einem pockennarbigen Gesicht. Tisha, ein kleiner Mann, hatte Agnessas wohlgeformte Gestalt schon seit Jahren beobachtet. Er kannte ihre Leidenschaften und Hobbys. Er wohnte im Nachbarhaus und arbeitete im selben Gebäude. Tisha versuchte, mit ihren Abfahrts- und Ankunftszeiten Schritt zu halten – eine Kunst für einen kleinen Mann. Er kleidete sich anständig, besaß aber nie ein Auto. Dieser kleine Mann wusste über ihre großen Männer Bescheid. Er hatte keine Familie, trank nicht und vergnügte sich mit Agnessas Hobbys.

Die Nachbarn nannten ihn Tisha. Eines Tages hatte seine Nachbarin, Oma, ihre Katze Tisha verloren. Als Tisha vom Verschwinden der Katze erfuhr, überlegte er kurz und fand sie im Nachbarhaus, das ihrer sehr ähnlich sah, auf derselben Etage. Und so wurde er für Oma zu Tisha. Von Oma erfuhr Tisha von Agnessa. Er respektierte die alte Frau, die ihn mit Informationen belohnte. Sie wusste von seiner unerwiderten Liebe zu seiner jungen Nachbarin.

Oma schenkte seiner Zuneigung zu der Frau keine Beachtung, aber Tisha spielte mit. Ein Wagen mit getönten Scheiben parkte vor der Haustür. Denis vereinbarte telefonisch Agnes'

Absfahrtszeit. Sie trat aus der Tür und befand sich im offenen Wagen. Zeit war verständlicherweise kostbar. Das Leben ist hart für schöne Frauen; man muss ständig alles im Griff haben. Gut, dass sie sie nicht bei einer Firma wie „Dosuga“ eingestellt hatten. Offenbar hielt dieser Service drei Männer für genug für eine junge Frau. Denis Turin fuhr schnell vom Gebäude weg und raste die Autobahn entlang in Richtung Stadtzentrum. Gefühle von Neid und Hass auf Denis stiegen in Georges auf, also musste er eine Flasche Wodka holen, sich beruhigen und einen Racheplan schmiedeten. Kurz darauf ereignete sich ein Verkehrsunfall; er wurde im Fernsehen gezeigt. Die Unfallursache wurde untersucht. Der berühmte Mann, der die dunkle Limousine mit den getönten Scheiben fuhr, überlebte; ein Airbag rettete ihm das Leben. Agnessa hatte den Unfall an jenem Morgen im Fernsehen gesehen. Unter Tränen verließ sie das Haus. Ihre Nachbarin, eine ältere Dame, brachte gerade den Müll raus und zeigte Mitgefühl. Agnessa erzählte der ersten Person, die die traurige Nachricht hörte, und verschwieg dabei natürlich einige Details.

Die ältere Dame rief sofort Tisha an, die gerade aus dem Haus rennen wollte, um Agnessa hinterherzulaufen. Tisha dankte der älteren Dame für die hilfreichen Informationen und versprach, ihr frisches Brot mitzubringen. Nach dem Unfall fuhren Denis' Freunde seine Limousine zu seinem Haus. Nein, er wohnte nicht in dem Luxusgebäude, in das er Agnessa mitgenommen hatte. Er hatte Agnessa erzählt, es gehöre Freunden, die ihm

vorübergehend einen Schlüssel gegeben hätten. Er wohnte in einem einfachen Viertel, in einem alten, hohen Gebäude neben einem Kino. Das Gebäude hatte kein warmes Wasser, sondern nur Warmwasserbereiter.

Denis' kleine Wohnung sah noch schlimmer aus als seine Limousine. Das Wrack stand in der Nähe seines Hauses, und er wurde mit Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Agnessa oder Tatjana hatten ihn besucht, aber sie hatten sich nicht gesehen. Tisha traf Agnessa und fragte scherzhaft: „Wie geht's, Agnessa?“

Er hatte Glück. Sie begrüßte ihn und erzählte, dass sie heute Morgen im Fernsehen einen Bericht über einen Bekannten gesehen hatten, der beinahe einen Autounfall verursacht hatte. Sie kannte ihn; er wohnte in einem Gebäude neben dem Kino. Tisha freute sich über diese Worte. Er war auf einer Geschäftsreise und fuhr zum Kino. Er kannte die Gegend gut, fand das Kino schnell und ging um die Häuser herum. Anhand des bekannten Wracks vermutete er, wo Agnessas Mann wohnte.

Tisha ging um die Überreste des Wagens herum, dessen Fahrertür beschädigt war. Die Scheibe war zerbrochen, aber auf seltsame Weise. Die Tür war eingedrückt, aber die scharfen Kanten hatten das Herz des Fahrers nicht erreicht. Der Wagen war noch zu retten, also brachten sie ihn zum Haus. Tisha hatte den Verdacht, dass Denis etwas angehängt worden war, aber von wem? Sein Blick fiel auf die getönten Scheiben. Sie waren seltsam. Tisha ging zum Auto und begann, die

Scherben aufzusammeln. Interessanterweise war das Glas zwar zerbrochen, aber nicht in tausend Stücke zersplittert.

„Die Folie“, dachte Tisha, „vielleicht ist das das Geheimnis?“ Der Arbeiter hätte die Folie auf die Scheiben kleben können, aber die Autowerkstatt hatte sie nach dem Anbringen auf Transparenz geprüft. Sie waren für ihre Arbeit verantwortlich. Die Folie war von innen angebracht worden, und hier gab es zwei Schichten.

Wer sonst könnte in den Unfall verwickelt gewesen sein? Bald sah Tisha Georges in der Nähe des Kontrollpunkts stehen. Sein großer Wagen mit den neuen getönten Scheiben parkte neben ihm. Der Mann wischte die Scheiben von außen mit einem trockenen Tuch ab und tat so, als sei er extrem beschäftigt. Agnessa, die sehr traurig aussah, verließ das Gebäude und ging zur Bushaltestelle. Georges lief ihr nicht nach; er dachte, sie würde schon kommen, wenn es sein musste, und er würde bis morgen oder übermorgen warten.

Zuhause erzählte Apollo Agnes, dass seine Nachbarin Tisha vorbeigekommen war. Er suchte denjenigen, der die Scheiben von Denis' Auto getönt hatte. Er machte dem Arbeiter keine Vorwürfe; alles war in der Autowerkstatt überprüft und dokumentiert worden. Scheiben werden nicht zweimal getönt. Tisha suchte denjenigen, der die Außenscheiben getönt hatte,

und aus irgendeinem Grund suchte er auch Agnes, erzählte aber ihrem Mann alles.

Apollo sagte zu Agnes: „Denis ist früh aus dem Haus gefahren, als es noch dunkel war. Wegen der Dunkelheit hat er nicht auf die Scheiben im Auto geachtet. Er fuhr auf der Autobahn und konnte durch die Scheiben nichts sehen.“

Apollo hatte seiner Nachbarin, der alten Frau, das alles schon auf dem Heimweg erzählt, und sie erzählte Tisha für ein Stück Butter alles noch einmal. Tisha, wie eine Detektivin, hatte fast alles verstanden, aber irgendetwas an der Geschichte blieb fragwürdig. Wenn der Arbeiter den ersten Film angebracht hatte, wer hatte dann den zweiten Film angebracht, und das mitten in der Nacht auf der Straße? Er wusste, dass Agnes noch einen Freund hatte, Georges. Er hatte ihn am Tor gesehen, wie er dort stand wie ein Leuchtfeuer ohne Sirene. Tisha wusste nicht, wo Georges wohnte, also beschloss er, ihn nach der Arbeit aufzuspüren, während er nach Agnes suchte.

Am nächsten Tag tauchte Georges an seinem Treffpunkt auf: Würde er kommen oder nicht? Er hatte sich an Denis für den Film auf der Kasette gerächt, der die Liebesaffäre zwischen Denis und Agnes dokumentierte, indem er einen zweiten Film an die Scheiben eines dunklen Autos klebte, aber er sagte ihr nichts. Seine Männer hatten ihn dort platziert. Agnes ging auf Georges zu, aber anstatt mit ihm ins Auto zu steigen, trat sie beiseite, um

mit ihm zu reden.

Mit ausdruckslosem Gesicht näherte sich Tisha beiläufig dem Auto von Georges und bemerkte sofort, dass die Folie auf dem Auto neu war, genau wie auf den Scheiben von Denis' Auto. Wie hat er es verursacht? Und wie clever hast du dir das alles ausgedacht? Tisha seufzte und ging, um Oma etwas Butter zu kaufen.

Das Leben ist so interessant, aber Agnes lachte nicht. Sie wurde von einem schrecklichen Schuldgefühl befallen; es kam ihr so vor, als hätte Denis ihretwegen einen Unfall gehabt. Sie wusste noch nichts von dem Band auf der Kasette, auf dem sie nackt war, also hatte sie keinen Grund, wütend auf ihn zu sein. Denis brachte natürliche Liebe in Agnes' Leben, die niemand sonst geben konnte. Er hatte etwas Außergewöhnliches an sich.

Agnes war von Tränen überwältigt. Sie konnte ihre Tränen nicht zurückhalten, weil sie die Ursache des Unfalls auf der Straße nicht untersucht hatte. Sie wusste nicht einmal von der Doppelfolie an den Fenstern, aber sie hatte das Gefühl, dass dieser Unfall ohne Georges nicht hätte passieren können. Georges hörte am Ausgang des Gebäudes auf, auf Agnes zu warten. Sie ignorierte ihn völlig. Er traf sie dennoch und erzählte ihr von dem Band, er wollte Agnessa wieder zum Leben erwecken und sie gegen Denis aufbringen. Es ist ihm gelungen! Agnes schämte sich für den Film mit Übungen auf weißem Fell. Ein brennender Hass auf Denis wurde in ihrer Seele geboren. Danach schien sie sich von ihm zu verabschieden und kehrte

ins Leben, zur Arbeit zurück. Als Zeichen der Dankbarkeit gegenüber Georges kam sie mit seinem Lieblingswein und Snacks zu ihm. Der Wein hat seinen Zweck erfüllt.

Agnes lag da und erinnerte sich. Sie erinnerte sich nicht schlecht an Georges – sie erinnerte sich, wie er Kilogramm Trüffel mitbringen konnte, dann brachte er statt Süßigkeiten eine ganze Reihe Flaschen mit Lack in allen Farben und Schattierungen mit, oder er brachte einfach Wimperntusche in unvorstellbaren Farben mit.

Nein, sie fühlte sich von ihm nicht beleidigt und glaubte nicht einmal an seine indirekte Schuld am Unfall. Er war einer dieser Männer, die eine Frau lieben, solange es einen Rivalen gibt, das erfreute seinen Stolz. Die körperliche Liebe mit ihm funktionierte nicht. Sie erkannte, dass Georges' Leute die Bremsen von Denis' Auto kaputt gemacht hatten, das mit hoher Geschwindigkeit auf der ersten rutschigen Straße des Morgens fuhr. Das Auto drehte sich um und geriet auf die Gegenfahrbahn, doch er hatte erneut großes Glück: Es befanden sich keine Autos auf der Gegenfahrbahn, sie standen an einer Ampel und nahmen gerade Fahrt auf, als eines von ihnen Denis' Auto berührte.

Ihm wurde die Schuld an dem Unfall zugeschrieben, da er zwei durchgezogene Linien überquerte, er selbst wurde leicht verletzt und das Auto wurde verbeult.

In dem Moment, in dem Agnes nachdachte, rief Denis an und sagte:

- Komm schnell raus, ich habe dich wirklich vermisst, als ich

im Krankenhaus war.

Agnes rannte zu ihrem geliebten Mann und stieg in sein repariertes Auto. Sie fuhren schnell, kamen aber nicht an. Ein Regenguss, ein Dauerregen, stoppte das Auto. Denis fuhr von der Autobahn ab in Richtung der Anlegestellen. Wundervolle und stürmische Wasserströme flossen durch die Fenster. Was könnten zwei ungeduldige Menschen tun? Sich lieben, ohne den Regen zu verlassen.

Denis hatte in der Blütezeit seiner Tätigkeit im Fernsehen ziemlich viel Geld, und er wollte noch mehr Geld, aber niemand hätte davon erfahren dürfen. Alle Fernsehzuschauer eines riesigen Landes gerieten in seine Gewalt. Die Leitung des Fernsehsenders hat ihn sehr gut behandelt, alle haben mit ihm Geld verdient. Popularität generierte Einnahmen durch die Verlagerung der Berichterstattung über riesige Werbeinvestitionen.

Und diese Einlagen landeten in seiner Sporttasche. Aus der Tasche ragten Tennisschläger heraus, darunter befanden sich zwei Kisten mit Geld, allerdings ohne Kisten. Kriminelle nehmen im Allgemeinen gerne Koffer mit, auch wenn sie leer sind oder nur ein Buch enthalten. Denis ist schlau, aber neben einem großartigen Verstand gibt es immer auch eine Gedächtnislücke bei grundlegenden Dingen. Die Sporttasche erregte die Aufmerksamkeit des Detektivs und seiner Assistentin Zoe. Denis stand unter ihrer geheimen Überwachung. Schon aus der Ferne war zu erkennen, dass sich in der Tasche keine

Turnschuhe befanden, sondern etwas Schweres und Glattes, wie stehende Ziegelsteine.

Zu einer Zeit, als kleine Unternehmen gegründet wurden, war es einfach, ein weiteres Unternehmen zu gründen, das Gelder für Werbung im Fernsehen erhielt. Und eines Tages erhielt Denis das ganze Geld in bar. Kluges Mädchen. Wo wollte er sich mit dem Geld verstecken? Denis beschloss, zu Agnes' Haus zu gehen. Er wusste, dass Apollo nicht zu Hause war. Ein Treffen im Stadion könnte Ihnen einmal Freude bereiten, aber dann wollten Sie Heimkomfort und Liebe im Bett. Agnes wusste, worauf sie sich einließ, und wusste um die Popularität von Denis, aber sie wollte Geld oder Popularität, mit der sie Geld verdienen konnte.

Kapitel 2. Der doppelte Preis des Lebens

Ein Damenpullover mit der Aufschrift „Nicht anfassen, ich bin mit Diamanten besetzt“ hing schlicht an einem Holzgestell. Tatjana bat darum, das funkelnde Prachtstück sehen zu dürfen. Der Pullover lag verstreut auf der Theke. Aus der Nähe betrachtet, entpuppten sich die Diamanten als hochwertiges Glas – und wie sie im Neonlicht funkelten!

Und Neujahr war so nah! Als sie das funkelnde rote Prachtstück in den Händen hielt, bemerkte sie ein schwarzes Wunder. Der schwarze Strickpullover war mit gläsernen Diamanten von der Größe von Kirschkernen besetzt. Er

schimmerte so verführerisch! Aber Tatjana dachte, Denis sei wieder einmal knapp bei Kasse, und sie hatte auch nicht genug Geld für diese Glasperlen. Der kleine Vlad wirbelte am Saum des Mantels seiner Mutter herum und griff nach den Plastikautos. Er interessierte sich nur für Autos oder Pistolen aller Kaliber. Die Frau konnte nicht widerstehen, ihrem Sohn Spielzeug zu kaufen. Sie warf einen Blick auf die funkelnden Pullover und seufzte tief.

Bevor seine Frau und sein Sohn ankamen, kramte Denis in dicken Geldbündeln. Beim ersten Geräusch des Schlüssels im Schloss warf er das Geld in seine Sporttasche, legte ein Sportshirt und Tennisschläger darauf und schloss den Reißverschluss.

Sein Sohn stürmte freudig ins Zimmer und wirbelte mit seinen Spielsachen vor seinem Vater herum. Dieser nickte zustimmend. Er gab seiner Frau einen Kuss auf die Wange, erwähnte beiläufig, dass er zum Training gehen würde, und verschwand durch die Tür. Tatjana, deren langes Haar zu einem Dutt hochgesteckt war, ging in die Küche, um ein einfaches Abendessen zuzubereiten.

Ihr Mann hatte ihr wieder einmal nicht genug Geld für die Familienausgaben gegeben. Der spärliche Lebensmittelvorrat animierte sie nicht zum Kochen. Sie stellte einen Topf Wasser auf den Herd und holte Nudeln und zwei Würstchen für ihren Sohn heraus. Die Mayonnaise war nicht mehr ganz frisch; ihre Reste lagen weiß am Boden des Glases. Tee, Brezeln und zwei

Bonbons vervollständigten die Mahlzeit. Tatjana hatte keine Klagen über ihr Leben. Sie hatte in letzter Zeit nicht gearbeitet und war mit ihrem Sohn zu Hause geblieben. Ihr Mann war der Alleinverdiener der Familie. Er verwöhnte sie nicht mit Aufmerksamkeit. Sie spürte mit jeder Faser ihres Körpers, dass er eine neue Frau hatte, und sie konnte sich schon denken, wer es war! Mehr noch, Tatjana wusste es, sie war sich fast sicher, dass es Agnessa war! Verständlich, Denis war ein berühmter Mann!

Tatjana mied Fernsehsendungen sorgfältig; ihr Nervensystem konnte das nicht ertragen. Sie sah nur wenig fern. Als Denis' Talent für das Fernsehen zum Vorschein kam, war sein Aufstieg erstaunlich! Ein paar Jahre später wurde er Moderator der Fernsehsendungen des Senders. Sein großer Kopf flößte den Leuten Respekt ein. Er war immer an der Seite seiner Frau. Ihr Kopf war mit einem langen Zopf geschmückt. Sie waren ein gutes Paar und hatten einen klugen Sohn. Es gab Liebe, aber das Leben war voller Probleme.

Agnessa wollte Denis' Sporttasche wegräumen. Auf den ersten Blick hätte man meinen können, er hätte seine Sachen von zu Hause mitgenommen und wäre bei ihr eingezogen, doch das Gewicht der Tasche schockierte sie. Der Anblick des riesigen Geldbetrags überraschte sie, dann erfreute er sie, und schließlich fragte sie sich, wie sie ihn nur an sich nehmen sollte. Denis, ein Mann mit wunderschönen Augen, aber sie liebte Apollon.

Zugegeben, der Unterschied zwischen ihnen war kaum wahrnehmbar. Doch aufgrund der Verliebtheit hegte sie einen

tiefen Groll gegen Denis. Agnessa wollte die Tasche nicht aus dem Haus bringen, aus Angst, Denis könnte sie des Diebstahls verdächtigen. Sie beschloss, das Geld durch eine dritte Person und an einem anderen Ort als ihrem eigenen von Denis anzunehmen. Denis verlor seine Vorsicht. Die Liebe blendete ihn. Agnessa bereitete ihm eine wilde Nacht: Sie versuchte es, sie liebte, aber immer mit dem großen Geld im Sinn. Er beschloss, die Tasche bis zum Abend bei Agnessa zu lassen und das Geld dann zu seiner Frau Tatjana zu bringen.

Denis hatte mehrere Verstecke zu Hause vorbereitet. Er konnte das Geld nicht sofort dort lassen; Er hatte das Gefühl, beobachtet zu werden. Er beschloss, lieber als gewöhnlicher Frauenheld denn als Schwerverbrecher zu gelten. Denis ging zur Arbeit ins Fernsehstudio, und die Tasche blieb in Agnessas Schrank. Er war ja nicht dumm; er hatte nicht das gesamte Werbegeld genommen, sondern einen Teil für die Arbeit behalten. Die Werbung musste ja laufen, und nicht jedes fehlende Geld würde sofort auffallen, und nicht jeder kontrolliert ständig die Finanzen der anderen. Er hatte Zeit, sich zu überlegen, was mit dem Geld geschehen sollte. In der Zeit vor den Computern hatte Denis eine neue Fernsehsendung entwickelt. Die Leute mochten die Unterhaltungssendung. Die Popularität des Fernsehmoderators erreichte unglaubliche Höhen und begann ihm im Weg zu stehen. Also gab er die Sendung einem Bekannten und beschloss, den gesamten Sender zu übernehmen. Denis wollte die absolute Macht über die ganze

Nation über den Fernsehbildschirm. So war er eben. Und das Geld in seiner Sporttasche schien ihm völlig unbedeutend.

Agnes erschien das Geld in Denis' Sporttasche bei ihr zu Hause enorm, und der Wunsch, es in die Hände zu bekommen, beherrschte ihre Gedanken. Sie rief ihren Freund Georges an. Ihr wurde sofort klar, dass es in dieser Angelegenheit am besten war, unauffällig zu bleiben. Sie musste Denis gegenüber loyal bleiben, und das Geld von zu Hause zu nehmen, wäre töricht: Er würde merken, wer es genommen hatte.

Georges, ein professioneller Wachmann, erklärte sich bereit, Denis niederzuschlagen, die Tasche zu nehmen und Agnes das Geld im Auto zu übergeben. Außerdem war Apollon, Agnes' Ehemann, an diesem Tag aus Cold City zurückgekehrt. Denis nahm die Geldtasche aus Agnes' Haus und fuhr, wie ein guter Ehemann, zu seinem eigenen Haus, wo er ein Versteck für das Geld vorbereitete.

Im Eingangsbereich seines Hauses riss ein kräftiger Mann Denis die Tasche mit den Schlägern aus der Hand. Denis wehrte sich. Da schlug ihm der Mann gegen den Kopf. Denis fiel zu Boden. Denis zu töten, war nicht Teil von Georges' Plan gewesen. Der Wachmann trug eine Maske, die sich leicht in einen gewöhnlichen Herrenhut verwandeln ließ.

Georges nahm die Schläger aus seiner Tasche und legte

sie neben Denis. Dann verließ er gemächlich das Gebäude und trug seine Tasche. Georges' Schlag war ohrenbetäubend. Denis sackte, noch atmend, gegen die Wand. Mit relativ reinem Gewissen ließ Georges den verlassenen Denis zurück und hinterließ keine Spuren des Verbrechens. Apollo wartete bereits im Auto auf ihn. Agnessa war nicht da. Sie hielt Wache und beobachtete den Eingang des Gebäudes. Agnessa sah zwei weitere Männer das Gebäude betreten, kurz verweilen und dann wieder hinausgehen.

Als Tatjana sich ihrem Haus näherte, sah sie einen großen Mann mit einer Tasche, die der von Denis ähnelte, schenkte ihm aber keine Beachtung. Im Gebäude sah sie ihren Mann regungslos auf den Stufen liegen und vergab ihm alle Sünden, von denen sie wusste oder die sie vermutete. Tatjana erkannte sofort, dass ihr Mann tot war. Sie weinte nicht, sie begann nicht zu klagen, sondern hielt einen Moment inne und fühlte dann Denis' Puls. Er war nicht mehr da. Ihre Kräfte verließen sie. Sie verlor das Bewusstsein. Ermittler Verevkin traf mit seinem Team ein. Ilya Lvovich kam mit Zoya und fotografierte die Leiche.

Georges teilte das Geld in drei gleiche Teile: für sich, Agnes und Apollon. Erstaunlicherweise gab es keinen Streit. Nachdem Apollon, Georges und Agnes das Geld aufgeteilt hatten, gingen sie getrennte Wege. Apollons Nervosität steigerte seinen Appetit. Er versteckte das Geld im Haus seiner Mutter.

Dann bestellte er Essen. Innerhalb einer Stunde wurden zwei Pizzen in großen Kartons geliefert, jede mit etwas Zerbröseltem und mit geschmolzenem Käse überbacken.

Nachdem er drei riesige Stücke gegessen hatte, merkte er, dass er mehr bestellt hatte, als er essen konnte. Er schlief ein. Agnessa versteckte das Geld an verschiedenen Orten in der Wohnung. Sie war traurig, dass ihre Affäre mit Denis zu Ende gegangen war. Sie hatte sich an ihn gewöhnt. Sie erfuhr vom Tod ihres Geliebten aus den Fernsehnachrichten. Sie beschloss, über das Geld zu schweigen, aber ihre Affäre nicht zu leugnen. Und wenn das Geld schmutzig war, würde niemand danach suchen.

Georges lebte ohne Gewissen; das war sein Job, und Kämpfen gehörte für ihn zum Alltag. Er kam nach Hause, aß, trank, verbrachte seine Zeit mit Freunden und fuhr dann zu seiner Datscha, wo er wusste, wo er das Geld verstecken konnte. Äußerlich wurde alles geheim gehalten. Der Wachmann wurde in Dollar bezahlt, und der Umtausch in Rubel war für ihn Routine.

Die gesamte Cranberry-Region verfolgte die folgenden Ereignisse. Denis wurde wie ein Held beerdigt. Riesige Menschenmengen folgten dem Sarg durch die Pfützen schmelzenden Schnees. Und das Geld? Man spricht nicht schlecht über Tote. Mark Verevkin hat Bände über diesen Fall geschrieben, doch alles vergebens. Man kann nicht

schlecht über einen beliebten Fernsehmoderator reden. Für die Menschen bleibt Denis eine leuchtende Figur der Landesgeschichte. Im Fernsehzentrum war Denis Turins Tod ein großes Ereignis. Journalisten aus aller Welt bekamen Überstunden und berichteten über sein Leben. Agnessa verfolgte die Nachrichtensendung entsetzt im Fernsehen. Hätte sie die Todesursache des Gastgebers nicht gekannt, hätte sie geglaubt, die Journalisten hätten ihn umgebracht. Es war, als hätten die Journalisten ihre Gedanken gelesen und Agnessa erreicht. Jemand hatte die Liebe zwischen Denis und Agnessa im Stadion bemerkt, oder man hatte sie gemeinsam in die Stadt einreisen sehen. Ein Journalist kam mit einem Filmteam zu ihr. Agnessa wurde für das ganze Land und die ganze Welt gefilmt. Sie wurde zu einer Ikone in Denis' Leben. Denis Turins letzte Liebe – das klingt beeindruckend!

Agnessas Popularität schoss über Nacht in die Höhe, und sie war in aller Munde. Sie hatte keine Zeit, über das versteckte Geld nachzudenken; sie genoss ihre Rolle als historische Figur und ließ sich bereitwillig fotografieren. Tatjana hielt sich im Hintergrund; sie liebte ihren verstorbenen Mann Denis aufrichtig und sprach nur schwer über ihn. Sie war wie in Trance; sie brauchte einen Psychiater, keine Journalisten. Sie war erschöpft.

Ilja Lwowitsch wusste, dass der erste Schlag mit ungeheurer Wucht auf seinen Kopf gewirkt hatte, aber er war mit einem weichen Gegenstand ausgeführt worden, ganz sicher nicht mit

einem Schläger. Es konnte nicht seine Frau gewesen sein, die sich als Erste ihrem toten Mann genähert hatte. Er war ein starker Mann, ein sehr starker Mann.

Die Ermittlungen liefen, doch alle waren sich sicher, dass der Mord unauflösbar sein würde, auch wenn es niemand sprach. Eine Faust als Mordwaffe ist schwer zu finden: Sie wird nicht weggeworfen; man muss nach ihr und ihrem Besitzer suchen. Man kann den Besitzer einer Faust nicht für dumm halten; er wird dem Ermittler nicht weinend begegnen; so stark ist der Besitzer einer Faust.

Ein einfaches Mordmotiv war nötig. Doch alle hielten Denis für einen Heiligen; er war in keine Finanzbetrügereien verwickelt gewesen, und bei seinen beiden Frauen wurde kein Schmuck gefunden. Was konnten sie von einem einfachen Fernsehmoderator lernen? Auf den ersten Blick nichts. Bei genauerem Hinsehen könnte man meinen, der Mord sei ein Auftragsmord gewesen und mit seinem neuen Job, oder besser gesagt, seiner neuen Position, die er kaum angetreten hatte, in Verbindung gestanden.

So gut war Denis! Sie förderten seine sportliche Karriere, sein Universitätsstudium, seine Liebe zu seiner Familie. Denis war ein guter Mann. Die Ermittlungen wurden so geführt, dass nichts Unnötiges ans Licht kam. Die Leute begannen langsam,

Denis Turin zu vergessen. Das Fernsehen forderte nach und nach das Geld zurück, das Agnessa zweimal für Werbespots gestohlen hatte, und sofort legte sich ein anhaltendes Schweigen um sie. Sie erinnerte sich wieder an Georges – diesen Feigling, der nie Geld ausgab! Sie suchte ihn unangekündigt auf, überschüttete ihn mit Liebe und versprach ihm eine Rolle in einem Musikvideo, wenn er ihr finanziell unter die Arme griff. Sie sagte, mit ihrem Anteil sei sie als Drehbuchautorin und Regisseurin cooler Musikvideos berühmt geworden, und nun würde sie ihn mit seinem Geld zu einem nationalen und internationalen Star machen.

Und Georges konnte nicht widerstehen. Die Werbespots umgaben sie wieder. Er hatte so lange vor allem Angst gehabt, dass er wie eine Rose aufblühte. Agnes nutzte all seine positiven Eigenschaften, um für seine Produkte zu werben, und vergaß dabei nicht, das Werbegeld einzutreiben, das Denis beim ersten Mal gestohlen hatte. Ha! Das Geld war weg. Georges wurde nicht mehr gebraucht. Die Werbeeinnahmen flossen Agnes zu, und die versteckten Schulden bei den Kunden waren getilgt. Sie hatte ihren Platz in der Werbekette eingenommen und war genau am richtigen Platz.

Apollon wurde ihre rechte Hand. Das passte Georges bestens. Als Geld aus einer dritten Quelle ins Spiel kam, entschied Ilja Lwowitsch, der Denis' Fall bearbeitete, dass sich die zweite Runde der Werbegelddiebe bezahlt gemacht hatte. Er hatte den Auftrag, die Kriminellen zu finden, und das tat er auch, aber er

konnte den glanzvollen Namen des Landes – Denis Turin – nicht beschmutzen, also wurde alles diskret abgewickelt.

Ein Detektiv beobachtete Agnes zuerst beim Kauf eines teuren Autos und begann, den Fall mit Ach und Krach aufzuklären. Er gab Agnes die Gelegenheit, Werbespots zu drehen, und dann erpresste sie das Geld selbst von ihren Partnern. Sie wurden beobachtet, aber in Ruhe gelassen. Es ist klar, dass Denis von dem Schlag benommen war, aber er hätte überlebt. Er starb an den Folgen eines zweiten Schlags gegen eine Eisenstange, die aus dem Treppengeländer ragte. Die Stange durchbohrte seine Schläfe, als er stürzte. Georges war zwar nicht völlig unschuldig, aber die Ereigniskette um Denis' Sturz lässt sich nicht leugnen.

Ilja Lwowitsch ging in diesem weltberühmten Fall doppelt klug vor. Man ließ Georges' Leibwächter in Ruhe, da er zu der Zeit sehr wichtige Personen beschützte und es keine direkten oder indirekten Beweise gegen ihn gab.

Es war schwierig, einen Ersatz für diesen Grobian zu finden. Leute wie Georges dienten nach dem Angriff auf Denis ihren Vorgesetzten mit neuem Eifer und stillten ihren Rachedurst nicht an einer wichtigen, sondern an einer bekannten Persönlichkeit. Er wurde überwacht, aber nicht verhaftet. Ilja Lwowitsch erstattete Anzeige gegen die mutmaßlichen Diebe von Werbegeldern des Fernsehsenders, und anschließend wurde alles über den Dienstweg geregelt. Die Vorgesetzten waren froh, dass alles gut ausgegangen war. Denis hätte für den Diebstahl

der großen Summe Geldes die Todesstrafe erhalten sollen, doch stattdessen wurde er selbst hingerichtet. Das Geld wurde zurückgegeben, und das Volk blieb als Held zurück.

Apollon kehrte nach Hause zurück und seufzte laut, während er sich wünschte, Agnessa würde ihn hören:

„Woher soll ich nur Geld nehmen? Wie schön war es doch, Geld zu haben!“

„Apollo, aber wir haben doch Geld“, entgegnete Agnessa.

„Agnessa, welches Geld? Das ist mein Gehalt, nicht der Schatz eines anderen!“

„Ach, wie schön, wenn alles gut läuft!“

„Und wir werden zusammen in dieser kleinen Wohnung leben, so ehrliche Kerle!“

„Du bist so gutausschend! Woran denkst du nur? Wozu brauchst du Geld?“

„Du hast wunderschöne Beine, ich liebe deine Beine ...“

Apollos Hände erkundeten Agnes' Beine, wanderten immer höher und höher und umspielten sie zärtlich. Sie schmiegte sich

ganz an ihn, ihre Berührungen verstärkten sich, während sie sich mit der Welle der Liebe im riesigen Bett vereinten. Die sinnlichen Gefühle verblassten.

Es folgte eine Pause bis zum nächsten Liebesakt.

Agnes betrachtete gedankenverloren die kirschrote Kosmetikbox. Sie stand träge neben dem Computer und enthielt alles, was zwar nicht auf einem Schreibtisch, aber auf dem Gesicht einer Frau Platz findet.

Die Box – ein durchaus praktischer Gegenstand auf einem Frauenschreibtisch – war ein schöner Anblick, besonders da sie ein Geschenk von Apollo war. Er hatte sich für ein ruhiges Leben entschieden und bereicherte Agnes' Leben so gut er konnte. Außerdem wollte er sie nicht mit Kochen belasten und bestellte regelmäßig Essen. Das Leben sucht immer nach einem ruhigen Mittelweg zwischen zwei Menschen. Apollo spielte lieber mit Menschen am Computer; schließlich musste er jemanden befehligen, denn im wirklichen Leben war Agnes seine Befehlshaberin. Nachbarn platzten mit einer Bitte in das friedliche Leben des Paares:

„Gebt mir etwas Geld, was ihr entbehren könnt. Eine einsame alte Frau ist gestorben.“

Sie nahmen aber nicht viel und gaben mir sogar das

Wechselgeld. Kurz nach den Nachbarn kam ein Paket mit Essen. Nach der Pizza kam eine Nachbarin unter Tränen und erzählte, dass ihr Mann auf dem Weg zu seinen Kunden am Moskauer Bahnhof von Taxifahrern angegriffen und überfallen worden war. Die Nachbarin aß ein großes Stück der leckeren Pizza und ging.

Stille trat ein, dann die Frage:

„Apollo, sollen wir das Baby behalten?“

„Agnes, wir sind doch schon alt!“

„Zweite Lebensphase mit Elternschaft ...“

„Wie sollen wir leben? Du verdienst das Geld, und ich helfe nur mit ...“

„Wir kennen uns schon lange. Unser Leben ist leer. Lass uns ein Baby bekommen, ich habe das Geld.“

„Welches Geld?“

„Wird dir das nicht langweilig, wenn ich antworte?“ „Geld langweilt dich nie.“

„Doch. Ich habe gespart, nichts ausgegeben und es dann

wieder aufgebaut. Ich habe jede Menge Geld. Ist dir aufgefallen, dass ich keine Häuser oder Wohnungen gekauft habe? Bekommen wir ein Baby? Wir sind schon im dritten Monat.“

„Na los! Warum hast du so lange geschwiegen?“

„Ich hatte Angst, er würde sich nicht zurückhalten.“

Sechs Monate später stand eine Packung Feuchttücher neben dem Kosmetikkoffer. Sechs Monate später zog ein Kindermädchen ein. Agnessa ging arbeiten und drehte Werbespots. Eine moderne Frau. Und Apollo? Er war immer da, wenn nicht zu Hause, dann doch immer öfter. Eines Tages bemerkte das Kindermädchen, wo der Tresor stand und wo sie ihren Lohn abholte. Mit etwas Mühe knackte sie die Kombination. Zwei Tage später leerte sie den Tresor, wartete auf den Hausherrn, sagte ihm, sie müsse noch schnell einkaufen, während das Baby schlief, und verschwand für immer. Apollon saß glücklich mit seiner kleinen Tochter Angelina zusammen, bis Agnessa kam. Agnessa begriff sofort, warum das Kindermädchen fehlte, und blickte in den leeren Safe. Das Leben war über Nacht kompliziert geworden. Es war kein Geld mehr für Kindermädchen da. Zum ersten Mal überkam Agnessa ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Ihre Figur hatte sich nach der Geburt etwas verschlechtert, und die Arbeit fiel ihr schwer: Die Milch sickerte durch ihre Kleidung. Letzteres war besonders unglücklich.

Es war, als ob das Geld für Werbung geschrumpft und an andere gegangen wäre. Alles im Leben schien gegen sie zu sein. Apollon war noch nicht wütend, aber seine Stirn legte sich immer tiefer in Falten. Es gab viele Probleme mit seiner Tochter Angelina. Agnessa machte sich Vorwürfe, ein Kindermädchen eingestellt zu haben, wusste aber gleichzeitig, dass sie nicht anders hätte handeln können.

„Apollo, sollen wir das Auto verkaufen?“

„Agnessa, wir verkaufen dein Auto.“ Sie verstummte, als ihr klar wurde, dass die goldene Ära des Glücks vorbei war. Sie war nicht wütend, aber ihr Herz war leer. Agnessa Iwanowna stand mit ihrer kleinen Tochter Angelina mittellos da. Sie verkaufte ihr Auto und lebte äußerst sparsam. Apollon tauchte nie auf; er lebte bei seiner Mutter. Die Babymilchküche war ein Lebensretter: Wenn das Kind nicht alle Milchprodukte aß, backte sie daraus Fladenbrot. Sie ging nur selten einkaufen und kaufte nur das Nötigste.

Angelina entwickelte sich zu einem ruhigen Mädchen; sie krabbelte bereits auf dem Boden, dann begann sie aufzustehen und zu laufen, wobei sie sich an Gegenständen festhielt. Agnessa hing sehr an ihrem Kind. Bald setzte sie ihre Tochter auf die Warteliste einer Kinderkrippe. Die Leiterin bot an, das Kind früher aufzunehmen, wenn Agnessa als Kindermädchen in der

Krippe arbeiten würde.

Agnessa arbeitete in der Krippe, und ihre Tochter war in der Nähe. Ihre Figur verbesserte sich; sie musste sich so oft mit den Kindern bücken, und ohne Fitnessstudio war sie schlank geworden. Ihre Tochter benahm sich in der Kita gut, weil ihre Mutter in der Nähe war. In der Nähe des Kindergartens bemerkte Agnessa Apollons Auto. Er wartete dort. Agnessa ging auf den Vater ihrer Tochter zu. Er hatte sich kaum verändert.

„Agnes, es tut mir so leid! Nimm mich mit. Ich fühle mich so schlecht ohne dich.“

„Nimm mich mit“, sagte sie und stieg mit ihrer Tochter in sein Auto. Apollon hatte drei Einkaufstüten mitgebracht, die sie einfach vergessen hatte. Ihre Tochter hüpfte auf seinem Schoß herum, klammerte sich an seinen Hals, und beide waren glücklich. Agnes bereitete das Abendessen mit frischem Gemüse zu, nicht mit den Essensresten des Babys, und seufzte gelassen: Ihr kam eine Idee für ein neues Szenario. Alles ist so einfach, wenn es nach schweren Zeiten wieder gut läuft, und umso mehr, weil die Familie zusammen ist. Agnes atmete erleichtert auf: Apollon war zu Hause, Angelina war groß geworden, jemand von der Arbeit hatte angerufen, ihr gratuliert und angedeutet, dass man auf sie wartete. Sie hatte die schwierigste Zeit überstanden, die die Belastbarkeit einer Frau auf die Probe gestellt hatte! Am 8. März herrscht reger Andrang: Bekannte kommen, Verwandte erinnern sich an sie, schauen kurz vorbei, gratulieren ihr, trinken

eine Tasse Tee und gehen wieder. Doch die Besuche wirken beruhigend auf ihre Seele. „Agnes, ich habe Neuigkeiten für dich“, sagte Apollon. „Siehst du, ich bin gar nicht so faul, und die Arbeit mit dir hat mir etwas beigebracht. Ich habe genug verdient, damit du dir ein Auto kaufen kannst ...“

„Apollo, vielleicht reicht uns das Auto erst mal? Ich habe Angst zu fahren. Ich habe Angst um mich und meine Tochter. Wir renovieren die Wohnung und meine Kleidung, und alles andere später.“ Fünf Jahre waren seit Denis Turins Tod vergangen. Man drehte eine neue Fernsehsendung über ihn und trug unbekannte Fakten aus seiner Biografie zusammen. Ilja Lwowitsch wusste viel, aber es war ihm verboten, seine Informationen an die Öffentlichkeit weiterzugeben.

Die Fernsehkamera spielte Aktenmaterial über den Mord an dem Fernsehhelden ab. Immer wieder wurden Aufnahmen aus Denis' Leben gezeigt. Agnes starrte gebannt auf den Fernseher. Plötzlich kam ihr der Gedanke, dass sie gar nicht wusste, wie viel Denis alles besaß. „Er muss entweder Geld oder Schmuck gehabt haben“, dachte sie. Sie spürte, dass es Zeit war, zum geliebten Stadion zu fahren, denn dort konnte sie neue Inspiration finden.

„Apollo, gib mir das Auto! Ich fahre mal allein durch die Stadt.“

„Okay, aber fahr nicht zu schnell! Vorsichtig und nicht auf den

Hauptstraßen.“ Hinter dem Steuer fühlte sich Agnessa wieder wie ein Mensch. Sie hatte nicht die Wahrheit gesagt, als sie behauptete, kein Auto zu wollen. Sie wollte es wirklich. Aber nicht jetzt. Am Stadion hielt sie dort an, wo Denis' Auto während ihrer ersten Liebe geparkt gewesen war. Vom Fahrersitz aus betrachtete sie die Umgebung. Die Eiche, die außerhalb des Spielfelds wuchs, wirkte interessant. Die Eiche mit dem Höhlungsort entpuppte sich als wahre Schönheit.

Agnessa ging um sie herum. An einer Stelle war „Agnessa“ mit einem Messer in den Baumstamm geritzt, an einer anderen „Denis“. Die Inschriften waren kaum lesbar, aber immerhin noch erkennbar. Agnessa wurde ungemein neugierig. Sie wollte ihrem Mann nachgehen und ihn in die Suche einbeziehen. Gesagt, getan: Sie rannte förmlich zum Auto, setzte sich ans Steuer und fuhr nach Hause.

Zuhause erzählte Agnessa Apollon alles. Ihr Mann verstand seine Frau sofort. Sie nahmen ihre Tochter Angelina mit. Gemeinsam gingen sie zum Stadion, um sich die Eiche anzusehen. Die Tochter berührte die Oberfläche des Baumes mit dem Finger. Die Eltern untersuchten dieses Naturwunder, das sonst oft übersehen wird, von allen Seiten. Und sie fanden es. Zwischen den Wörtern „Agnessa“ und „Denis“ befand sich eine kleine Vertiefung. Die größere Vertiefung lag etwas abseits und tiefer, wo Katzen herumkrochen. In die kleine Vertiefung waren

Nägel eingeschlagen, als ob jemand scherzen oder sie ablenken wollte. An einer Stelle schien ein Stück Holz festgenagelt zu sein. Agnessa zeigte Apollon die seltsame Stelle, nahm ihre Tochter auf den Arm und ging mit ihr ins Stadion. Agnessa und ihre Tochter sprangen auf den Rücksitz. Apollon griff nach einer Zange im Auto und entfernte ein Stück Holz von einem Nagel. Darunter entdeckte er eine Nische mit einem hölzernen Federmäppchen in Form eines Knotens. Er steckte es in die Tasche, brach einen Splitter ab, streute etwas Holzspäne in die kleine Vertiefung und ging schnell zum Auto.

Kaum hatten sie das Stadion verlassen, tauchte ein älterer Mann mit einem Hund auf. Zuhause öffnete Apollon das Federmäppchen. Darin befanden sich fünf reine Diamanten.

„Agnes, sieh mal!“

„Was sollen wir tun?“, fragte sie.

„Sei erstmal still. Gleich kommt eine neue Lärmwelle, dann zeigen sie dich wieder auf dem Bildschirm.“

„Und was für eine Freude bringen Diamanten?“

„Um menschlich zu bleiben. Wir können Diamanten nicht in einen Tresor legen; der hat uns schon im Stich gelassen. Wir

verstecken die Diamanten in einem Glas mit Salz. Wir stellen keine Kindermädchen ein.“

Der flauschige, feuchte Schnee sog friedlich den Duft des nahenden Frühlings ein. Agnes warf einen Blick auf den Fernseher. Ihr fiel auf, dass der Aufzug heute nicht funktionierte. Und tatsächlich, er funktionierte nicht. Während sie langsam die Treppe hinaufstieg, dachte sie, sie würde gebeten werden, ein Drehbuch für eine Produktplatzierung von Diamanten zu schreiben, die in Werbespots immer im Hintergrund oder an dritter Stelle zu sehen sind.

Die Werbung sagt das eine, aber man sollte auf etwas anderes achten. Und tatsächlich, sie baten sie, einen Werbespot mit Diamanten zu drehen. Agnes schauderte bei dieser neuen Erkenntnis: Was wäre, wenn sie für den Werbespot Diamanten in die Eiche gepflanzt hätten? Kein Wunder, dass der Mann mit dem Hund im Stadion aufgetaucht war. Nein, das war ein beängstigender Gedanke.

Agnès kannte das Funkeln von Diamanten mittlerweile bestens; Diamanten benötigen geschickte Beleuchtung, um ihren besonderen Glanz zu entfalten. Der Auftrag begeisterte und ängstigte sie zugleich. Sie fürchtete, in Panik zu geraten und ihre selbstgemachten Diamanten zum Shooting mitzubringen, so wie sie es zuvor mit ihrem geheimen Geld getan hatte – und zwar nicht nur mit ihrem eigenen, sondern auch mit dem von Apollo und Georges. Vor ihrem inneren Auge drehte sich das Bild einer Eiche. Wie wunderschön würden die Diamanten

im hohlen Baumstamm hinterleuchtet aussehen! So schadete sie sich selbst und tat sich gleichzeitig etwas Gutes. Werbung ist flüchtig, hinterlässt aber durch häufige Wiederholung einen tiefen Eindruck im Gedächtnis der Zuschauer. Die Preise beworbener Waren sind im Fernsehen stets höher als die unbeworbener. Natürlich wurde Agnès vorgegeben, welche Diamanten beworben werden sollten, doch sie war überzeugt, dass die Wirkung deutlich stärker wäre, wenn sie ihre eigenen Diamanten neben die angebotenen fotografierte. Die Diamanten im Salzstreuer waren größer und von exquisiter Qualität geschliffen. Die Hand des Mannes ist entscheidend. Sie filmten Eichendiamanten.

Das Video war grandios, und bei der Vorführung fragten sie:

„Woher hast du denn dieses Wunder?“

„Aus einem Salzstreuer.“ Alle dachten, Agnes scherzte und hätte die Diamanten für den Dreh vom Juwelier genommen. Also beschloss sie, die fünf Eichendiamanten zum Schutz ihrer Familie loszuwerden. Apollo stimmte natürlich zu. Das Video über die Diamanten wurde im Fernsehen gezeigt. Agnes brachte ihren Schatz zum Juwelier. Sie spielte die Sache ernst.

Der Juwelier erkannte sofort, dass diese göttliche Schönheit diejenige war, die ständig im Fernsehen zu sehen war. Er bot

einen sehr hohen Preis für die Eichendiamanten, da er selbst beschlossen hatte, daraus ein Schmuckstück, genauer gesagt ein goldenes Kreuz, anfertigen zu lassen und es teurer zu verkaufen. Das Kreuz mit den fünf großen Diamanten war so atemberaubend schön, dass der Juwelier es einem hochrangigen Kirchenvertreter anbot, der es kaufte. Agnes beruhigte sich und fühlte sich befreit. Das Paar kaufte eine wunderschöne Wohnung im ersten Stock. Sie zogen bald in eine neue Wohnung. Ihr Geld bewahrten sie nun nicht mehr im Safe zu Hause auf, sondern gaben es sofort aus. Agnes konnte nicht allein leben; sie war noch zu jung. Doch nachdem sie mehrmals im Fernsehen aufgetreten war, bekam sie Probleme mit Männern. Sie bekamen Angst vor ihr. Sie veränderte ihr Aussehen und beschloss, ihren ehemaligen Freund anzurufen. Georges freute sich riesig über den Anruf, doch nach dem Diebstahl des Geldes war eine innere Feigheit in ihm erwacht. Er hatte vor allem Angst und weigerte sich, Agnes zu treffen. Er gab sein Geld sparsam aus und achtete darauf, niemanden zu verdächtigen. Agnes verstand Georges' Angst und nahm es ihm nicht übel. Ihr wurde langweilig. Sie kaufte sich eine schlichte, dunkle Importlimousine und begann, die Straßen der Stadt zu erobern. Eines Tages hielt Agnes in einem verlassenem Stadion an, fuhr leise weiter, warf den gekauften Blumenstrauß aus dem Fenster und entfloh ihrer Vergangenheit. Eine Last fiel von ihrem Herzen. Agnessa hätte Denis nicht angegriffen, wenn sie nicht wütend auf ihn gewesen wäre wegen des Pornofilms, in dem sie mitgespielt hatte! Sie blühte wieder

auf. Sie und Denis hatten sich einst am Set eines Werbespots näher kennengelernt, und sie hatte das erfolgreiche Drehbuch dafür geschrieben. Der Spot war ein Riesenerfolg und wurde rauf und runter gespielt. Die Senderleitung bat Agnessa, ein paar Drehbücher für Werbespots zu schreiben. Sie zeigten ihr, was beworben werden sollte, aber sie musste selbst herausfinden, wie. Agnessa ging die Aufgabe mit Begeisterung an. Sie saß an ihrem Schreibtisch und schrieb Drehbücher, während sie ab und zu einen Blick auf eine blühende Teerose in einer weißen Kanne warf. Sie schrieb hervorragende Drehbücher. Da sie sich oft in der Produktionsfirma dieser Werbespots aufhielt, hörte sie immer wieder, wie das Geld für Fernsehwerbung verschwunden war. Agnessa begann, einen Teil des Geldes in die Produktion von Werbespots nach ihren eigenen Drehbüchern zu investieren. Die Werbespots waren hervorragend. Agnessa wurde bekannt. Die Produktionsleitung wandte sich erneut an sie wegen neuer Drehbücher, deren Dreharbeiten sie finanziell ruinierten.

Geld führte zu Geld. Tatjana begann, ihre Wohnung zu renovieren. Mit der Hilfe ihres Sohnes räumte sie den Gerümpel weg und schuf Platz auf dem Balkon. Nachdem sie die Möbel verrückt hatte, untersuchte sie die Flecken an den Wänden des Zimmers. Ein Fleck zwischen Balkon und Zimmer war durchsichtig. Die Tapete in dem Zimmer, in dem sich der Fleck befand, schien nach den anderen geklebt worden zu sein. Sie rief ihren Sohn zu sich. Gemeinsam untersuchten sie die seltsamen Flecken. Unter der Tapete befand sich weiße

Kittmasse. Sie ließ sich leicht entfernen. Darunter lag ein flaches Stück Pappe. Unter der Pappe war eine Nische. In der Nische lag eine Eisenkiste in einer Plastiktüte. Die rechteckige Kiste war dicht mit Geldscheinen gefüllt. Tatjana Petrowna und Wlad betrachteten den Schatz gemeinsam.

„Ein Geschenk von deinem Vater“, sagte Tatjana nur. Dann verstummte sie. Dann fragte sie: „Was sollen wir tun?“

„Wir müssen darüber nachdenken“, antwortete Wlad.

Das Haus brauchte dringend Geld; alles musste erneuert werden, sogar die Kleidung.

„Vlad, schreib auf, was du brauchst, und sag niemandem, dass wir das Geld gefunden haben“, sagte Tatjana leise.

„Verstehe ich das nicht?“, erwiderte ihr Sohn ernst.

Sie kauften alles Nötige. Tatjana achtete auf ihr Äußeres. Sie war immer das Gegenteil von Agnessa gewesen, und wieder durchfuhr sie ein Gedanke oder eine Erinnerung. Tatjana erkannte plötzlich, dass Agnessa für den Tod ihres geliebten Denis verantwortlich war. Direkt oder indirekt.

Sie beschloss, sie zu töten.

Kapitel 3. Ein Erinnerungsblitz

Tatjana erinnerte sich genau, dass am Tag von Denis' Tod nur Männer das Gebäude betreten hatten, aber es waren alles Männer gewesen, die sich stets von Agnessa herumkommandieren ließen. Dieser einfache Gedanke war ihr durch den Kopf gegangen. Sie hatte Agnessas Filme nie absichtlich angesehen. Eines Tages konnte sie nicht widerstehen und sah sich einen ihrer Filme an. Sie erkannte vage einen der Hauptdarsteller als den Mann, der am Tag von Denis' Tod ihr Gebäude verlassen hatte. Sie erinnerte sich an ihn als einen riesigen Mann von stattlicher Statur. Doch er war so ruhig vom Eingang gekommen, dass ihr der Gedanke an seine Beteiligung an Denis' Mord nicht in den Sinn gekommen war.

Denis war auf dem Treppenabsatz vor ihrem Stockwerk getötet worden, und sie wohnten weit über dem Erdgeschoss. Der Mann konnte also von jedem Stockwerk darunter gekommen sein, nicht unbedingt von ihrem oder gar von ihrem Eingang. Sie hatte zuvor keinerlei Erinnerung an diesen Mann gehabt. Er trug eine Tasche. Jetzt schalt sie sich innerlich! Er trug eine Reisetasche, genau wie Denis!

So viele Jahre waren vergangen, und plötzlich kam alles wieder hoch! Damals war sie wie in Trance gewesen und hatte sich an nichts erinnern können! Doch der Anblick des riesigen Mannes auf dem Bildschirm riss sie aus ihren Erinnerungen!

Sie erinnerte sich aus dem Film, dass sein Name Georges war. Tatjana wollte sofort losrennen und den Detektiv rufen, aber sie wusste nicht, wo sie anfangen sollte. Sie hatte dem Detektiv nichts zu sagen außer dem, woran sie sich erinnerte. Sie stand unter Druck wegen des Geldes, das sie und ihr Sohn zu Hause gefunden hatten. Was, wenn das Geld bei den Ermittlungen zu Georges' Verhalten in ihrem Haus an jenem schrecklichen Tag auftauchte?!

Die Ermittlungen waren jahrelang im Sande verlaufen. Die Behörden hatten Tatjana praktisch nichts gesagt. Sie wählte den einfachsten Weg und beschloss, sich mit Wladimir zu beraten. Ihr Sohn versprach, über das im Haus gefundene Geld Stillschweigen zu bewahren. Auch er erinnerte sich an den Schauspieler – einen sehr harten Kerl –, wusste aber nicht, wie er mit seinem Verdacht umgehen sollte. Er schlug seiner Mutter vor, den Regisseur zu kontaktieren, der den Mordfall seines Vaters, Denis Turin, bearbeitet hatte.

Tatjana ging zu Ilja Lwowitsch. Er war äußerst überrascht von ihrer plötzlichen Erinnerung. Er erinnerte sich an die Filme mit Georges, da die Drehbücher von Agnes geschrieben worden waren und er sie immer heimlich beobachtet hatte. Doch in ihren Filmen gab es keinerlei Hinweise auf Denis. Tatjana vermied das Thema Denis sorgfältig. Ilja Lwowitsch bemerkte dies und dankte ihm.

Er hatte viele Fragen. Wie sollte er Georges erreichen? Wie konnte er ihn kontaktieren? Wo sollte er mit den Ermittlungen beginnen? Er beschloss, alles, was er über Georges wusste, zusammenzutragen, falls ihm eine Idee kommen sollte. Schnell erfuhr er, dass er lange Zeit als Leibwächter für eine wichtige Persönlichkeit gearbeitet hatte und im Faustkampf unübertroffen war.

Ein Boxer aus längst vergangenen Zeiten ... Ein kraftvoller Schlag mit einem weichen Gegenstand – einer Faust!!! Ilja Lwowitsch war erstaunt, wie einfach sich alles zusammenfügte, nachdem so lange nichts geklappt hatte! Aber was hatte Georges Denis abgenommen? Was war in der Tasche? Warum lagen Tennisschläger auf dem Treppenabsatz? Oder hatte Georges sie aus der Tasche geworfen? Was war noch in der Tasche? Wenn es eine Sportuniform war, warum sollte ein so großer Mann Kleidung in der falschen Größe brauchen?

Ilja Lwowitsch wusste, wie viel Geld Agnessa für die Dreharbeiten ausgab. Woher das Geld stammte, verteilt auf drei verschiedene Quellen, verstand er nicht genau. Er hätte vermuten können, dass Denis ihr eine beträchtliche Summe hinterlassen hatte, die aus Werbeeinnahmen stammte. Seine Frau Tatjana war nicht mit Geld gesehen worden. Also musste er herausfinden, ob Georges Geld besaß. Und welche Verbindung bestand zwischen

Agnes und Georges?

Agnes, die nichts von Tatjanas Erinnerungsblitz ahnte, beschloss, eine Auszeit von Drehbüchern und ihrer Mitwirkung an Theaterproduktionen zu nehmen. Sie recherchierte Urlaubsreisen und deren Kosten. Sie kam zu dem Schluss, dass die Küste kleiner Länder günstiger war als die ihrer Heimat. Das Land der Teerosen versprach einen ruhigen Urlaub, das Meer nur 400 Meter vom Resort entfernt. Agnes nahm ihre Tochter Angelina mit und fuhr in den Urlaub. Das Versprechen vom Meer war allerdings an eine Bedingung geknüpft.

Ja, tatsächlich lag das Resort nicht weit vom Meer entfernt. Es befand sich auf einem Berg, aber ohne die Gondeln, die an einem Seil hinunterfahren, schienen 500 Meter nicht so nah. Vor allem mit einem Kind, das wie ein Esel nicht dorthin ging, wohin man es führte. Das Meer und die Sonne entschädigten für alles, aber das Essen, mit seinen vielen einfachen lokalen Käsesorten, war nicht immer ein Genuss, obwohl für zwei Frauen das Essen kein Grund zur Sorge war. Agnes war begeistert von dem Parfüm mit Teerosenblüten. Sie hatte den Duft von Rosen schon immer geliebt und kaufte deshalb viele kleine Proben. Ein schönes Geschenk für jede Frau an einem frostigen Wintertag.

Das Wetter war relativ gut: Eine Woche regnerisch, die nächste strahlend sonnig, doch Agnessa und die kleine Angelina schafften es, sich zu bräunen. Attraktive junge Männer flanierten am Strand, darunter auch einige, die man für

bestimmte Dienstleistungen engagieren konnte. Beim Anblick einer Frau mit einer kleinen Tochter verflog ihre anfängliche Gleichgültigkeit; sie fühlten sich einfach hingezogen, mit der Mutter des Mädchens ins Gespräch zu kommen, obwohl sie das Gespräch meist mit der Tochter begannen. Und solche Unterhaltung bereicherte das Leben. Das Reisebüro hatte einen Hin- und Rückflug garantiert, und der Flug verlief reibungslos. Agnessa und Angelina kehrten aus dem Land der Teerosen zu ihrem geliebten Ehemann und Vater zurück.

Ilya Lvovich, ein erfahrener Mann, betrachtete Agnessa nach ihrem Urlaub und erkannte einmal mehr, dass Denis guten Geschmack und den nötigen Geldbeutel für eine so prächtige Frau hatte. Er wollte Agnessa nicht ausfragen: Sie war so bezaubernd, dass er sich lieber mit ihr über Liebe und Nachtigallen unterhalten wollte, nicht über Georges, an den er sich wegen der Diamanten im Stroh erinnerte.

Ilja Lwowitsch sprach Agnes förmlich an:

„Agnes Iwanowna, kennen Sie einen Mann namens Georges gut? Sie kannten ihn schon vor den Dreharbeiten. Er ist kein Schauspieler. Warum haben Sie ihn ausgewählt? Wie haben Sie ihn gefunden? Wer kannte ihn, bevor er in Ihren Filmen mitwirkte?“

„Georges ist ein sehr interessanter und eher seltener Mann. Das Publikum mag ihn. Ja, er hat in einigen meiner Filme mitgespielt. Apollo ...“ Da merkte Agnes, dass sie zu viel gesagt hatte.

„Apollo? Was verbindet die beiden?“

„Apollo trainierte eine Zeit lang mit den Sicherheitsleuten im selben Raum, und dort lernte er Georges kennen, der lange Zeit als Leibwächter für eine wichtige Person arbeitete.“ „Tatjana Petrowna Turina kam nach dem Ansehen Ihres Films zu dem Schluss, dass sie Georges am Tag von Denis' Ermordung ihr Haus verlassen sah. Sie erinnerte sich auch an den großen Mann, weil er eine Tasche trug, genau wie Denis ...“ „So viele Jahre sind vergangen ...“ „Dreißig Jahre sind keine lange Zeit. Und jetzt sind erst sieben Jahre vergangen.“

„Sieben Jahre zählen nicht, wie der Titel des Buches des großen Schriftstellers sagt ...“ „Sie weichen der Frage aus.“

„Ich denke nach und weiß nicht, was ich Ihnen sagen soll.“

„Könnte Georges Denis mit der Faust auf den Kopf geschlagen und ihm die Tasche abgenommen haben? War er dazu fähig? Was war in der Tasche?“

„Geld“, sagte Agnes wie aus der Pistole geschossen, wie hypnotisiert.

„Haben Sie Georges auf Denis gezeigt?“

„Ja, das habe ich. Ich bin es leid, ständig darüber nachzudenken.“ Denis hatte eine Reisetasche, mit der er an Gedenktagen immer gezeigt wurde. Die Reisetasche war voller Geld. Er hat die weltberühmte Tasche bei mir zu Hause gelassen.

„Hättest du ihn nicht einfach nach dem benötigten Geldbetrag fragen können?“

„Ich habe ihm nicht gesagt, dass ich in seine Tasche geschaut habe. Ich habe versucht, sie zu bewegen, aber es ging nicht. Dann habe ich hineingeschaut und Geldscheine gesehen.“

„Alle sind schuldig“, schloss Ilya Lwowitsch. „Was sollen wir nur tun?“

„Können wir nicht alles vergessen?“ Apollon fuhr den Wagen und brachte Georges vom Tatort weg.

„Ich weiß, dass du dein Geld in die Verfilmung deiner ersten Drehbücher investiert hast. Hast du Geld aus dieser Tasche genommen? Ihr wart zu dritt: Apollon, Georges und du?“, fragte

Ilja Lwowitsch.

„Apollo war der Dritte, der das Geld aufgeteilt hat. Aber ich habe Georges' Geld für Werbespots genommen, das heißt, ich habe es dorthin zurückgebracht, wo Denis es hingebraht hatte.“

„Das war edel von dir, wenn Denis nicht gestorben wäre“, bemerkte Ilja Lwowitsch.

„Georges hat Denis nicht getötet“, entgegnete Agnes.

„Wollte Georges Denis töten? War das Teil deines Plans?“

„Nein, Georges sollte Denis bewusstlos schlagen und die Tasche nehmen; er hätte sie nicht freiwillig hergegeben.“

„Warum ist Denis gestorben? Ich verstehe es nicht!“

„Georges hat den Schlag falsch eingeschätzt, oder Denis ist an der falschen Stelle gelandet ...“

„Agnes, aber am Tatort wurden Fingerabdrücke gefunden, die kleiner sind als die von Georges. War Apollon vielleicht dort?“

„Apollon betrat das Gebäude nicht; er saß im Auto und wartete auf Georges.“

„Wo waren Sie, als Denis angegriffen wurde?“

„Im Eingangsbereich des Gebäudes.“

„Sie haben doch deutlich gesehen, wie alle das Gebäude betraten und verließen. Wenn Georges sein Opfer nur bewusstlos schlug, um es auszurauben, wer könnte dann Denis getötet haben?“

„Ich wiederhole: Georges trug eine Maske. Denis zu töten war nicht Teil seines Plans. Er hat ihn nur erschreckt und bewusstlos geschlagen. Georges hatte den Angriff geübt.“

„Er war ein Komplize beim Raub des Geldes, das Denis gestohlen hat. Erinnern Sie sich, wen Sie von Ihrem Beobachtungsposten aus noch gesehen haben? Was war das für ein Geruch?“

„Teerose“, antwortete Agnes wie aus der Pistole geschossen und versuchte sich an den Mann zu erinnern, der nach Georges das Gebäude betreten hatte. Sie kannte ihn, deshalb schenkte sie seinem Erscheinen keine weitere Beachtung. Ilja Lwowitsch rief Agnessa erneut zu sich; er mochte sie offenbar sehr. Sie saßen sich an einem Tisch gegenüber. Draußen schien die Sonne.

„Agnessa, ich bin mir in Denis' Fall nicht ganz sicher. Ich bin

fest davon überzeugt, dass ihn jemand umgebracht hat! Was sagst du dazu? Ich glaube, du kennst die Antwort.“

„Er könnte sich beim Sturz verletzt haben und gestorben sein“, sagte Agnessa emotionslos.

„Das denken alle. Erinnerst du dich, wer das Gebäude betrat und verließ? Vielleicht hast du jemanden gesehen, den du kanntest? Es wird vermutet, dass es ein Doppelangriff war. Anscheinend wurde Denis erneut angegriffen, aber er hatte kein Geld bei sich. Man vermutet, dass sie nach Diamanten suchten. Seine Taschen waren leer.“ Sie suchten nach etwas Wertvollem, aber nichts Sperrigem.

Soll ich dir die Wahrheit sagen?

Versuch, mir die Wahrheit zu sagen, Agnessa. „Denis hatte Diamanten, aber das habe ich erst vor Kurzem erfahren. Ein paar Minuten nachdem Georges gegangen war, betraten zwei schlanke Männer das Gebäude. Ich verließ meinen Beobachtungsposten nicht sofort und sah, wie sie kurz darauf hinausstürmten. Die Männer waren unzufrieden miteinander und verschwanden schnell um die Ecke.“

Kannst du dich an die Männer erinnern, damit ich ihre Profile erstellen kann?

„Ich fange mit den früheren Ereignissen an. Denis und ich hatten Sex im Waldstadion in seinem Auto. Fünf Jahre nach Denis' Tod kam ich zum Stadion und parkte an der Stelle, wo das Auto an dem Tag unserer Liebe gestanden hatte. Vom Fahrersitz aus sah ich eine Eiche. Ich ging auf die Eiche zu und sah zwei eingravierte Namen: „Denis“ und „Agnessa“. Zwischen den Namen, in einer kleinen Mulde, fand ich die Diamanten. Wahrscheinlich suchten sie in Denis' Gebäude danach.“ „Jemand wusste schon fünf Jahre vor mir davon.“

„Wie einfach!“ Agnes, wo sind die Diamanten? Wirst du sie dem Staat zurückgeben?

„Ja“, sagte Agnes und überlegte, ob sie ein paar Stücke aus ihrer Sammlung spenden sollte.

„Warum hast du mir das nicht früher gesagt?“, fragte Ilja Lwowitsch weiter.

„Die Antwort lag in deinen Fragen. Nachdem die beiden Männer gegangen waren, betrat Tatjana das Gebäude, und in diesem Moment verließ ich den Beobachtungsposten.“

„Agnes, du schuldest mir fünf Diamanten für die Staatskasse. Unterschreib den Bericht“, sagte Lis und schob Agnes den

Bericht zu.

„Warum fünf Diamanten? Lässt du mich wegen fünf Diamanten gehen?!“, fragte Agnes empört.

„Er kann nicht weniger als fünf Diamanten gehabt haben. Ja, aber woher sollen wir wissen, wer die beiden Männer waren, die Denis umgebracht haben? Du weichst dieser Antwort immer wieder aus.“

„Ich denke, es waren seine Kollegen oder Bekannte von der Arbeit.“ „Ich habe sie schon mal mit ihm in einem Café getroffen.“

„Könntest du sie wiedererkennen?“ Agnessa, das waren wahrscheinlich nur Fremde. Wenn sie für dich gearbeitet hätten, hättest du sie nie vergessen.

„Ich weiß nicht, aber ich versuche es. Es ist so lange her.“ Dann dachte sie, einer von ihnen sähe Boris ein bisschen ähnlich. „Ich glaube, ich kenne einen von ihnen. Das ist Boris; er hat in meinem letzten Film mitgespielt.“

„Alles an dir ist seltsam. Hattest du etwas mit ihm?“

„Nein. Er wohnt im Norden. Er war während der Dreharbeiten

hier.“

„Ich muss mit Boris sprechen. Gib mir seine Kontaktdaten. Ich fahre in den Norden. Agnessa, wir unterhalten uns weiter, wenn ich da bin. Verlass die Stadt nicht.“

„Okay. Kann ich gehen?“

„Ja, ich unterschreibe dein Papier.“ Und sie trennten sich für eine Weile.

Die verschneite Stadt umschwärmte Ilja Lwowitsch wie Sommerfliegen. Schwärme von Fliegen umschwirrten die niedrigen Bäume. Boris stand in der Türschwelle seiner Wohnung in einem zweistöckigen Gebäude. Ilja Lwowitsch bemerkte sofort Boris' maskuline Ausstrahlung.

„Boris Borisowitsch, waren Sie vor sieben Jahren an dem Angriff auf Denis beteiligt? Man vermutet, dass Sie und Ihr Partner den benommenen Denis Turin im Eingangsbereich getötet haben.“

„Ja, aber ich habe ihn nicht getötet. Mein Wachmann war bei mir“, antwortete Boris schnell, benommen von dem unerwarteten Besuch. Er schüttelte den Kopf, sein Verstand versuchte, sich in dieser Situation wieder zu fassen.

„Boris, hat Ihr Wachmann Denis Turin getötet?“, fragte Ilja Lwowitsch.

„Denis kaufte mehrere große Diamanten von mir, bezahlte aber mit einem Strohhalm. Mein Wachmann half mir, das Geld zurückzubekommen.“ Denis entschuldigte sich und sagte, er hätte das Geld am 1. April, er hätte uns schon länger beobachtet und sei bereit, eine große Diamantenlieferung zu kaufen. Also gingen wir am 1. April zu ihm. Denis hatte den Termin selbst festgelegt. Es sollte ein sehr lukratives Geschäft werden.

—Warum steckt dann so viel Kriminelles in euren Handlungen?

—Wer hätte gedacht, dass sich ein so bekannter Mann im Land so verhalten würde? Wir haben unsere eigenen Methoden. Wir fuhren mit dem Aufzug nach oben, stiegen in seinem Stockwerk aus, hörten ein gedämpftes Stöhnen und blickten hinunter. Denis saß unten an der Wand der Treppe. Er hatte die Hand auf dem Kopf und sah uns an. Wir gingen hinunter zu ihm.

—Wo ist das Geld?, fragte ich Denis.

—„Sie haben das Geld gestohlen und mich bewusstlos geschlagen“, flüsterte Denis heiser.

„Du bist ein gieriger Mann, Denis! Wenn du so viel Geld hättest, hättest du dir Bodyguards zulegen sollen“, kommentierte ich Denis' Worte. „Die Diamanten gehören uns nicht, und die Firma wird uns nicht für den Fehlbetrag verantwortlich machen. Denis, was sollen wir mit dir machen?“

„Ich sage die Wahrheit, das Geld wurde zusammen mit der Tasche gestohlen. Ein großer Kerl mit Maske hat mir auf den Kopf geschlagen, und ich bin ohnmächtig geworden“, sagte Denis leise.

„Der Wachmann war wütend, dass das Geld schon wieder weg war“, fuhr Boris fort. „Er packte Denis wutentbrannt am Revers und schlug so heftig auf ihn ein, dass er versehentlich mit der Schläfe gegen die Metallstangen des Treppenhauses knallte. Eine der Stangen stand hervor und bohrte sich in Denis' Schläfe. Denis verlor das Bewusstsein. Der Wachmann stieß Denis weg. Denis stürzte kopfüber die Treppe hinunter und blieb leblos liegen. Wir erkannten, dass es vorbei war, und verließen schnell das Gebäude.“

„Was sollen wir mit dir machen?“, fragte Ilja Lwowitsch. „Ein Räuber über einem Räuber.“ „Um das fehlende Geld wieder gutzumachen, habe ich in der Werbung gearbeitet und mit Agnessa Arkina in einem Film mitgespielt – dank Denis' ‚Marionette‘. Ich habe das Geld an die Firma

zurückgegeben und bin jetzt wieder Geschäftsführer einer Diamantenfirma.“

„Wo ist der Wachmann? Wie heißt er? War er im Gefängnis?“

„Nein. Ein einfacher Wachmann der Diamantenfirma.“

„Diamanten über Diamanten“, dachte Boris, der Geschäftsführer der Diamantenfirma. Ilja Lwowitsch nahm die Diamanten als Beweismittel von Boris entgegen und ließ den Wachmann in Ruhe. Er verließ Schneestadt friedlich. Überglücklich, dass der Fall abgeschlossen war, beauftragte Boris einen Juwelier, einen Diamantanhänger an einer Goldkette für Tatjana anzufertigen. Mit diesem Geschenk erschien Boris vor Tatjana und hängte es ihr um den Hals. Sie, die am wenigsten von Boris' Beteiligung an Denis' Mord ahnte, stieß einen überraschten Schrei aus. Sie warf einen Blick auf das, was an seiner Brust hing, lächelte und küsste Boris auf seine weiche, rasierte Wange. Was folgte, war das Bild einer glücklichen Liebesbeziehung zweier zufriedener Menschen. Auf einer flauschigen Bettdecke. Zuhause bemerkte der Sohn ein funkelndes Diamanten an dem Hals seiner Mutter.

„Mama, toll! Kaufst du schon wieder Diamanten?“

„Boris hat ihn mir geschenkt.“

„Das ist doch klar von ihm.“

„Vielleicht sollten wir heiraten?“

„Mama, machst du Witze? Nein, das will ich nicht.“

„Vielleicht mache ich Witze, vielleicht auch nicht.“

Die Situation war zugleich einfach und komplex. Alles, was mit dem Mord an dem berühmten Denis Turin zusammenhing, war bekannt. Jahre später begannen die Menschen unwillkürlich Dinge auszusprechen, über die sie sieben Jahre lang geschwiegen hatten. Sie wollten sich äußern, ihre Vergangenheit ungeschehen machen oder sich freikaufen. Ilja Lwowitsch lud Tatjana zu einem Gespräch ein. Er sagte ihr, dass ihr Verdacht, Georges sei an dem Mord beteiligt gewesen, völlig berechtigt gewesen sei. Georges hatte Denis zwar als Erster einen heftigen Schlag gegen den Kopf versetzt, dieser war aber nicht tödlich gewesen. Es hatte zwei Auseinandersetzungen im Treppenhaus gegeben, und nach der zweiten Auseinandersetzung mit zwei anderen Personen hatte Denis sich beim Aufprall auf ein Metallgeländer die Schläfe verletzt.

„Die Ereignisse haben sich so zugetragen, dass Denis selbst gegen das Gesetz verstoßen hat. Denis war vor der zweiten Gruppe schuldig, daher ist es besser, die Sache nicht weiter zu thematisieren“, sagte Ilja Lwowitsch. „Eine Bestrafung

würde Denis' weniger rühmliche Taten ans Licht bringen, und sein strahlendes Image würde verblassen.“ Tatjana selbst hatte längst erkannt, dass Denis kein unbescholtener Mann war, und sie wollte keinen weiteren Aufruhr um seinen Namen verursachen. Sie und der Kommissar hatten vereinbart, zu schweigen. Das Leben ist so schön, dass Schläge auf den Kopf, ob direkt oder indirekt, zum Alltag gehören. Der Kommissar hatte Tatjana aus Agnes' Filmen sehr gemocht. „Wie wäre es, wenn ich Tatjana Petrowna selbst einen Heiratsantrag mache?“, dachte Ilja Lwowitsch, um seine Macht über die Menschen vollends zu begreifen. „Ich muss ihre Verbindungen in diesem Fall untersuchen.“ Er dachte darüber nach und tat es. Die Überwachung von Tatjana führte zu Boris. „Diese Diamantenfirma ist nur noch von Insidern besetzt, und es gibt keine freien Frauen mehr“, dachte Ilja Lwowitsch ein letztes Mal und beschloss, nicht einmal seiner treuen Assistentin Soja ein Gänseblümchen zu schenken. Er zog Bilanz und kam zu folgendem Schluss: Die Diamantenhändlerin Agnessa Iwanowna Arkina hatte sieben Freunde, doch einer von ihnen, der, den sie innig liebte, starb. Er liebte das große Geld und besaß so viel davon, dass er es in einer großen Sporttasche mit sich herumtrug. Natürlich wurde ihm dieses Geld beschlagnahmt: zuerst von Apollon und Georges, dann von Boris, dem er Geld für Diamanten schuldete und mit einem „Dollar“ bezahlte. Denis kam beinahe durch einen Unfall ums Leben. Einer stieß gegen den anderen, und die Treppe erwies sich als

defekt. Die Firma „Blesk“ stellte Diamantschmuck her und experimentierte mit Diamantkugeln. Was noch? Agnessa und Tatjana sind ständige Rivalinnen. Eine Diamanteneiche oder ein mit Diamanten gefüllter Salzstreuer tauchen in dieser Geschichte immer wieder auf. Das Leben beginnt mit dem Alltäglichen und endet im Märchen. Manche Menschen sind monogam. Es gibt Prüde. Und dann gibt es diese seltsamen Frauen wie die Diamantenlady Agnessa Arkina. Sie tut nichts Falsches, aber man kann sie nicht als monogam bezeichnen. Sie stört nicht den Frieden der Gesellschaft, aber sie ist ständig von einem Detektiv umgeben. Sie wechselt Männer nicht für Geld, aber ihre Männer wechseln mit Hilfe anderer Männer. Ist die Diamantenlady eine Abenteurerin? Nein, sie ist eine gute Mutter und Ehefrau. Wie kann so etwas in einer Frau vereinbar sein? Sie ist eben nur eine Diamantenlady...

Ilya Lvovich mischte sich nicht in Agnessas Privatleben ein; die Verbrecher wurden gefasst, aber sie hatte andere Fragen. Und Tatyana? Sie ließen sie in Ruhe, ließen sie unter ihrer Eifersucht leiden, die nicht mit dem Fall in Verbindung gebracht werden konnte. Und auf wen sollte sie eifersüchtig sein? Agnessa hatte fünf diamantgeschliffene Hirsebröte mitgebracht.

Ilja Lwowitsch betrachtete die Diamanten mit seinem geübten Blick und erkannte sofort, dass die Diamanten nicht aus Boris' Serie stammten. Seine Diamanten waren völlig anders, mit anderem Glanz und anderer Qualität. Doch man schaut

einem geschenkten Gaul nicht ins Maul, und so ließ er Agnes und ihre Komplizen in Ruhe, ohne sie auch nur zu rufen. Es war eine Möglichkeit, sich etwas dazuzuverdienen. Zuhause arrangierte Ilja Lwowitsch die Diamanten zu einer Gänseblümchenblüte: einen großen Diamanten von Boris in der Mitte und fünf Blütenblätter von Agnes. Klug wie er war, ging er zu einem befreundeten Juwelier, um eine Brosche namens „Diamantgänseblümchen“ in Auftrag zu geben.

Der Juwelier warf einen Blick auf die Diamanten und erkannte sofort die Herkunft dieses Luxusguts. Er erkannte die fünf Diamanten von Agnes und den großen Diamanten von Boris, schwieg aber taktvoll und legte seinen eigenen Preis für die Arbeit und das Gold fest. Ilja Lwowitsch dachte darüber nach. Von wem könnte er sonst noch materielle Beweise erhalten, um die Kosten für die Arbeit und das Gold wieder hereinzuholen? Er bot dem Juwelier an, ihn zu bezahlen, sobald er die Gänseblümchen fertiggestellt hatte. Der Juwelier widersprach nicht und willigte ein zu warten. Ilja Lwowitsch ging die Leute aus Agnes' Team im Kopf durch und wollte unbedingt Georges anrufen. Er kam. Ilja Lwowitsch erzählte ihm alles, was er über ihn wusste.

Georges fragte leise:

„Wo sind die Beweise?“

„Zwei Personen haben Sie am Tatort gesehen; sie werden alles vor Gericht bestätigen, falls nötig.“

„Gibt es eine Möglichkeit, sich unauffällig zu verabschieden?“

„Ganz einfach, Mr. Georges! Sie müssen die Geldscheine, die Sie aus Denis' Tasche genommen haben, als Beweismittel vorlegen.“

„Ich habe nicht das ganze Geld. Wie viel hätten Sie gern?“

Ilja Lwowitsch nannte den Betrag, den ihm der Juwelier genannt hatte, zuzüglich der Transportkosten für die Reise in den Norden, die jemand bar bezahlen musste.

„Kein Problem, Sir“, sagte Georges und zog einen Stapel Geldscheine aus seinem Bauchbeutel. Sein Bauch fühlte sich immer noch genauso an wie vorher.

Ilja Lwowitsch ließ Georges friedlich gehen. Nun musste er nur noch entscheiden, wem er die Diamantenblume mit ihren goldenen Blütenblättern schenken sollte. Er sehnte sich nach Liebe und häuslichem Glück und wollte ihr einen Heiratsantrag machen. Am liebsten hätte er Agnes die Blume geschenkt, aber sie war beschäftigt.

„Wir müssen nur noch herausfinden, ob Wladimir Turin mit

unseren Ermittlungen zufrieden ist.“

„Ilja Lwowitsch, die Klienten selbst sind fast die Hauptfiguren in all dem. Und das Merkwürdige ist, dass es praktisch unmöglich ist, die Verantwortlichen für den Tod ihrer Väter zu finden. Man kann ja keinen Weihnachtsbaum ins Gefängnis stecken, oder, wie im Fall von Denis, ein Treppengeländer.“ „Ich stimme zu, Denis war nicht der unbestrittene Held der Geschichte. Aber er war es – er lebte, auch wenn man sich nicht an ihn erinnert. Und ihre Kinder lernten schließlich, dass es sich nicht lohnte, die Vergangenheit aufzuwühlen.“

Agnes grübelte immer öfter über die Frage: Woher sollte man einen Geldsegen bekommen? Sie las immer wieder Krimis, in der Hoffnung, eine clevere Idee zu finden, wie man schnell an Geld kommen könnte. Bei ihrer Arbeit an Werbespots hatte sie das Gefühl, dass das Geld, das sie verdiente, in fremde Taschen wanderte. Eine tiefe Melancholie legte sich über ihren sonst so erfinderischen Geist. Selbst der Jäger rennt dem Biest hinterher.

In einem Moment der Verzweiflung erreichte sie die Nachricht vom Tod ihrer Tante, deren Ebenbild Agnes war. Sie ähnelte weder ihrer Mutter noch besonders ihrem Vater. Aber Tante Martha war anders. Sie war ihr Ebenbild, ihr Wesen, ihr Aussehen. Oder genauer gesagt: Agnes war ihr Ebenbild, das Ebenbild ihrer Tante väterlicherseits. Äußerlich war Agnes nicht gerade reich. Sie hatte fast ihr ganzes Leben allein gelebt. Sie gab

nicht viel Geld aus. Sie ließ nur selten jemanden in ihr Haus.

Agnessa war seit dreißig Jahren als Erbin im Testament eingetragen. Meine Tante arbeitete in Parteiorganisationen. Sie war als Parteifunktionärin sehr erfolgreich. Sie war die Stellvertreterin der Parteiführung in der Stadt. Sie war keine Sekretärin, hatte aber auch keine. Sie hatte ein Büro. Immobilien wurden über sie gekauft und verkauft.

Sie war eine ernsthafte Frau. Die Menschen fürchteten und respektierten sie. Sie hielt Außenstehende von ihren Angelegenheiten fern, und so vertrauten ihr die heimlich Reichen. Sie verriet sie nicht. Sie hielten sie nicht für eine Strohfrau. Tante Marta lebte bescheiden. Sie erinnerte sich noch gut an die Durchsuchungen ihrer Wohnung. Auf den ersten Blick wirkte ihre Wohnung für die Inspektoren völlig unscheinbar. Sie besaß lediglich einen Firmenwagen mit einem wortlosen Chauffeur. Das Datscha-Grundstück meiner Tante war klein: bescheidene sechshundert Quadratmeter in einem Gemeinschaftsgarten.

Das Haus war aus Ziegeln. Sie übernachtete dort nie. Sie ging nach Hause, um zu schlafen. Sie hatte Diabetes. Jeden Morgen nahm sie einen Löffel Sonnenblumenöl zu sich. Sie aß nur selten Süßigkeiten. In ihrem Haus reichte eine Flasche Wodka oder Wein zwanzig, ja sogar dreißig Jahre. Die Kleidung meiner Tante war so gut erhalten, dass, wie sie sagte, niemand sie ausziehen

oder anders anziehen würde. Sie war von guter Qualität, aber schmucklos. Woher hatte meine Tante nur das Geld? Sie musste doch Geld gehabt haben! Aber woher?

Welches Erbe erwartete Agnes? Agnes wusste genau, dass meine Tante die Schmuckschatulle besonders schätzte, obwohl sie schlicht aussah. Die Schatulle enthielt Modeschmuck. Sie hatte keinen doppelten Boden, aber Füße von sechs mal sechs Zentimetern und drei Zentimetern Höhe. Irgendwelche Absätze.

In diesen Absätzen lag das, was meine Tante für ihren Lebensunterhalt gespart hatte. Kleine Löcher, mit winzigen Korken verschlossen, führten von der Schatulle in die Absätze. Vier Sparschweine. Zu Füßen der Schachtel lagen ... genau, kleine Diamanten, so groß wie ein Hirsekorn. Während des Krieges rettete Hirse meine Tante vor dem Verhungern. Nach dem Krieg sammelte sie ihre eigene Hirse – in Diamantengröße.

Solche Körner wurden verkauft; sie waren nicht besonders begehrt; solche Diamanten gab es in Läden; diese diamantgroßen Hirsekörner hatten eine fast ehrliche Geschichte. Meine Tante nahm Bestechungsgelder mit genau diesen glänzenden Körnern an. Sie hatte eine Vertiefung auf ihrem Schreibtisch; sie ließ ein Diamantkorn hineinfallen, und ein wohlhabender Geschäftsmann erhielt von den städtischen Behörden die Erlaubnis, zu kaufen, was immer er wollte.

Geschäftsleute kauften ein Diamantkorn, das in einem Geheimfach auf dem Tisch und dann in den Füßen der Schachtel verschwand. Mehr als einmal stürmten Leute in Tantes Büro, um nach Bestechungsgeldern zu suchen, aber nie fanden sie auch nur einen Rubel in ihrem Büro. Tante Marta war in den Parteistrukturen der Stadt als absolut integer bekannt. Agnessa beerdigte sie mit allen Ehren. Die Stadtbehörden verweigerten ihre Hilfe nicht. Ein positiver Artikel über sie erschien in der Zeitung.

Kapitel 4. Kristallklare Angelegenheiten

Agnes gelang es, die Schachtel aus Tantes Wohnung zu holen, doch alles andere war versiegelt, und sechs Monate später ging alles in Agnes' Besitz über. Zuhause musste Agnes die Schachtel nicht lange untersuchen. Schnell fand sie die Fußstopper. In ihren Händen hielt sie vier Handvoll diamantgeschliffenen Hirse. Ihre Seele fand Frieden. Agnes wünschte Tante Martha den Himmel.

„Die Menschen lieben ihre Gesundheit, deshalb tragen viele Amulette aller Art. Das wichtigste Amulett gegen Krankheit ist ein Kreuz“, dachte Agnes, während sie die verstreuten kleinen Diamanten betrachtete. Sie nahm sich die Zeit, die Läden zu besuchen, die Ikonen, Kreuze und Bücher mit Kreuzen auf dem Einband verkauften. Sie fand heraus, welche Kreuzform gefragt

war und wer der Hauptverkäufer war. Agnes zeichnete ein Kreuz mit allen Maßen, arrangierte die Diamanten darauf und ging zu einem Juwelier, den sie kannte.

Der Juwelier war von der Idee angetan; Er wusste, dass von allen Schmuckstücken ein Kreuz an einer Kette am häufigsten getragen wurde. In der ersten Serie wurden fünf Stück gefertigt. Die Kreuze wurden an einflussreiche Geschäftsleute verkauft: Sie hatten sowohl Sünden als auch Geld. Sie fertigten weiterhin Kreuze in Fünfer-Serien an, da Agnes sich nicht von allen Diamanten auf einmal trennen wollte. Sie blühte auf. Sie war glücklich, weil der Verdienst den Aufwand, ihn zu erzielen, mehr als wettmachte. Das Geld floss, und sie zog in eine Stadt mit viel Sonne und Strand. Das ist lange her, und der Juwelier war nicht mehr da, aber sie besaß ein Diamantenunternehmen und war in der gehobenen Gesellschaft einflussreich.

Ein Juwelier, der für die Firma „Blesk“ von Agnes Iwanowna Arkina mit Diamanten arbeitete, wurde in seiner Wohnung ermordet und ausgeraubt. Seine vierfach verschlossenen Türen und die dreifach verglasten Kunststofffenster zogen die Aufmerksamkeit von Einbrechern auf sich, die durch die Stadt streiften und die Fenster und die Anzahl der Schlösser an den Türen überprüften. Wenn es mehr als drei Schlösser gab, würden die Diebe den Wohnungsbesitzer observieren.

Durch Rentner, die in der Nähe ihrer alten Wohnhäuser spazieren gingen, und durch eine vermeintlich ältere Dame

erfahren sie, dass in der gepanzerten Wohnung ein bescheidener Juwelier lebte, der nicht einmal ein Auto besaß. Das Wort „Juwelier“ hatte eine unwiderstehliche Wirkung auf die Diebe, und sie beschlossen, ihrem Ziel zu folgen. Ein stämmiger Mann mit durchdringenden Augen, der auf Frauen sehr attraktiv wirkte – er war Juwelier.

Zuvor hatte er in einer Metallfabrik gearbeitet, sich aber nach und nach selbstständig gemacht. Er beschäftigte einen Buchhalter, der sich um seine Steuer- und sonstigen Finanzangelegenheiten kümmerte. Der Juwelier besaß fünf funktionierende Tresore, die jeweils Schmuck oder Bargeld enthielten. Die Tresore befanden sich in einem Wandschrank. Der Schreibtisch des Juweliers, der einem Sekretär nachempfunden war, konnte im Notfall mit einer Handbewegung geschlossen werden. Der Rest der Wohnung war mehr als bescheiden. Das Gästezimmer wirkte anständig: Spiegel, Ledersofas, ein Schmucktableau, ein Fernseher und künstliche Blütenblätter.

Die Einbrecher hatten ein System: Eine ältere Dame sollte die Rentner ausfindig machen, und eine schöne Frau, die über viel Geld verfügte, diente dem Juwelier als Lockvogel. Und sie selbst war sündhaft teuer! Die Diebstahlmethode war verblüffend einfach: Eine elegante Frau kam, um ein Schmuckstück zu bestellen oder ein fertiges zu kaufen. Nervös umklammerte sie einen Geldbündel und bat darum, die bereits gefertigten Stücke

des Juweliers zu sehen. Sie behauptete, seine Stücke seien ihr von einer Freundin aus dem Fernsehgeschäft empfohlen worden.

Der Juwelier verlor unter dem Blick der Frau die Fassung, hypnotisiert von ihren Wünschen und Blicken. Stets zurückhaltend, öffnete er vor der schönen Fremden die Schranktüren, leerte die Tresore und präsentierte seine wertvollsten Besitztümer. Sobald die Frau genügend Tresore geöffnet hatte, sagte sie, sie nehme drei Stücke mit: ein Diamantkreuz, eine Diamantbrosche und Manschettenknöpfe für ihren Mann. Dann fügte sie hinzu, sie müsse ihren Mann, der im Auto wartete, anrufen, um die kostspieligen Käufe abzusprechen. Der Juwelier verlor jegliches Lebensgefühl, als er hörte, dass ihm jemand so viel auf einmal nahm, und öffnete die Tür für den „Ehemann“ der Frau. So geschah es auch diesmal. Zwei Männer stürmten die Wohnung, einer fesselte den Juwelier, der andere klebte ihm den Mund zu. Die Männer trugen Masken. Und alle drei, zusammen mit der Frau, begannen, die Tresore auszuräumen. Wäre der gefesselte Juwelier still geblieben, hätte er überlebt; schließlich sind Einbrecher keine Mörder. Der Juwelier schlängelte sich wie eine Schlange zu einem der Knöpfe, die die Wohnung mit der Alarmanlage verbanden.

Die Notrufknöpfe befanden sich an verschiedenen Stellen in der Wohnung und in unterschiedlichen Höhen. Der Juwelier wollte den nächstgelegenen Knopf mit der Nase drücken. Er kroch dorthin und begann, ihn mit der Nase zu betätigen. Eine Frau, die den Tresor schneller als die Männer geleert hatte,

bemerkte die Bewegung des Juweliers. Sie rief den Männern zu, den Juwelier im Auge zu behalten. Einer der Einbrecher geriet beim Anblick des Knopfes in der Nähe der Nase des Juweliers in Wut und schoss mit einer Pistole mit Schalldämpfer auf ihn.

Alle drei schnappten sich die Beute und stürmten aus der Tür. Die Alarmglocke ertönte, und der Beobachter rief ein Team, das in ein Auto stieg und zum Juweliers Apartment fuhr. Die Wohnungstür stand angelehnt, die Schränke und Tresore waren offen. Der Juwelier atmete noch; er war mehrfach geschlagen worden, aber er war ein zäher Mann. Ein Krankenwagen wurde gerufen, und der Juwelier wurde abtransportiert.

Ein ganzes Team von Kriminalbeamten traf in der Wohnung ein, fand aber außer den Fingerabdrücken des Juweliers keine weiteren. Die Nachbarn waren abends nach 18 Uhr noch unterwegs und sahen sich eine neue Serie an; zum Zeitpunkt des Überfalls war es noch kurz vor 19 Uhr. Der Juwelier starb an einem Schuss in die lebenswichtigen Organe; seine auf dem Rücken gefesselten Hände hatten ihn nicht vor dem Schuss geschützt. Ein Tresor war nicht geöffnet, wurde aber von den Kriminalbeamten aufgebrochen. Die Diebe stahlen die Diamanten für ihre Arbeit, die fertigen Schmuckstücke und das Geld. Agnessa erfuhr vom Tod des Juweliers von seinem Nachbarn, den sie gelegentlich traf.

Agnessa besuchte dieses Haus oft und wusste, dass alles gegen

sie sprach. Sie konnte nicht glauben, dass jemand versehentlich einen Juwelier getötet und ausgeraubt hatte; schließlich wäre das ein schwerer Schlag für ihre Finanzen! Sie spürte, dass Ereignisse eingetreten waren, die ihrer Karriere als Juwelierin schaden könnten. Und sie fasste einen Entschluss: Bevor sie durch einen Tipp eines Nachbarn entdeckt wurde, musste sie das Land verlassen, und zwar sofort! Sie wusste nicht, was das zur Folge haben würde, aber sie wollte unbedingt verschwinden. Was, wenn die, die den Juwelier bestohlen hatten, auch sie suchten? Ilja Lwowitsch fand Agnessas Plan, zu fliehen, gut. „Wohin nur?“, dachte sie und beschloss, nach Sandy City zu gehen. Es war weit weg, und was blieb ihr anderes übrig? Sie hatte ja noch Geld vom letzten Film.

Ilja Lwowitsch nahm den Fall des Juweliers sehr ernst. Eine große Menge Diamanten war gestohlen worden, und so war den Mitgliedern des Sicherheitsteams eine stattliche Prämie versprochen worden – allerdings nur, wenn der Detektiv den Raubüberfall, der auch Mord beinhaltete, aufklärte. Und die Männer arbeiteten. Ilja Lwowitsch wusste, dass Agnessas Mann – Boris – der Hauptlieferant der Diamanten war. Oder besser gesagt: Es wäre nicht in ihrem Interesse, den Juwelier zu töten. Und wem würde es nützen? Wer hasste den Juwelier oder Agnessa? Wer hätte Einbrecher auf einen Juwelier, einen bescheidenen Mann, hetzen können, der so unerreichbar schien?

Die Diamantenlady war eine bekannte Persönlichkeit in der Diamantenwelt. Wen belästigte sie? Konkurrenten? Wer wollte ihr die Filmfinanzierung entziehen? Die Spuren führten in die Welt des Films und der Werbung. Eine schillernde Welt voller Schattenseiten. Der Detektiv untersuchte alle Fälle, doch der Juwelier erwies sich als so unschuldig wie ein feiner Diamant.

„Was dachte Tatjana wohl über Agnes?“, fragte sich Ilja Lwowitsch. Er fand diesen Moment faszinierend. Die Situation begann sich aufzulösen. Er fand heraus, dass Tatjana die Einbrecher auf den Juwelier gehetzt hatte, und diese hatten es nicht einmal bemerkt.

Tatjana hatte Agnes aus dem Weg räumen und den Juwelier beseitigen oder ihn zumindest einschüchtern wollen, doch es kam noch schlimmer. Sie hatte einen Tipp über Einbrecher erhalten, die in der Gegend des Juweliers ihr Unwesen trieben.

Es gelang ihr, die Einbrecher zum Haus des Juweliers zu lotsen. Beim Anblick der festungsartigen Wohnung zeigten sie ihren Jagdeifer und übertrieben es dabei, indem sie den Wohnungsbesitzer töteten.

Tatjana schien über jeden Verdacht erhaben. Ilja Lwowitsch informierte sie, dass Agnessa aus der Stadt verschwunden war.

Tatjanas Freude verdoppelte sich. Also, die Rache einer Frau! Hatte sich Agnessa etwa vor Tatjanas Rache versteckt? Sehr wahrscheinlich. Diese Frauen! Und wer ist schuld? Der Einbrecher. Die Einbrecherbande wurde mithilfe von Ilja

Lwowitsch identifiziert. Sie wurden unauffällig festgenommen, zusammen mit einer schönen Frau und einer alten Frau, die die Informantin gewesen war. Sie alle wohnten in derselben Wohnung, einer Mietwohnung, wohlgemerkt.

Diamantschmuck lässt sich nicht schnell verkaufen. Die Ware war teuer, daher gab es nur wenige Käufer. Sie machten einen hohen Gewinn, konnten die Ware aber nicht loswerden. Die Einbrecher waren wütend auf sich selbst, weil sie den Juwelier getötet hatten, und quälte die Frage, wie er seine Waren verkauft hatte. Mit dieser Frage konfrontierte sie die Sicherheitsfirma und verdiente sich ihren Bonus. Das Leben deutete deutlich an: „Agnes, sei vorsichtig.“ Alle ihre Freunde waren traurig über die Erinnerung an den Juwelier; mit ihm war alles so einfach gewesen, was den Verkauf und die Herstellung von Diamantschmuck betraf. Er war wie das achte Weltwunder für die gesamte Diamantenbranche.

Völlig unerwartet begann Agnes' Vater, kleine Schlösser aus kleinen Steinen zusammensetzen. Ermutigt schlug er Agnes vor, ein Diamantschloss aus kleinen Diamanten anzufertigen. Agnes betrachtete die Arbeit ihres Vaters aufmerksam und erinnerte sich, dass ihre Tante, seine Schwester, einige kleine Diamanten hinterlassen hatte. Sie schlug ihrem Vater vor, ein kleines Schloss aus rohen Diamanten von der Größe von Hirsekörnern zu bauen.

Ihr Vater nahm die Aufgabe ernst und starrte lange durch

eine Brille auf die Steine – keine gewöhnliche, sondern eine maskenartige, die beide Augen bedeckte. Erstaunlicherweise wuchs das Schloss Tag für Tag und erhob sich mit seinen Miniaturtürmen immer höher. Eines Tages kam sogar Apollo, um das Werk des alten Mannes zu bestaunen. Unverfroren hob er die kleinsten Diamanten auf, untersuchte die von der Natur und durch den zufälligen Schliff entstandenen Facetten und klebte das imaginäre Schloss zusammen. Apollo war begeistert von dem Diamantschloss, und sein eigener Schöpferdrang wurde geweckt.

Boris kam mit einer neuen Lieferung Diamanten und gab Agnes' Vater das ganze Kleingeld. Plötzlich stand ihr Vater im Mittelpunkt des Interesses. Das Schloss wurde zum Stadtgespräch, und die Nachricht davon verbreitete sich bis in andere Länder. Potenzielle Käufer baten um Fotos des neuesten Weltschatzes. Das Schloss wurde von allen Seiten fotografiert, und es wurde vorgeschlagen, es weltweit zu versteigern. Ein Fundament für das Schloss wurde errichtet und mit hellen LEDs beleuchtet. Die LEDs leuchteten nach einem bestimmten Programm auf; Im Fundament befand sich eine kleine Platine mit einem Mikrochip.

Das Licht wurde ausgeschaltet und die Hintergrundbeleuchtung eingeschaltet. Das von den Facetten des Schlosses gebrochene Licht blendete mit seiner unerwarteten

Schönheit. Alle, die dort arbeiteten, waren anwesend, als die Hintergrundbeleuchtung unter dem prächtigen Schloss eingeschaltet wurde. Freudenschreie vermischten sich zu einem Jubelschrei. Apollon schloss daraus, dass dies ein Nachtlicht für einen sehr ausgewählten Kreis war, schwieg aber. Das Schloss wurde versteigert. Das Licht im Saal wurde ausgeschaltet und die Hintergrundbeleuchtung eingeschaltet. Das Publikum erstarrte, dann brach ohrenbetäubender Applaus aus. Das Diamantschloss wurde zu einem sehr beeindruckenden Preis verkauft, nahe dem Preis ganzer Diamanten. Mein Vater erhielt dafür einen neuen Satz kleiner Diamanten und hat nun beschlossen, ein Modell der Sonnenkorona zu bauen. Agnes erfand eine Röntgen-Taschenlampe, die einen Diamanten zwischen überall herumliegenden Kieselsteinen aufspüren konnte. Wenn der Diamant von einem Röntgenstrahl getroffen wurde, leuchtete er auf. Genau das hatte ihr gefehlt. Nachdem sie eine Enzyklopädie der größten Diamanten der Welt erneut gelesen hatte, kam sie zu dem einfachen Schluss, dass Diamanten nur halb so schwer sind wie Eisen und sowohl in Zentimetern als auch in Gramm gemessen werden können. Wenn der größte Diamant mit 3.300 Karat 600 Gramm wiegt, sind alle anderen kleiner. Benannte Diamanten beginnen bei 55 Karat und werden regelmäßig umgeschliffen, wodurch ihre Größe abnimmt.

Es ist verständlich, warum die Schmuckindustrie im 16. bis 18. Jahrhundert florierte: Die technologischen Innovationen jener Zeit hinkten der Produktion von Luxusgütern für die

Elite hinterher. Paläste wurden wie Sargkästen dekoriert. Die Wissenschaft trat in den Hintergrund, und so rückten Luxusgüter für die Elite in den Mittelpunkt. Sie fragte sich auch: Warum wurde der neue wissenschaftliche Komplex in Form eines Schmetterlings errichtet? Und die Antwort lag auf der Hand: der Schmetterling als Symbol einer neuen Wissenschaft, die den Luxus für wenige in Luxus für alle verwandeln würde.

„Hauptsache, ich bin nicht nachtragend und erfülle meine Pflichten“, dachte Tatjana, nachdem Boris angerufen und ihr mitgeteilt hatte, dass er nicht für Agnessas Film engagiert, sondern für eine Teilzeitstelle in ihrer Firma „Glanz“ eingeladen worden sei. Und warum trat Agnessa immer mit ihren Männern auf? Ich fragte mich, ob sie Boris von sich wegnehmen oder sich mit ihren eigenen Männern begnügen würde.

Der Geschäftsführer der Diamantenfirma wohnte in zwei Häusern: eines direkt nördlich, wo die Diamanten abgebaut wurden, und das andere gehörte Tatjana. Ihr Sohn Wlad verhinderte die Heirat. Wlad konnte Boris' Auftritt nicht absagen, da er ihm Taschengeld gab, als wäre er mit ihr verwandt.

– Ich stimme fast zu. Aber ich habe es geschafft, diese Geschichte über den Ofen vor diesem Vorfall mit dem Blumenkranz zu schreiben.

– Die Geschichte mit dem Ofen ist gut! Da stimme ich zu. Aber man kann doch nicht einen Ofen an den Blumenkranz anbringen!

– Doch, ich habe ihn hinzugefügt. Sie sind durch ihre Entstehungszeit miteinander verbunden.

Draußen schneite es wieder. Die Straßen waren von dichten Schneeverwehungen bedeckt.

Agnes hatte keine Lust, Drehbücher zu schreiben. Ihr Körper brauchte eine Pause von den Interaktionen mit Menschen, den Dreharbeiten und all den damit verbundenen Problemen. Zeichnen wurde vorübergehend zu ihrer Lebensaufgabe. Wie ein Strauß vergrub sie ihren Kopf in ihren Zeichnungen und erfreute sich an ihren eigenen Werken. Anschließend knüpfte sie Kontakte zur Buchhalterin des Juweliers.

Die obdachlose Frau war mittellos und begrüßte Agnes wie eine alte Freundin. Agnes bot der Buchhalterin eine Stelle in ihrer Firma an, wo sie die Formalitäten für die Firmengründung und die Wiederherstellung der Geschäftsbeziehungen zum Juwelier übernehmen sollte. Sie nahm an. Die Buchhalterin empfahl jemanden, der die Goldfassung für die Diamanten anfertigen sollte. Weiß-, Gelb- und Rotgold kamen in Mode. Agnes freute sich über das Fachwissen der Buchhalterin.

Ausgerechnet an Ostern, als Osterkuchen auf dem Tisch stand und bunte Eier auf einem Teller lagen, geriet Agnes in eine

unangenehme Lage, ausgelöst durch die tiefe Eifersucht ihres Apollo. Er hatte sie in eine Falle gelockt. Sie hätte den Sponsoren ihres nächsten Films die Wahrheit sagen können: Apollon hatte ihr Geld genommen und sich statt eines Autos eine eigene Wohnung gekauft. Wer hätte gedacht, dass er nichts von ihren Liebhabern wusste?!

Das Drehbuch zu „Liebe im Stadion“ war fertig, aber es fehlte das Geld. Das Gefühl, seiner Pflicht nicht nachgekommen zu sein, zerfraß sie. Was konnte schlimmer sein als die Pein ihres eigenen Gewissens?

Sie glaubte nicht mehr an Diamanten – wo war also diese funkelnde Handvoll, die sie so verzweifelt vermisste? Es gab bereits genug davon in ihrem Leben, ob zufällig oder geplant, aber Diamanten wirbelten ständig in ihrem Leben herum. Agnes wollte das Drehbuch „Liebe und Diamanten“ nennen, aber das Wort funkelte so sehr, dass sie den Glitzer im Titel nicht ertragen konnte. Wie viele Diamanten gab es in ihrem Leben? Hatte Apollon seine eigenen Diamanten, oder waren sie verschwunden? Und wo war sein Diamanten-Nachtlicht? „Ach, Apollon ist also immer noch reich. Ich sollte ihn enteignen“, dachte Agnes und begann sich anzuziehen, um ihn zu besuchen.

Apollon begrüßte Agnes herzlich.

„Apollo, sei doch ein Mann! Es ist peinlich, dass du das Geld ausgegeben hast. Es ist Zeit für die Filmwerbung, und ich bin pleite.“

„Agnes, ich habe auf dich gewartet!“

„Apollo, bist du wahnsinnig geworden?!“

„Agnes, du bekommst nichts von mir, kein Geld! Ich bin dein Ehemann und dein Geliebter! Du bist jetzt auf mich angewiesen! Niemand außer mir kann dir helfen! Lass uns heiraten, sofort!“, und er zog sie ins Bett.

Agnes war überrascht von der Kraft des verlassenen Mannes. Kraft und Stärke, Stärke und Stärke, der sofortige Angriff eines Mannes, den sie gut kannte! Er war unbeschreiblich, drehte sie herum, wie es ihm gefiel. Sie fühlte sich wie eine Feder in seinen starken Händen. Die Liebe entwickelte sich schnell, süß und makellos, in rasantem Tempo.

– Apollo, wo ist dein Diamant-Nachtlicht?

– Ich verrate es dir nicht, frag nicht.

– Haben wir nicht gerade erst geheiratet?

– Du bist nicht zu mir gekommen.

– Du hattest jemand anderen!!!

– Agnes, ich bin klug! Ich verzeihe dir und deinen Liebhabern
– es geht schließlich ums Geschäft! Mir geht es gut, aber ich
dulde deine Untreue nicht länger, und dieser Film wird dir noch
lange Freude bereiten!

– Wo werden wir wohnen?

– In unserer Wohnung, und diese hier vermieten wir und
geben sie dann unserer Tochter.

Wie dem auch sei, das Leben ging seinen gewohnten Gang
und hielt immer wieder neue Überraschungen bereit. Agnes
wollte Bilanz ziehen, um einen Plan für ihre berufliche Zukunft
zu entwickeln. Sie wusste mit Sicherheit, dass sie hatte:

– Einen Ehemann und eine Tochter.

Apollo lebte schon eine Weile allein. Er hatte sich eine
Einzimmerwohnung gekauft, führte ein eher zurückgezogenes
Leben und mischte sich nicht in das seiner Frau ein. Kurz darauf
kam er an. Sie sah ihren Mann an und blieb nach ihrer Massage
regungslos unter der Decke liegen.

„Agnes, alles in Ordnung? Mir ist so langweilig ohne dich!!!“

„Und uns macht es auch keinen Spaß ohne dich.“

„Kann ich wieder zu dir kommen?“

„Papa, komm zurück, Mama vermisst dich“, sagte ihre Tochter.

„Ich bin schon da, deine Sachen sind im Auto.“

„Oh, Apollo! Alles gut, und du bist wieder da.“

„Danke. Weißt du, ich dachte, die irdische Energie von Diamanten ...“

„Was redest du da! Ich habe dich vermisst.“

Er ging zu ihr hinüber, setzte sich auf die alte, geliebte Decke, küsste ihr Haar und sog den schmerzlich vertrauten Duft ein.

„Und du bist immer noch dieselbe, vertraut bis ins kleinste Detail. Ich brauche eine Auszeit ...“

Tatjana gehörte zu den seltenen Frauen, die ihre Partner nicht oft wechselten. Sie hatte nun nur noch einen Mann und verdächtigte ihn der Untreue. Ohne das Fernsehen hätte sie es nie herausgefunden. Sie war nicht gerade für ihre Neugier bekannt, aber sie war durchaus attraktiv. Und was sah Denis an? Offenbar war er von der leidenschaftlichen Agnessa angetan, dem genauen

Gegenteil der eher kühlen Tatjana.

Die finanzielle Unterstützung war weggefallen. Tatjana musste sich Gedanken um Arbeit machen. In den letzten Jahren von Denis' Leben hatte sie nicht gearbeitet und ihren Sohn großgezogen. Es gibt nichts Schlimmeres für eine Frau, als völlig von einem Mann abhängig zu sein; er hatte sie selbst im Stich gelassen. Er starb, und sie stand vor dem Nichts. Sie hatte ihr Studium abgeschlossen. Nach der Geburt ihres Sohnes arbeitete sie weiter, verlor sich aber bald im Haushalt und vergaß die Zeit. Da lernte Denis die unabhängige Agnessa kennen.

Tatjana ging zum Fernsehstudio, um sich eine Stelle zu suchen. Sie wohnte relativ nah am Studio. Sie wurde als Beleuchterin eingestellt. Am Set wird ständig Licht benötigt. Die Scheinwerfer überhitzten ständig, und es war warm daneben. Auch die Glühbirnen in den Scheinwerfern überhitzten unaufhörlich. Tatjana brauchte eine Weile, um zu lernen, wie sie sich beim Umgang mit der Beleuchtungstechnik nicht die Hände verbrannte. Sie lernte, die Beleuchtung und die Stimmung auf der Bühne zu steuern und knüpfte Kontakte zu den Herstellern der Beleuchtungstechnik.

Neben Tatjana, zu ihrer Linken, saß Toma, eine Frau Ende fünfzig. Sie unterschied sich in jeder Hinsicht von Tatjana. Sie hatte ein verspieltes Wesen und eine rundliche, aber nicht

übermäßig füllige Figur. Dunkles, gewelltes, schulterlanges Haar umrahmte ein leicht fleischiges, aber durchaus attraktives Gesicht. Ihre braunen Augen schienen das Leben zu verspotten. Sie hatte einen erwachsenen, selbstständigen Sohn und eine Tochter im Teenageralter. Sie hatte einen Ehemann gehabt, der lebte und dann starb, aber das änderte nichts an ihrem Lebensstil.

Toma hatte einen Liebhaber; er lebte in der Hauptstadt, in einer Allee in der Nähe des Arc de Triomphe. Er war etwa siebzig Jahre alt. Ein ehemaliger hochrangiger Beamter der Staatsmacht fand sich im Alter allein wieder, und irgendwann führte ihn das Schicksal mit der kichernden Toma zusammen. Tatjana beobachtete Toma bei ihren Verabredungen. Toma saß auf einem Rollstuhl, und ein zweiter Stuhl brach unter ihrem rundlichen Körper zusammen. Der Stuhl brach, und sie fiel lachend hin.

Bei ihren Verabredungen erzählte Toma ihm, sie habe sich neue Unterwäsche gekauft. Sie trug immer Röcke und Unterröcke unter ihren Blusen und wechselte diese daher vor ihren Treffen mit ihrem älteren Liebhaber, der nur Unterröcke als Dessous akzeptierte.

Toma machte sich über den Namen ihres Liebhabers lustig und reiste allein zu ihm – eine lange Reise: mit dem S-Bahnhof und der U-Bahn.

Toma liebte den älteren Mann aufrichtig, sie liebte ihn mit Lachen und von ganzem Herzen. Er freute sich über ihre seltenen Besuche, und sie beide hatten Spaß und aßen ... Fisch. Er mochte nur Fisch und leichten Wein. Er hatte einst einen Liebhaber gehabt, und eines Tages verschwand dieser aus Tomas Leben.

Links von Toma saß ein Mann bei der Arbeit. Er hatte von all ihren Streichen gehört und liebte sie insgeheim. Alles war gut, doch seine Frau war still und leise verstorben. Er war allein, seine Kinder waren bereits erwachsen. Der Nachbar links machte Toma einen Heiratsantrag, und sie zog bei ihm ein. Von da an lebten sie von ihrer Rente.

Im Laufe der Jahre wurden Flutlichtstrahler aller Art immer ausgefeilter und liefen kühler, was jedoch stetig die Kosten in die Höhe trieb. Tatjana verliebte sich in ihre warme, helle Werkstatt, und die Leute nannten sie nicht mehr Denis' Frau, sondern bewunderten einfach die fleißige Arbeiterin, die so geschickt mit Flutlichtstrahlern aller Art umging. Der Junge wurde erwachsen und erinnerte sich immer weniger an seinen Vater. Tatjana blieb unverheiratet und brachte nie Männer mit nach Hause.

Ein gutaussehender Mann namens Boris aus Schneestadt, der zu Besuch war, wirkte bei den Dreharbeiten zur neuen Sendung mit. Er verliebte sich in Tatjana, und wenn er nicht drehte, saß

er an der Lichtenanlage. Er gab ihr Ratschläge zur Beleuchtung und stellte ihr Fragen zu ihrem Privatleben. Als er zufällig erfuhr, dass Tatjana die Witwe von Denis Turin war, wuchs sein Interesse an ihr noch mehr.

Tatjana kam zur Arbeit. Ihr Bedienfeld für Licht und Farbe befand sich unter dem Lüftungsgitter über ihr, durch das ein gnadenlos kalter Märzwind pfiff. Auf ihren Wunsch hin wurde das Gitter geschlossen, doch ihre Augen begannen zu brennen. Die Schauspielerin, die an diesem Tag gefilmt wurde, war berühmt und nervös; es war unglaublich schwierig, sie zufriedenzustellen; sie um dreißig oder vierzig Jahre jünger zu machen, ohne einen Skandal auszulösen, war unmöglich. Die Beleuchtung war ständig verstellt. Tatjana litt so sehr, dass sie heftige Kopfschmerzen bekam.

Die Schauspielerin wurde auf der Bühne in ihrer vierten Jugend gefilmt.

Zuhause fing ihr Sohn einen Streit über Geld an. Als er seine Mutter sah, stürzte er auf sie zu und sagte:

„Mama, du hast ihr nichts von deinem Gespräch mit dem Detektiv erzählt!“

„Vlad, Georges war wirklich bei deinem Vater, aber er hat ihn nicht umgebracht, es war eine Verkettung unglücklicher

Umstände. Sie werden den Fall nicht wieder aufnehmen.“

„Mama, was ist mit unserem Geld? Hast du uns nichts davon erzählt?“ „Nein, habe ich nicht. Und das Geld gehört uns. Sag mir, was du brauchst, und wir kaufen es. Jetzt gehe ich schlafen. Ich habe furchtbare Kopfschmerzen.“

Sie gingen in ihre Zimmer. Und es wurde still. Tatjana nahm ihre Tabletten, aß etwas und legte sich hin, die Augen geschlossen.

Ein ohrenbetäubender Anruf drang durch ihre Schläfrigkeit. Mechanisch nahm sie ab.

„Tatjana, ich liebe dich! Ich vermisse dich! Ich bin da“, sagte Boris fröhlich ins Telefon.

Ilja Lwowitsch hatte ihn allein gelassen, und das machte ihn einfach glücklich. Und um vollkommen glücklich zu sein, brauchte er nur noch die Frau seines ehemaligen Geschäftspartners.

„Boris, können wir uns nicht heute treffen?“

„Ja, Tatjana! Wir sehen uns morgen! Ich werde dich finden.“

Sie legte auf. Ihr Schlaf war unterbrochen. Tatjana ging in die Küche. Der Duft von Essen lockte ihren Sohn heraus, und sie setzten sich an den Tisch. „Mama, wer hat angerufen? Boris? Was will er von dir?“

„Er will mich sehen.“

„Das wird schon gut gehen. Mama, ich habe heute bei einem Tanzwettbewerb getanzt! Schade, dass du mich nicht gesehen hast. Ich bin eine tolle Tänzerin, aber ich brauche neue Kostüme.“

„Du bekommst neue Kostüme, lass uns zum Schneider gehen und sie bestellen.“

„Bestellen ist nicht nötig, es gibt ein Geschäft, und die haben ausgezeichnete Kleidung.“

„Okay, wir kaufen ein Kostüm im Geschäft, aber erst morgen.“

„Aha! Mama, triffst du Boris schon wieder?!“

„Du hast es erraten.“

Die Frühlingsschneewehen schrumpften allmählich in der schwindenden Feuchtigkeit, so wie das Leben schwindet, wenn

seine Kraft allmählich nachlässt. Die Schneewehen glänzten müde in der Sonne, und Müdigkeit kroch in den menschlichen Körper. Frühling. Die Kraft der Menschen kehrt später zurück: mit dem ersten Gras, mit den ersten Blättern. Zu dieser Zeit wurden Popstars massenhaft aus den Fängen des Fernsehens auf die Kinoleinwand und direkt ins Publikum entlassen. Talentierte junge Sängerinnen und Sänger wurden zu Popstars und verdrängten etablierte Bühnenikonen. Es ist schwer, die Aufmerksamkeit des Publikums über Jahre hinweg zu fesseln, und nur wenigen gelingt es.

Das Leben ist nicht ohne Liebe. Agnessa Ivanovna verliebte sich in einen gutaussehenden Schauspieler, der häufig in Musikvideos auftrat. Bekannt wurde er durch ein Video, in dem die anmutige Sängerin sang, während er ihr durch eine Zeichentrickstadt folgte.

Der Schauspieler machte Agnessa verrückt; sie schrieb eigens für ihn Drehbücher, in denen er neben einer blühenden Teerose saß. Sein schwarzes Haar und seine strahlend blauen Augen verzauberten Millionen von Frauen im ganzen Land, und Agnessa stand ihm zur Seite, verschaffte ihm Arbeit in Werbespots und sorgte auch finanziell für ihn. Der gutaussehende Mann erwiderte Agnessas Liebe, solange sie Geld hatte. Doch dann ging das Geld aus.

Agnessa verliebte sich beinahe. In wen? In den Mann aus Snow Town. Er drehte gerade in einem benachbarten Studio und weigerte sich, im Video mitzuspielen! Wie sehr sie seine Absage verletzte! Agnessa bemerkte seinen Blick auf Tatjana, die am Scheinwerferschalter saß. Ihre Blicke trafen sich. Agnessa dachte plötzlich, da sei etwas zwischen ihnen. In letzter Zeit war ihr aufgefallen, dass Tatjana immer besser aussah und sich auch besser kleidete. Warum? Nun, hier ist die Antwort! Agnessa hatte Tatjanas neuen Freund wirklich ins Herz geschlossen ...

Sie beschloss, sich mit einem Manager der nordenglischen Firma „Vityaz“ zu treffen. Agnessa bot Boris einen Monat Urlaub an, um einen Werbespot zu drehen. Sie versprach ihm eine ansehnliche Gage.

Der Mann überlegte. Sie beschlossen, die Auszeit vom Job und den Beginn des neuen Drehs mit einem Besuch der Eiskunstlauf-Weltmeisterschaften im Hauptstadion des Landes zu feiern. Am Tag der Show war das Stadion bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Zuschauer liebten die Shows und kamen nur selten in die Schule.

Nach der Show bot Agnessa Boris an, ihn zu seiner Mietwohnung neben dem Schulstadion zu fahren. Boris hatte bereits erwähnt, dass die Wohnung in der Nähe der Schule lag. Agnessa sah darin ein Zeichen zum Handeln. Was man auch sagen mochte, sie kannte sich in Liebesdingen aus. Boris spürte sofort den Unterschied zwischen der zurückhaltenden und schüchternen Tatjana und Agnessa, die in Liebesdingen

unglaublich ungestüm war. Sie ließ sich gehen und tat alles, was möglich und unmöglich schien. Schlank und gebräunt (von den Sonnenstrahlen des Solariums) lag sie wie eine Zauberin auf der flauschigen Bettdecke neben Boris. Er war wie betäubt von ihrer Liebe! Tatjana war wie weggeblasen.

Agnessa, seine neue Geliebte, schenkte Boris ein Diamantkreuz als Bezahlung für die Überstunden am Set, die morgen beginnen sollten. Sie witterte ihren Erfolg. Der Mann war in jeder Hinsicht ein Glücksgriff. Agnessa sprang aus dem Bett und sagte, sie müsse dringend nach Hause...

Kapitel 5. Die unschuldige Klette

Agnessa Iwanowna fühlte sich frei. Die Frau dachte an Diamanten. Sie wünschte sich sehnlichst kostenlose Diamanten. So bescheiden war der Wunsch einer Diamantenliebhaberin: hundert Karat aus dem Weltraum zu gewinnen. Geologin werden? Aber sie mochte es nicht, durch das raue Gelände des Fernen Ostens zu wandern. Nach Afrika gehen? Dort ist es heiß. Was, wenn er sich verliebt und nicht die Kraft zur Liebe hat? Sie musste in der Nähe suchen, am besten ganz entspannt. Sie musste einfach in einen astralen Zustand verfallen, um herauszufinden, wer den Diamantenschatz versteckt hatte und wo, ohne ihn vorher zu warnen ... Von all ihren Titeln gefiel Agnes der der Diamantenlady am besten.

Agnes war nicht zum Lächeln aufgelegt. Apollo hatte sie im Diamantenabbau mit einer seltsamen Methode übertroffen, und sie wollte ihn unbedingt besiegen! Da ist er ja! Da ist er ja! Apollo lag nur herum und wurde immer dicker. Sie selbst war noch mehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt. Ein Drehbuch schreiben? Nicht mehr interessant. Sie blickte aus dem Fenster: Der erste Schnee fiel, sah in den Spiegel und wandte sich ab. Agnes nahm ihre Pistole und schoss auf den Spiegel, auf ihr Spiegelbild. Der Spiegel zersprang.

Apollo steckte den Kopf ins Zimmer:

„Agnes, warum schießt du?“

„Mir ist furchtbar langweilig.“

„Verstehe! Aber es gibt nichts, was dich amüsieren könnte!“ „Mama, bin ich von deinem Vater?“, fragte die Tochter.

„Ja“, antwortete die Mutter und trommelte mit den Fingern auf der Tastatur ihrer langen, mit Acryl oder Gel lackierten Nägel. Strasssteine und Glitzer funkelten auf ihren Nägeln.

„Früher dachte ich, man müsse mit achtzehn ein Kind bekommen, aber jetzt denke ich, man sollte sich erst einmal

niederlassen und mit fünfundzwanzig ein Kind bekommen.“

Agnes Iwanowna war zufrieden mit der Antwort ihrer Tochter.

„Das habe ich auch gesagt, und ich habe dich mit fünfundzwanzig bekommen. Tochter, denk daran: Schön zu sein ist sehr schwer, aber hässlich zu sein ist noch viel schwerer. Und ich habe Angst, wenn du so freizügig gekleidet herumläufst: Du kannst die Männer nicht provozieren.“

„Womit kannst du sie denn provozieren?“ Agnes schrieb gerade, und zu ihrem Entsetzen konnte sie sich nicht mehr an ihre Antwort erinnern. Apollo erinnerte sich Jahre später an einige davon. „Agnes, ich hab eine Idee! Weißt du noch, als ich in der Diamantenverarbeitungsanlage gearbeitet habe? Ich weiß, wo ein Diamantschleifer seine Diamanten aufbewahrt hat. Er ist vor Kurzem gestorben. Seine Frau hat mich angerufen. Und ich habe mich an seine Diamanten erinnert, aber ich habe es ihr nicht gesagt. Sie weiß nichts davon. Agnes, ich kann allein gehen, aber es ist besser, wenn wir zusammen gehen.“

„Wir gehen zusammen“, erwiderte Agnes, stand vom Sofa auf und rollte eine alte Decke zusammen. Dann stopfte sie sie in eine Tasche und verstaute sie.

„Agnes, wir müssen heute noch los, wir müssen uns beeilen!“

Bist du bereit zu fahren?“

„Wir fahren mit dem Auto?“

„Ja, das ist sicherer: keine Strafzettel, keine Hotels.“

„Es scheint ernst zu sein. Schade, dass die neue Decke noch nicht trocken ist; wir hätten sie mitnehmen sollen.“

„Agnes, pack deine Sachen, wir fahren jetzt.“ Boris saß zu Hause und lauschte dem Gespräch aus Agnes' Wohnung. Er liebte sie und ihr Diamantenunternehmen, und dann diese Nachricht! Nicht umsonst hatte er eine Wanze in ihrem Haus platziert. Sofort begann er, die Reise vorzubereiten. Er rief bei seiner Firma an, nahm ein Auto, eine Pistole und die nötigen Papiere. Im Gegenzug sollte er Diamanten oder Banknoten mitbringen. Boris beschloss, dem Diamantenpaar zu folgen – natürlich mit dem Auto. Der Wagen verließ die Stadt auf der Suche nach dem Schatz des unbekanntenen Diamantschleifers.

Apollon sagte zu seiner Frau:

„Er war ein feiger Dieb: Er stahl Diamanten aus der Fabrik, verkaufte sie aber nicht, aus Angst, erwischt zu werden. So lebte er in Angst und Armut. Wenn ihn diese alles verzehrende Angst überkam, erzählte er mir, einem Freund von der nahegelegenen Arbeitsstelle, von seinem Schatz. Ich schwor, die Diamanten

nicht anzurühren, solange er lebte. Er hielt mich über seine Bewegungen auf dem Laufenden.“

Apollon Petrowitsch spürte sofort, dass er beobachtet wurde, und erzählte Agnessa Iwanowna davon.

„Das war zu erwarten“, erwiderte sie. „Ich möchte wissen, wer fährt, denn ich erkenne die Autos nicht.“

„Agnessa, halte abrupt an und lass sie vorbei.“

Das erste Auto raste tatsächlich vorbei. Das zweite verlangsamte. Agnessa Iwanowna erkannte Boris, den Manager, in seinem Profil.

„Apollon, Boris Borisowitsch verfolgt uns.“ „Deine Verehrer lassen mir keine Ruhe! Wie hast du Boris verzaubert?“

„Weißt du, ich gehe nie auf jemanden zu.“

„Natürlich, das liegt wohl in deinen Genen. Sieh mal, Boris ist stehen geblieben, er hat dich aus den Augen verloren.“

„Tatsächlich, der Wagen ist am Straßenrand angehalten.“

„Agnessa, ich hätte dich nicht mitnehmen sollen. Sieh mal: Ilja Lwowitsch steht hinter uns! Ich weiß nicht, was ich tun soll! Der Schatz wartet nicht lange.“

„Es ist nicht meine Schuld! Ich habe ihnen nichts gesagt.“

„Sie verfolgen dich, darum geht es doch! Wegen ihnen bin ich in eine eigene Wohnung gezogen, da ist es sicherer, aber mit dir ist alles nur Verfolgungsjagd.“

Plötzlich raste ein dritter Wagen an Apollon und Agnessas Wagen vorbei und hielt an. Der Detektiv stieg aus.

„Agnessa Iwanowna, was führt dich hierher?“ „Wohin gehst du?“, fragte er. „Ilja Lwowitsch, ich fahre in ein Sanatorium, um mich zu erholen, und sie umzingeln mich, als ob ich Diamanten bei mir hätte.“

„Agnes, dein Sanatorium ist eine Decke, und jetzt bist du so umzingelt, hast du dir wohl eine diamantenbezogene Unterhaltung gesucht!“, rief Ilja Lwowitsch.

„Apollo, sie lassen mich nicht in Ruhe“, sagte sie müde zu ihrem Mann.

„Agnes, sieh mal, du hast drei Eskortwagen! Wo willst du uns denn entkommen? Gib es zu, sag ihnen, wo du hingehst“, fragte Boris und kam näher.

„Apollo, verzeih mir, aber es ist besser, wenn wir ihnen sagen, wohin wir gehen. Das Schlimme ist, Boris wird schnell von der Polizei verfolgt“, sagte Agnes.

„Ja, besonders Ilja Lwowitsch, er hält immer zu uns“, erwiderte Boris. „Sein Urgroßvater war Polizist.“ „Agnes, was für Nägel du hast!“ Wozu brauchst du Diamanten? Du trägst doch selbst Diamantnägel; du würdest Geld dafür verlangen, sie zu sehen.

„Wenn wir keinen Mann kriegen, kriegen wir ihn eben mit Strassnägeln!“, erwiderte Agnessa fröhlich und fügte hinzu: „Wir gehen auf Schatzsuche! Kommt mit!“ Apollon Petrowitsch zuckte zusammen, schwieg aber. Ilja Lwowitsch meldete sich zu Wort:

„Hallo zusammen! Agnessa Iwanowna, du hast außergewöhnliche, einfach göttliche Nägel!“ „Ich wünschte, ich hätte solche Krallen!“

„Ilja, wie hast du uns durchschaut?“

„Agnes, ich werde dir mein kleines Geheimnis nicht verraten.“

„Das ist deine Sache“, sagte sie und wedelte gebieterisch mit ihren schönen Fingern. Die Männer gingen zu ihren Autos.

Agnesa fuhr voran. Alle anderen Wagen folgten. Der Frühlingshimmel hüllte den Horizont ein. Sie blickte in die Ferne, hielt an, öffnete die Tür und trat in die Sonne. Die Sonnenstrahlen streiften ihre langen Stiefel und die kurze Hose. Sie lächelte der Sonne zu. Stirnrunzelnd wandte sie sich scharf Apollon zu, der im Auto saß:

„Apollo, bitte komm her.“

„Apollo, denkst du etwa daran zu fliehen?“

„Raus hier!“

„Ich komme“, sagte Apollon Petrowitsch träge und ging auf Agnessa Iwanowna zu.

„Wo sind die Diamanten? Du hast es mir immer noch nicht gesagt!“ „Was, wenn wir umsonst einen ganzen Konvoi von Eskortwagen mitbringen? Sagen Sie mir Bescheid, bevor alle da sind! Ich muss diese Information verarbeiten und mich auf die Suche vorbereiten“, sagte Agnessa Iwanowna scharf.

„Die Diamanten sind in der Wohnung eines Diamantschleifers, den Sie nicht kennen, aber ich weiß nicht genau wo.“ Er sagte mir, die Diamanten seien in seiner

Wohnung, deshalb musste ich es Ihnen sagen, sonst hätte ich sie allein gefunden.

„Etwas. Wurde in der Wohnung renoviert?“

„Die Witwe sagte, sie würde die Renovierung nach meinem Besuch durchführen. Die Frau muss für ein paar Stunden aus der Wohnung gebracht werden. Ihre Aura muss sich legen, damit sie mich nicht stört.“

„Ich werde die Witwe zum Friedhof bringen und selbst am Grab ihres Mannes Wache halten.“

„Noch etwas. Alle, die uns begleiten, sollten draußen bleiben. Ich nehme einen Detektiv mit.“

„Einverstanden. Ich fühle mich wohler, wenn Sie einen vertrauenswürdigen Mann an Ihrer Seite haben.“ Boris und Ilja Lwowitsch traten näher.

„Agnes, suchen Sie nach einem Fluchtweg?“, fragte Boris.

„Nein, ich entwickle eine Suchstrategie. Sie bewachen den Eingang. Apollo wird die Frau zum Grab ihres Mannes bringen. Ilja Lwowitsch begleitet mich.“

„Kein Problem“, erwiderte Boris und bedeutete seinen

Männern, die Köpfe einzuziehen.

Alle kehrten an ihre Plätze zurück. Der Anblick der mit Diamanten übersäten Wohnung war deprimierend: altes, rissiges Linoleum, mit Klebeband notdürftig zusammengehaltene Kronleuchterschirme und Ziegelsteine unter dem Sofa anstelle zerbrochener Beine. Bücherstapel türmten sich unter dem Schreibtisch, daneben lagen zerbrochene Beine. Berge von altem Schaumgummi hatten sich von den Stühlen auf den Boden ergossen. Es sah aus, als wäre jemand auf Tischen und Sofas herumgeklettert. Agnessa betrachtete den Kronleuchter genauer; seine Fassungen waren verdreht.

„Ilya, du bist doch derjenige, der hier in der Wohnung herumkriecht. Nimm einen Hocker, richte die Beine. Sieh nach.“ Sie hielt inne und fügte dann hinzu: „Nein, warte.“ Agnessa trat vom Kronleuchter zurück und betrachtete ihn aufmerksam.

„Wir sollten nicht in den Schirmen suchen; hier hat schon jemand nachgesehen. Der Besitzer hat früher in der Diamantenfabrik gearbeitet.“ Hier wurde schon oft nach Diamanten gesucht, aber sie liegen immer noch da. Ich habe das Gefühl, die Diamanten sind in diesem Schrottmöbel versteckt.

Ilja Lwowitsch sah Agnessa Iwanowna an und schwieg.

„Ilja, bring den Tisch, auch wenn er kaputt ist. Kurz gesagt, nimm den Kronleuchter von der Decke.“

„Mach ich“, sagte Ilja Lwowitsch und begann, aus den Scherben einen Sockel zu bauen, wobei er die hohen Decken des alten Hauses berücksichtigte. Agnessa Iwanowna ging durch die Wohnung und kehrte dann in den Raum zurück, in dem Ilja Lwowitsch gerade den Kronleuchter von der Decke nahm. Der Kronleuchter fiel auf ein Sofa, das an vielen Stellen geflickt war.

„Agnes, da ist ein Stück Knete im Kronleuchter. Nicht im Lampenschirm, sondern da, wo er an der Decke befestigt ist.“

„Vorsicht, da sind Diamanten drin. Ich sehe selbst nach.“ „Agnes blickte in die Schale, durch die die Kabel und die Deckenleuchte verliefen. Der Kronleuchter hatte eine große, umgedrehte Schale, die vollständig mit Knete bedeckt war.“

„Ilja, nimm die ganze Knete, aber fass sie nicht mit den Händen an! Nimm einen Löffel, ein Messer, sei vorsichtig!“ Agnes Iwanowna nahm ein Stück Knete, reinigte den ersten Diamanten, und er funkelte freudig in den Strahlen der untergehenden Sonne. „Wunderschön“, seufzte Ilja Lwowitsch. Boris und Feofan stürmten ins Zimmer. Zwei Pistolen waren auf Ilja gerichtet.

„Boris, vermassel nicht die Operation! „Du hättest im Auto

bleiben sollen“, sagte Agnes Iwanowna.

„Ich will alles mitnehmen, aber es reicht nicht für alle“, und Boris bedrohte sie mit einer Pistole.

„Ilja Lwowitsch, lass die Diamanten in Ruhe, lass sie die Leute nehmen!“, schrie Agnes. Auf Boris' Befehl hin betraten Männer in Tarnkleidung den Raum.

„Boris, gib die Diamanten den Leuten!“, sagte Ilja Lwowitsch, während seine Männer ihm schon die Arme verdrehten.

„Ilja, du wirst unverschämt! Warum lässt du mich nicht leben?!“, schrie Boris verzweifelt.

„Boris, du solltest zu Hause bleiben“, warf Agnessa Iwanowna ein.

„Verdammte Frau, hast du sie mitgebracht?“

„Sie waren dir auf den Fersen, und du hast es nicht gemerkt. Du bist mir die ganze Zeit gefolgt. Ich habe sie gesehen, als ich nach Luft schnappte.“

„Ach“, seufzte Boris Borisowitsch. „Na gut, sie werden uns gehen lassen. Ich habe einen guten Anwalt.“ Wir hatten nichts

außer Pistolen bei uns. Wir haben Waffenscheine; wir sind ein Sicherheitsunternehmen.“

„Agnessa Iwanowna, wenn Sie alles gesehen und gewusst haben, warum sind Sie dann gekommen?“, fragte Ilja Lwowitsch.
„Ilja Lwowitsch, ich habe ein Händchen für Diamanten! Ich liebe es, nach ihnen zu suchen, und so eine Chance konnte ich mir nicht entgehen lassen.“

„Stimmt. Ihre 25 Prozent des Schatzes.“

„Das reicht mir“, erwiderte Agnessa Iwanowna. Agnessa Iwanowna ging hinaus. Genau in diesem Moment hielt Apollon Petrowitschs Wagen. Die Wohnungsbesitzerin stieg aus. Sie sah Agnessa an und fragte besorgt:

„Haben Sie die Diamanten gefunden? Wo sind sie?“

„In Ihrer Wohnung.“

„Sind viele Leute da? Das ist ja toll, dann können wir endlich renovieren!“

Agnessa Iwanowna warf einen Blick auf die Frau mit dem schwarzen Kopftuch, das sich das Taschentuch über die Augen gelegt hatte, und stieg in Apollons Wagen. Der Wagen fuhr sofort los.

„Agnes, das sind nicht alle Diamanten“, sagte Apollon Petrowitsch leise. „Ich wusste, dass Überwachung möglich ist, und jetzt bringe ich dich zu einem anderen Versteck.“

„Pech gehabt! Wie weit müssen wir fahren? Wir fahren hinter dem Hotel her!“

„Nein, wir fahren jetzt! Du findest die Diamanten, und wir fahren sofort nach Hause.“

„Bring uns“, sagte Agnessa müde und lehnte ihren Kopf an die Schulter ihres Mannes. Apollon fuhr bis zum Stadtstadion und hielt an. Agnessa schlief. Die Stadiontore waren geschlossen.

„Agnes, wach auf, sieh dich um, hier muss es irgendwo ein Versteck geben.“

Sie blickte auf die Metallstäbe des Stadionszauns:

„Oh, das Stadion! Müssen wir rennen?“ „Nein, ich betrüge meinen Liebhaber mit meinem Mann.“

„Besorg dir besser die Koordinaten für die Knete-Suche. Habe ich dich richtig verstanden?“

„Ja“, sagte Apollon Petrowitsch und seufzte tief.

„Aha, jemand hat die Diamanten gestohlen, die Stadiontore wurden geschlossen, und die Verfolgung zwang uns, die glitzernden Knete-Schätze eilig an einem sicheren Ort zu verstecken. Und ich weiß, wo!!!“

„So schnell? Ich habe so oft versucht, das Versteck einer bestimmten Wurzel zu finden, die weit weg von hier gepflanzt ist.“

„Ich verstehe einfach nicht, was die Männer auf der Fahndungsliste machen, wenn sie nichts finden?! Würdest du es selbst mitnehmen, wenn ich nicht gehe?“

„Zeig es mir mit deiner Hand, falls sie zuhören.“ Die Diamantenlady hob ihren Zeigefinger mit dem ungewöhnlich schönen Nagel und deutete auf die Tür im Pfeiler.

„Dort ist Strom“, konterte Apollon Petrowitsch mit seinem Finger. „Nimm die Gummimatte aus dem Auto, die Gummihandschuhe, eine Zange mit isolierten Griffen und hol die Knete mit einem Holzspatel raus“, sagte Agnessa und reichte ihrem Mann die Sachen.

„Hast du das schon vorbereitet?“

„Es war im Handschuhfach.“

Es wurde dunkel. Weit und breit war niemand zu sehen. Apollon Petrowitsch ging zu dem Pfosten, öffnete die Klappe, steckte seine behandschuhte Hand in die Nische und wich zurück. Eine zerzauste Katze flitzte heraus. Agnessa Iwanowna lachte. Er steckte seine Hand wieder hinein, tastete den Knetehaufen in der Dunkelheit, zog ihn heraus und rief:

„Agnessa, jemand hat die Katze im Pfosten eingesperrt!“

Apollon suchte oben und fand ein Stück Knete. Schnell sprang er ins Auto und fuhr los. Im Auto gab er Agnessa die Knete. Sie grub sie aus und fand einen einzelnen, recht großen Diamanten, wenn auch kleiner als eine Walnuss.

„Was für ein schöner Diamant! Wie haben die den bloß rausbekommen?“

„Sie haben ihn nicht mal reingebracht, sie haben ihn in die Fabrik gestohlen.“

„Was für ein Fang!“, rief Agnessa aus und duckte sich zu dem Diamanten, wodurch sie sich das Leben rettete. Eine Kugel piff an ihrem Ohr vorbei. Agnessa Iwanowna drehte den Kopf: Der Wagen des Detektivs fuhr neben ihr.

„Apollo, dein Freund schießt auf mich!“

„Er ist nicht mein Freund!“

„Halt!“, rief Ilja Lwowitsch.

„Warum schießt du auf mich?“, rief Apollon.

„Dein Freund ist gefunden! Ich habe nur versucht, dich aufzuhalten. Wir haben den Diamanten gefunden, gib ihn deinem Freund. Ich habe dich am Pfosten gesehen.“

„Agness, gib ihm den Diamanten; der Lauf ragt noch daneben.“ „Das war nicht der Lauf, ich habe ihn abgeschossen“, sagte Soja, die am Fenster erschien.

„Du hättest einfach mit deinem Gewehrlauf da sitzen sollen, du dumme Kuh“, grummelte Geheimagentin Fox.

Apollo reichte ihnen den in Knete eingeschlossenen Diamanten und beschleunigte plötzlich.

„Apollo, warum die Eile?“, fragte Agnes lachend. „Gehen wir etwa mit leeren Händen nach Hause?“

„Warum mit leeren Händen? Gibt es in dieser Diamantenstadt nichts anderes zu holen? Wir können die Diamantenverarbeitungsanlage selbst mitnehmen.“

„Ausgezeichnet! Auf zur Anlage! Zeig mir dieses Diamantmonster!“ Beeindruckende Mauern umgaben die Anlage, bedeckt mit einem Gewirr aus Stacheldraht.

Es wurde dunkel. Die Anlage schlief. Die Wachen dösten.

„Agnes, hast du dir die Anlage angesehen? Jetzt lass uns nach Hause gehen.“

„Nein, wir brauchen noch ein paar Diamanten in schwarzer Knete!“

„Wo?“ „Apollo fragte traurig.

„Kletten“, sagte Agnes, hielt den Wagen an und zerrte an der Hand ihres Mannes am Lenkrad. Neben dem Auto wuchsen Kletten. Agnes pflückte durchs Fenster mehrere schwarze Kugeln aus den Kletten.

„Fahr nach Hause, mein Schatz! So!“, rief sie und befreite die Diamanten aus der Knete.

Einmal fragte jemand in einem Interview:

„Agnes, wie sind Sie Drehbuchautorin geworden, wenn man hört, dass Sie für die Firma „Blesk“ arbeiten? Warum wird Ihr

Name mit Diamanten in Verbindung gebracht?“

„Liebe Journalisten, mein Leben war sehr abwechslungsreich. Vom Drehbuchschreiben ging es über die Arbeit an Werbespots zu Filmen.“

„Und Ihre Ausbildung?“

„Zwei Hochschulen.“

„Entschuldigung, das wussten wir nicht.“

Journalisten wussten genau, dass im Laufe der Zeit Frauen aufkamen, deren Aufgabe es war, Diamanten von über fünf Karat und handgefertigte Kleidung zu tragen. Das ist doch absurd! Handgefertigte Kleidung muss schließlich auch von Hand gewaschen werden. Das bedeutet, dass Hausangestellte benötigt werden, während eine normale Frau mit einem Gehalt von 15.000 bis 30.000 Euro alles selbst erledigt. Jedem das Seine. Normale, berufstätige Frauen sollten den Luxus der Reichen sehen können, selbst wenn es nur im Fernsehen ist, in einer Sendung, in der Streitigkeiten mit einem Lügendetektor aufgedeckt werden. Ist das wirklich nötig? Diese Neuerung hat jedoch Einschaltquotenrekorde gebrochen. Die Menschen brauchen die Wahrheit – selbst wenn sie so aussieht. Eine Herrin und ihr Dienstmädchen stritten sich. Die Herrin beschuldigte das Dienstmädchen, einen Hund vergiftet, einen Pelzmantel

und einen Fünf-Karat-Diamantring gestohlen zu haben. Der Lügendetektor stellte fest, dass das Dienstmädchen weder den Hund vergiftet noch den Pelzmantel gestohlen hatte.

Einen Diamantring. Die Herrin hatte diesen Ring in einer Sendung beworben. Erinnern Sie sich an diesen großartigen Film? Die Figuren sind charmante, unverschämte Männer, die sogar einen noch teureren Ring stehlen.

Das Dienstmädchen, eine einfache Frau, besitzt ein Smartphone, das die Flüche und Fehler der Herrin aufzeichnet – nicht auf einem Löschblatt, sondern direkt. Doch wohin verschwinden die Aufnahmen? Die Herrin hat einen Ehemann, der sie nach Strich und Faden verwöhnt und wie eine Porzellanfigur behandelt. Ein wahrer Feinschmecker. Doch dann entdeckte er das Dienstmädchen mit einer Nase, die seiner charmanten Frau ähnelte. Er nahm ihr den Pass ab. Offenbar gefiel ihm das Dienstmädchen. Er drängte sie aufs Bett.

Die Frage des Lügendetektors lautete: „Hat sie sich auf das Bett der Herrin gelegt?“ Die Antwort: „Nein.“ Es war keine Lüge. Sie legte sich nicht freiwillig hin, sie wurde dazu gezwungen. Und der Ring? Das Dienstmädchen hatte ihn nicht aus dem Haus der Herrin mitgenommen. Sie gab ihn ihr im Tausch gegen den Pass. Nun sollte die Frau den verlorenen Ring im Haus ihres Mannes suchen. Es gab einen Film über einen Diamantring, in dem der Ehemann, der ihn seiner Frau gestohlen hatte, am Ende selbst schuld war. Es ist nicht leicht, eine Frau aus der Oberschicht zu

sein.

Wie man eine ewige Rivalin ohne Kugeln vernichtet – darüber dachte Tatjana nach. Agnessa und Tatjana waren schon länger nicht mehr befreundet. Boris kam und ging, doch Tatjanas Seele erinnerte sich an ihren Mann Denis, obwohl die Zeit immer weiter von ihm entfernt war. Rachegedanken nagten an ihr. Tatjana vertraute schon lange niemandem mehr, nur sich selbst. Sie beobachtete Agnessa heimlich vom Eingang eines Nachbarhauses aus und bemerkte, dass diese über die Jahre etwas zugenommen hatte. Das beschloss sie auszunutzen.

Es gibt viele Diätpillen, von denen einige in hohen Dosen Krankheiten verursachen. Tatjana wusste das alles aus eigener Erfahrung mit Gewichtsabnahme; sie kannte Leute, die Pillen verkauften, auf deren Packungen stand, dass es sich nicht um Medikamente handelte. Nun galt es nur noch, den richtigen Händler mit Agnessa in Kontakt zu bringen und ihm gefährliche Dosierungen vorzuschlagen. Tatjana selbst hatte die Abnehmpillen nur zusammen mit ihren Schlaganfallmedikamenten eingenommen, so wie sie in ihrer Jugend Eiscreme gegessen hatte – Eiscreme plus ein Antibiotikum gegen Halsschmerzen.

Als Agnessa in dem Büro ankam, wo alle Spuren des Raubüberfalls beseitigt worden waren, traf sie auf den Mann, der mit den Abnehmpillen gekommen war. Er behandelte Georges,

der extrem übergewichtig war. Agnessa mischte sich in ihr Gespräch ein. Zwischen Scherzen und Neckereien kauften sie Packungen der Pillen und versprachen ihm eine Traumfigur.

Georges nahm sofort die dreifache Dosis, da sein Gewicht mehr erfordere. Drei Stunden später nahm er erneut die dreifache Dosis. Eine Stunde später bekam er furchtbare Kopfschmerzen und verlor die Beweglichkeit einer Körperhälfte. Er beschloss jedoch, dass er einfach nur von dem Raubüberfall überdreht gewesen war. Agnessa hatte nur eine Packung für sich selbst genommen, und diese war zu diesem Zeitpunkt bereits aus dem Büro verschwunden.

Apollo wollte gerade nach Hause gehen, als er die Werkstatt verließ und Georges in einer seltsamen Position vorfand, der stöhnte. Apollo rief einen Krankenwagen, und Georges wurde mit Anzeichen eines Schlaganfalls ins Krankenhaus gebracht. Apollo berichtete Agnes telefonisch von dem Vorfall. Agnes fuhr ins Krankenhaus und überredete den Arzt, sie zu Georges zu lassen. Sie hatte die vage Befürchtung, dass seine Tabletten sie vergiftet hatten. Agnes nahm eine Packung des Abnehmpräparats und zeigte sie dem Arzt.

Der Arzt nahm ihre Bedenken ernst, und die Tabletten wurden zur Analyse eingeschickt. Es stellte sich heraus, dass sie eine Substanz enthielten, die die Blutgerinnung fördert. Agnes dachte schon, bevor sie die Packung überhaupt geöffnet hatte, dass alles

zusammenhing: der Büroraub und die Abnehmpillen. Georges wurde rechtzeitig ins Krankenhaus gebracht. Agnes versprach, die zusätzlichen Behandlungskosten zu übernehmen, und ging ohne weiteres nach Hause.

Vlad erzählte seiner Mutter von dem Raubüberfall im Büro und dass der Wachmann schwer verletzt im Krankenhaus lag. Tatjana Petrowna seufzte und beschloss, dass diese Racheaktion für den Moment völlig zufriedenstellend war. Sie beruhigte sich, ohne ein Wort mit ihrem Sohn zu wechseln. Agnessa Iwanowna hingegen war aufgebracht und fragte sich, wer ihr das nachtrug. Der Gedanke an Tatjana schoss ihr durch den Kopf – und verschwand dann wieder. Nein, sie konnte unmöglich einen solchen Raubüberfall organisiert haben. Georges wurde bald aus dem Krankenhaus entlassen und kehrte an seinen Arbeitsplatz zurück.

Und so beschloss er, den Diamantenfluss von Boris zu Vlad zu verfolgen. Er wollte eine große Diamantenlieferung abfangen. Georges fand heraus, an wen Vlad die Diamanten verkaufte, gewann dessen Vertrauen und rettete ihm sogar das Leben vor einem Verehrer, der ihm den Diamanten vom Hals reißen wollte. Vlad entfernte den Diamanten zu seinem eigenen Schutz.

Das Leben wurde für Georges wieder interessant; er hatte wirklich Lust zu rauben. Das lag in seiner Natur. Also überfiel er einen Zwischenhändler, der eine weitere Diamantenlieferung aus dem Norden zum Verkauf auf dem Schwarzmarkt gebracht

hatte.

Sie besaßen Paläste, Datschen und Swimmingpools. Georges schlug, in seiner typisch verblüfften Art, den Diamantenlieferanten nieder, trug dabei eine Maske und passende Kleidung und nahm ihm das Diamantenpaket aus den geschwächten Händen. War er nicht ein Schauspieler mit Maske? Dann zog er sich um, wechselte die Schuhe und setzte sich mit dem Gesicht eines unschuldigen Wachmanns in sein Büro.

Wer würde sich offiziell um den Verlust kümmern? Niemand! Die Ware war gefälscht. Die Putzfrau kam angerannt und rief Georges an. Sie sagte ihm, dass ein Mann am Eingang des Büros liege und hochgehoben werden müsse, sie es aber nicht ohne Hilfe schaffe. Georges überlegte, ob er es tun sollte, falls das Opfer es herausfinden würde. Es wäre besser, jemanden anzurufen, als selbst hinzugehen. Und Georges hatte Glück.

Vlad rief an. Er bat Georges dringend zu ihm zu kommen; er steckte in der Nähe des Büros im Stau. Vlad bot Georges sein Auto an, während er zum Büro lief. Georges stieg über den am Boden liegenden Mann und rannte zur Straße, wo er unter den anderen Autos Vlads Wagen erkannte, den er ersetzt hatte.

Vlad ging zum Büro und sah den Lieferanten in der Tür stehen. Er durchsuchte seine Taschen, fand aber nichts. Ein Gedanke an Georges blitzte ihm durch den Kopf, verschwand aber schnell wieder. Sein Gesichtsausdruck war unschuldig. Vlad

rief Boris an und sagte, er habe im Stau gestanden, und in der Zwischenzeit sei der Lieferant ausgeraubt worden und liege nun benommen im Büro. Boris presste die Lippen zusammen, wohl wissend, dass einige Diamanten zwangsläufig verschwunden waren, und versicherte Vlad, nicht den Mut zu verlieren und weiterhin mit ihm zusammenzuarbeiten.

Georges fuhr den Wagen seines Chefs aus dem Stau. Er musste Boris' Fragen beantworten. Er sagte, er habe den Mann auf der Veranda liegen sehen, als die Putzfrau ihn rief, aber er habe ihn vorher nicht gesehen und sei keine Minute ohne sie in seiner Nähe gewesen. Alles sei sehr schnell gegangen. Georges sagte, er müsse sofort weg, und das tat er auch. Boris war klug; er hatte vermutet, dass Georges die letzte Ladung Diamanten genommen hatte, aber er würde es niemals zugeben.

Was also tun mit ihm? Wenn er sie genommen hatte und sich so unauffällig verhielt, bedeutete das, dass er wusste, was er damit anfangen sollte, oder es gab Vertriebswege, in welchem Fall er eingesetzt werden sollte. Vlad besprach die Angelegenheit mit Boris und erhielt dessen Zustimmung. Boris wusste, wem Georges die gestohlenen Diamanten gegeben haben könnte; Höchstwahrscheinlich wurden sie für den Film verwendet, in dem sie beide die Hauptrollen spielten.

Eines Tages wurde Agnes gebeten, ein Musikvideo mit

sich selbst, Georges und einer Sängerin zu drehen, möglichst mit exotischem Schmuck. Agnes schlug vor, eine schwarze Perle zu finden und die Geschichte ihrer Entdeckung auf der Unberührten Insel anhand des Rückens des Navigators nachzuspielen. Das Video übertraf alle Erwartungen. Die Leute begannen, den von Georges dargestellten Navigator anzurufen. Seine Popularität wuchs. Seine dreißig Einkerbungen auf dem Rücken wurden berühmt, und mit ihnen erkannte jeder Agnes wieder – mit funkelnden Diamanten oder schwarzen Perlen, die ihre Augen trübten.

Kapitel 6. Halskette im Fass

Die trügerischen Strahlen des März ließen die Schneewehen schmelzen und schufen ein zartes Muster am Straßenrand während des Übergangs vom Winter zum Frühling – das auffälligste Frühlingszeichen der Stadt. Junge Mädchen glänzten mit goldenem und rotem Haar. Blond war etwas aus der Mode gekommen, und leuchtende Farben waren im Kommen.

Die Autos erhielten neue Farbtöne, die sich vom schlichten Dunkel unterschieden; alle ähnelten sich in ihrer Form oder strebten danach, die besten Modelle der Welt nachzuahmen. In einem Land mit einer stiefelartigen Außengrenze verschwand allmählich das Oberhaupt der Kirche, und neue Kandidaten für dieses einzigartige Amt eroberten die Fernsehbildschirme.

Angelina, die Tochter von Agnessa Iwanowna, und Vlad, der

Sohn von Tatjana Petrowna, heirateten, als sie alt genug waren, diesen glücklichen Moment zu erleben. Angelina erwies sich als außergewöhnlich fleißige Frau, auch in Agnessa Iwanownas Abwesenheit.

Vlad verbrachte seine gesamte Freizeit mit Pferden. Seine Leidenschaft hielt fünf Jahre an. Er fuhr mit dem Pendlerzug zu seinen geliebten Pferden und zeichnete ihre Köpfe. Doch eines Tages wurde seine Leidenschaft für Pferde für immer unterbrochen. Nach den Pferden interessierte sich Vlad für das Gitarrespielen und besuchte zweimal wöchentlich Unterricht in einem Kinderkunstzentrum. Seit der ersten Klasse besuchte er die Musikschule und spielte Knopfakkordeon.

Ab der fünften Klasse fuhr er allein mit dem Bus zu einer Schule mit Schwerpunkt Mathematik. Er hatte kaum Zeit, sich in der Nähe seines Zuhauses aufzuhalten. Einen Sohn großzuziehen ist für eine Frau in jeder Hinsicht schwierig; er braucht ein männliches Vorbild zu Hause.

Vlads Großvater diente ihm als Vorbild. In der Datscha seines Großvaters lernte Vlad die Grundlagen des Gärtnerns. Dies ist eine sehr nützliche Fähigkeit für ein eher sesshaftes Leben in seiner Klimazone. Menschen ohne Datscha suchen ständig nach Unterhaltung in anderen Ländern oder anderen Teilen des Landes. Menschen mit Datscha, eigenem Garten und Gemüsebeet führen hingegen einen ruhigeren Lebensstil. Eine verlassene Datscha, deren kleines Haus abgebrannt war,

wurde in ein kleines Stadion umgewandelt. Alle Datscha-Kinder trafen sich dort zum Fußballspielen und parkten ihre Fahrräder am Rand. Fahrräder sind in Datschas ein beliebtes Fortbewegungsmittel. Das Gelände wurde nach und nach zertreten und abends als Tanzfläche genutzt.

Vlad brachte sein Akkordeon mit und musizierte darauf. Die Bewohner der Datscha erfreuten sich an den Live-Klängen. Nach dem Sommertanz hatte Vlad das Gesellschaftstanz für sich entdeckt. Er wuchs zu einem schlanken Jungen heran. Alle nahmen ihn freudig in die Tanzschule auf. Tatjana musste ihm extra Kleidung bestellen, wofür sie Geld oder ihre Hilfe benötigte. Eines Tages brachte ihr Sohn ihr Geld. Er war vor einem Film im Kino aufgetreten und hatte dafür Geld bekommen. Tatjana Petrowna war den Tränen nahe; es war so lange her, dass ihr jemand genug Geld zum Leben gegeben hatte, ohne arbeiten zu müssen.

Agnes fand ihre Liebe zu ihrem Mann Apollon etwas langweilig. So wie er Geldbündel vermisste, vermisste sie die Leidenschaft. Ihre Ehe war eher locker. Er wünschte sich Kuchen im Bett. Sie brachte ihm sein Lieblingsessen, um ihn zu trösten, und kaute Kaugummi im Takt mit ihm. Irgendetwas in ihrer Beziehung verlangte nach etwas Neuem.

Und es kam, etwas Neues. Tatjana Petrownas Sohn Vlad plante, sich am Filminstitut einzuschreiben. Zu dieser Zeit war

er ein sicherer Reiter, ein passabler Gesellschaftstänzer, spielte Gitarre und sang mit einer sehr angenehmen Stimme. Tatjana Petrowna erfuhr als eine der Ersten von dem Wettbewerb für junge Talente. Im ganzen Land wurden die besten Stimmen gesucht, doch „die Besten“ war ein recht vager Begriff. Sie bat Boris um finanzielle Unterstützung für einen Gesangslehrer; der Meister seines Fachs verlangte ein beträchtliches Honorar für seine Gesangsstunden. Zehn Tage Vorbereitung machten Vlad laut seinen Verwandten zu einem hervorragenden Sänger. Seinen Charme hatte er von seinem Vater Denis, seine Stimme von seiner Mutter. Tatjana Petrowna war immer schüchtern gewesen, was das Singen anging; manche Menschen sind einfach so unerfahren im Umgang mit der Bühne. Vlad betrat die Bühne und verzauberte das Publikum mit den ersten Tönen seiner Stimme. Der Wettbewerb wurde landesweit übertragen. Unzählige SMS mit Unterstützung für Vlad trafen ein. Er gewann den Wettbewerb mühelos. Schon bald sangen Mädchen sein einfaches Lied. Dichter und Komponisten strömten zu ihm, er erhielt Angebote für neue Lieder, wurde zu Konzerten und Auftritten in verschiedenen Städten eingeladen. Tatjana Petrowna griff sich an den Kopf: Was hatte sie nur getan?! Doch es war zu spät.

Wlad hatte den Pop-Erfolg auf seiner Welle miterlebt; sein Lied lief im Radio und Fernsehen. Man bot ihm ein Musikvideo an, doch die Produktion sollte eine beträchtliche Summe kosten. Aber woher sollte er das Geld nehmen? Boris wollte ihm

das Geld nicht einfach so geben; er bot Wlad an, ihm beim Verkauf von Diamanten an Popstars zu helfen und so seine Studiengebühren zu decken. Wlad war sogar bereit, seine Mutter für das Geld an Boris zu verheiraten, nur um das Video finanzieren zu können.

Aber Boris gab nicht nach; er brauchte eine Diamantenspur unter den Popstars.

Boris Borisowitsch schenkte Wlad seinen ersten Diamanten und sagte ihm, er solle allen erzählen, er habe den Wettbewerb wegen des Diamanten gewonnen – er sei sein Talisman. Und siehe da: Junge Teilnehmer, die noch nach Ruhm kämpften, begannen, ihre Eltern zu belästigen und sie um Geld für Diamanten zu bitten. Wlad begann, die aktuellen Konzerte der Hauptstadt zu besuchen; er trug den Diamanten an einer schwarzen Kordel, und sein Hemd war immer aufgeknöpft; das wurde zu seinem Markenzeichen.

Seine stark zerrissenen und mit unzähligen diamantähnlichen Strasssteinen besetzten Jeans betonten den echten Diamanten. Die Leute kauften ihm nach und nach seine Diamanten ab, manchmal auch gleich zwei auf einmal. Boris rieb sich vergnügt die Hände. Wlad hatte die nötige Summe für sein erstes Musikvideo zusammen. Nach dem Video stieg seine Popularität so rasant, dass er ein anständiges Einkommen erzielte.

Seine Mutter sagte ihrem Sohn immer wieder nur eines:

„Vlad, geh zur Filmhochschule.“

Vlads Ohren waren verstopft; er hörte nichts mehr; er war völlig von Konzerten eingenommen. Ein Sponsor wurde gefunden. Vlad gründete seine eigene GmbH, deren wichtigstes Kapital er selbst und seine Stimme waren. Sie organisierten Konzerte für ihn und vermittelten ihm Arbeit an neuen Liedern in den für seine Proben angemieteten Musikstudios. Diamanten waren sein Nebenverdienst.

Vlad lud Angelina ein, in seine Firma einzusteigen. Sie traten gemeinsam auf. Vlad sang. Angelina tanzte. Tatjana Petrowna wusste nicht, ob sie sich darüber freuen oder traurig sein sollte. Ihr Sohn verdiente nun mehr als sie, und sie verlor seine Autoritätsposition.

Agnessa Iwanowna besuchte das Konzert ihrer Tochter. Angelina war noch ein Teenager, brachte aber bereits Geld nach Hause. Ihre Mutter wollte daher herausfinden, wie ihre Tochter ihren Lebensunterhalt verdiente. Mit dem Segen ihrer Großmutter, bei der sie ihre Kindheit verbracht hatte, da ihre Eltern oft abwesend waren, ging Angelina zum Gesellschaftstanz. Die Mutter genoss das Konzert, riet ihrer Tochter aber, die Schule fortzusetzen und über ein Studium nachzudenken. Das Konzert wurde im Fernsehen übertragen. Agnessa saß in der Nähe der Kamera und war immer wieder im Publikum zu sehen.

Georges, ein Freund von Agnessa Iwanowna, sah sich das Konzert im Fernsehen an. Er entdeckte Agnessa im Publikum. Etwas beschlich ihn, etwas längst Vergessenes. Er arbeitete noch als Wachmann, einen Tag am Stück, drei Tage frei. Er hatte Zeit, aber kein Geld, und es gab keine Dreharbeiten. So vertrieb er sich die Zeit mit einsamen Abenden. Dabei fiel ihm auch ein prächtiger Diamant an der jungen Sängerin auf, genau der, den Agnessa liebte.

Georges beschloss herauszufinden, woher der junge Sänger diesen riesigen Diamanten hatte. Stellt euch seine Überraschung vor, als er erfuhr, dass der Sänger Vlad war, der leibliche Sohn von Denis Turin, einem einst berühmten Fernsehmoderator!

Oh je, jetzt hatte Georges den Wunsch, seinen Sohn zu bestehlen. Keine leichte Aufgabe. Georges spionierte in Vlads Firma nach und erfuhr von den Diamanten des Managers Boris, was ihn erneut sehr überraschte. Alle seine Leute, alle anderen hatten Diamanten, nur er nicht – ungerecht! Doch vorerst gab er seinen Traum auf.

Agnes entwarf für Tatjana eine personalisierte Diamantkette, ein atemberaubend schönes Schmuckstück, verziert mit smaragdgrünen Blättern. Wozu brauchte sie die? Wohin ging sie denn? Genau, sie ging ja schließlich. Man flocht Tatjana viele kleine Zöpfe ins Haar und sagte ihr, sie könne sie zwei Wochen

lang tragen, ohne sich Sorgen machen zu müssen. Auf ihrem Kopf trug sie ein Gewirr aus Zöpfen, eine Diamantkette fiel ihr bis zum Kinn, und als Kleid dienten ihr unzählige Stoffbänder, die seltsam über ihren Körper drapiert waren. An den Füßen trug sie Lederriemen mit dünnen goldenen Absätzen.

Tatjana stieg in die Limousine, gab Gas und fuhr los. Sie hielt vor dem Modepalast. Fast augenblicklich spürte sie, wie ihre mit der Diamantkette geschmückte Brust Blicke auf sich zog, so intensiv, dass die Kette ihre Trägerin fast erdrückte! Sie war entsetzt! Sie war allein angekommen, hatte aber vorsichtshalber eine Pistole in den Falten ihres Kleides versteckt. Drei junge Männer begannen, sie mit ihrer Aufmerksamkeit zu bedrängen, umringten sie und drängten sie zu dem Ficus. Die Frau hatte das Gefühl, sie dürften keinen Laut von sich geben, und sie hatte drei Diamantkugeln in ihrer Pistole. Es wäre eine Schande, mit Diamantkugeln auf drei Männer zu schießen. Und dann überkam sie eine Besessenheit – wer hätte das gedacht! Sie hob ihr anmutiges Bein, drehte es beim Gehen und rammte einem Mann ihren goldenen Absatz gegen das Kinn!

Zwei andere Männer stürzten sich auf sie. Einer griff nach der Kette, als wolle er sie umarmen. Sie verpasste ihm einen Kniestoß! Und feuerte eine Diamantkugel auf den dritten ab. Dann packte sie die Kette, drückte den Verschluss und steckte sie in die Erde des Topf-Ficus. Sie blickte auf: Die Menge hatte

einen Halbkreis gebildet und klatschte! Und eine Kamera filmte alles von oben.

Der Spott der reichen Leute hier. Und sie hatte ihre Münzen vergraben. Mit ihren juwelenbesetzten Fingern suchte sie nach der Kette, aber es war, als wäre sie nie da gewesen!

Die Menge wandte sich von ihr ab und beobachtete die Schlägerei an anderer Stelle in der riesigen Halle. Sie suchte mit ihrer Pistole nach der Kette und konnte sie nicht finden. Tränen traten ihr in die Augen und erstarrten in den Augenwinkeln, funkelnd wie verblasste Diamanten. Tatjana zog ein mit Diamanten besetztes Handy aus den Falten ihres Kleides und wählte „Agnessa“:

„Agnessa, ich habe meine Halskette verloren.“

„Okay, wo hast du sie denn verloren?“, fragte Agnessa Iwanowna verwirrt.

„In einer Wanne mit Erde.“

„Toll. Ist das Kleid noch da?“

„Mir geht es gut, und alle haben mich in Ruhe gelassen.“

„Warte, ich bin in einer halben Stunde da.“

Agnes stieg in den Jeep und fuhr über kurvenreiche Straßen, wobei sie alle Staus umfuhr, die sie schon von Weitem spürte. Tatjana saß auf einem riesigen Ficusbaum und blickte sehnsüchtig in die Menge. Nach dem Gemetzel war niemand mehr in ihrer Nähe! Tatjana ließ sie aufstehen und die Menge betrachten, ging dann zu einem wunderschönen Keramiktopf, sah sich die aufgeworfene Erde an und erkannte sofort, dass die Diamantkette nicht im Topf war – sondern in der Erde!

„Tatjana, die Kette ist nicht in diesem Topf!“

„Agnes, was redest du da? Ich habe sie selbst in die Erde gelegt!“

„So einfach ist das nicht. Die Leute, die dich zu diesem Topf gedrängt haben, waren nicht die Hellsten, aber derjenige, der sich diese Falle ausgedacht hat, war sehr schlau! Sieh dir all den Glitzer an! Und wie viele Töpfe gibt es davon? Sieh, hier sind ungefähr zehn, alle an verschiedenen Stellen! Weißt du, wir müssen in den Untergrund, und das ist nicht einfach. Hast du deine Waffe dabei? Ich habe meine.“ Ich glaube, in diesen Wannen befinden sich irgendwelche Strukturen; es ist kaum Erde darin, und die vergrabenen Diamanten fallen durch die großen Löcher in den Keller.

„Das ist kein lebender Ficus, sondern eine Attrappe“, vermutete Tatjana. Die beiden Frauen schlenderten mit wiegenden Hüften zum Ausgang. Die Mutter drehte sich abrupt um und stieg die Wendeltreppe hinunter. Ein Wachmann eilte ihr nach. Agnes bedrohte ihn mit ihrer Pistole und trieb ihn zurück auf seinen Posten. Sie betrat einen Raum mit Löchern in der Decke unter den Wannen und großen Plastikbecken für versteckte Juwelen darunter. Ein Wachmann saß in der Ecke des Raumes. Als Tatjanas Mutter erschien, rief er, dass sie hier nicht hineindürfen; es sei zu gefährlich. Die Frauen richteten zwei Pistolen auf den Wachmann. Der Wachmann verstummte. „Liebling, gib mir die Diamantkette und lebe glücklich bis ans Ende deiner Tage!“, sagte die Mutter.

„Auf keinen Fall! Das ist der beste Fang des Tages; sie ist im Becken.“

Tatjana entdeckte in einem der Becken einen Erdklumpen, in dem hier und da Diamanten glitzerten. Sie ging auf ihre Halskette zu. Der Wächter richtete sein Maschinengewehr auf sie:

„Frau! Fassen Sie nicht die ...“ Er stockte. „Die Diamanten!“

Tatjana schoss ihm auf die Hand; die Diamantkugel durchbohrte sie.

Tatjana dachte an die Vergangenheit.

Es stellte sich heraus, dass Denis in der Stadt ein luxuriöses Backstein-Apartmentgebäude errichten ließ. Er sollte dort eine Wohnung haben, die er jedoch verkaufte und sich stattdessen ein Grundstück mit einem See mitten auf einer Halbinsel im Nachbarland kaufte. Er behauptete, es sei das Erbe des kleinen Vlad. So begann der große Denis allmählich, auf die Halbinsel zu ziehen und dort einen Sport- und Freizeitkomplex zu errichten. In der Hauptstadt der Halbinsel baute er ein dreistöckiges Haus, in dem er fortan mit seiner offiziellen Ehefrau und seinem ältesten Sohn lebte.

Er besuchte Tatjana immer seltener und zog schließlich ganz auf die Halbinsel. Dann starb Denis – oder wurde getötet. Sein Erbe wurde ein Jahr lang geteilt, dann ein zweites, dann ein drittes, dann ein viertes. Seine Frau wollte es mit niemandem teilen, nicht einmal mit ihrem Sohn. Er überlebte seinen Vater um ein paar Jahre und verzichtete vor seinem Tod zugunsten seiner Mutter auf das Erbe. Und dann stellte sich heraus, dass Vlad, sein Sohn, nicht von Denis, sondern von Apollon war.

Und Denis' Geliebte brachte kurz nach seinem Umzug auf die Halbinsel eine Tochter von Apollon zur Welt. Nun hatte sie eine Tochter, und Tatjana hatte einen Sohn von Denis. Ein Rechtsstreit nach dem anderen. Wer wird gewinnen? Mal gewinnt der eine, mal der andere, aber ein Ende ist nicht in Sicht. Auch Denis' Mutter starb. Niemand ging als Sieger aus

dem Streit hervor. Tatjana ahnte damals nichts anderes: Denis brauchte sie, weil sie an einer technischen Universität studierte, und technische Fachkräfte waren zu dieser Zeit sehr gefragt. Ihr Mann wusste das; er wusste, wen er geheiratet hatte. Er brauchte sie, um in der Hauptstadt seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Er brauchte Familien, Paare, und er hatte sich diese Lebensader in der Hauptstadt geschaffen. Das war die andere Seite der Liebe. Er schrieb ihr Briefe, pries die Hauptstadt und gewöhnte sie an den Gedanken, umziehen zu müssen. Er beschrieb die Schönheit des Cranberry-Landes und die goldenen Blätter.

Der Mann keuchte auf und zog den Diamanten wie einen gewöhnlichen Splitter aus seiner Hand. Tatjana griff nach einem Stückchen Diamantstaub, wischte es an ihrem Kleid ab und steckte es in eine versteckte Tasche. Die Damen verließen gemächlich den Keller, stiegen in ihre Autos, und niemand eilte ihnen entgegen; aus irgendeinem Grund schienen die Wachen Angst zu haben. Die Pferde und Reiter am Palasteingang rührten sich nicht.

Agnes saß am Steuer ihres schönsten Wagens und blickte einem neuen Tag entgegen. Der graue Himmel und die gelben Blätter an den noch grünen Bäumen zogen vorbei. Eine Halskette aus reinem, grünem Malachit funkelte an dem dünnen, dunkelgrünen Pullover, der sie umhüllte. Ihr langes, kastanienbraunes Haar fiel über ihre schmalen Schultern. Sie

hatte ein seltsames Problem: Alle um sie herum verlangten von ihr, dass sie heiratet.

Tatjana führte eine unglückliche Ehe mit König Albert. Hier ist die Sache komplizierter. Der Prinz blieb beim König; er sah seinen Großvater nie. Doch der Herr der Berge sah ihn im Fernsehen, erkannte freudig seine eigenen Züge in ihm und freute sich darüber. Tatjana wiederum lebte nach dem Meeresland im Sandland und reiste dann ins Überseeland, wobei sie ihren Vater nur gelegentlich an ihre Existenz erinnerte.

Man kann Helden nicht in einem naiven Traumzustand zurücklassen. Diese Geschichte wurde in der Zeit der ersten Handys erfunden. Und was geschah mit Denis? Ihm geht es gut. Aber er konnte nicht weit von Agnes entfernt leben. Er lernte eine Frau von sehr kultivierter Figur kennen, die im selben Stockwerk wie Agnes und Apollo wohnte. Er wurde fromm und lernte alle Patronatsfeste auswendig. Er hing buchstäblich an der Frau, die in einem kleinen Zimmer in einer großen Wohnung lebte. Es war eine Wohngemeinschaft, aber Denis kaufte zwei weitere Zimmer. Nun hatte er eine Dreizimmerwohnung. Gelegentlich traf er Agnessa im Aufzug oder auf dem Treppenabsatz. Das genügte ihm für seinen inneren Frieden, und zu Hause hatte er seine Frau, eine Frau mit markanter Gestalt und einer wunderschönen roten Mähne.

Es war einmal, ohne es selbst zu ahnen, beschlossen Agnessas Eltern nach einer Diskussion über einen schwarzen

Diamanten, Apollon, einen Studenten eines technischen Instituts, einzustellen. Der junge Mann beeindruckte sie mit seiner außergewöhnlichen Persönlichkeit, und Agnessas Vater brauchte einen Assistenten. Durch Apollon, der alles über jeden wusste, nahmen sie Kontakt zu Feofan auf und boten ihm eine Stelle als Diamantschleifer an. Der junge Mann zögerte nicht; er wusste, dass solche Angebote nicht alle Tage kommen. Agnessa freute sich, dass ihr Vater einen guten Assistenten bekommen würde, den sie bis dahin noch nie getroffen hatte. Tatsächlich hatten Agnessas Eltern die Diamantschleiferei „Blesk“ gegründet. Daher war auch sie dem Funkeln von Diamanten verfallen. Feofan kam im Büro an und fühlte sich sofort wohl. Er verstand schnell die Anforderungen seiner Arbeit. Niemand zweifelte an seiner Integrität, und er hatte die Gabe, Menschen für sich zu gewinnen, wenn es nötig war. Der Student wollte unbedingt mit Diamanten arbeiten. Apollon und sein Chef saßen an nebeneinanderliegenden Werkbänken und arbeiteten, wobei sie sich gelegentlich über ihr Leben unterhielten.

Feofan prahlte mit seinem antiken Malachitschmuck. Apollon hingegen respektierte nur Diamanten.

Manager Boris brachte eine neue Lieferung Diamanten und wartete darauf, dass die Sache mit den schwarzen Diamanten endlich ein Ende nahm. Er mochte sie nicht, weil sie

seinen Chef von seinen Diamanten ablenkte. Die Handys mit Diamant-Hintergrundbeleuchtung sahen prächtig aus, und die Kunden bestellten einen nach dem anderen Diamanten für die Hintergrundbeleuchtung. Die neue Unterhaltungsmöglichkeit brachte beträchtliche Gewinne ein.

Die Werbung für Handys mit Diamant-Hintergrundbeleuchtung verbreitete sich rasend schnell um die Welt. Apollon war zufrieden; er und sein Harem von Angestellten genossen ihr Einkommen, und Agnessa war wieder einmal von ihm abhängig. Sie wurde der glitzernden Steine und der ständigen Angst vor allem immer überdrüssiger. Als das Bürotelefon klingelte, nahm Agnessa selbst den Anruf entgegen. Es war eine Sängerin eines bekannten Pop-Duos; sie brauchte zwei Diamantanhänger für ein Musikvideo.

Die beiden hinreißenden Blondinen verdienten gut, doch das Video war wie eine riesige Werbung für sie, und ohne Glanz und Glamour kann man niemanden überstrahlen. Agnessa freute sich doppelt über den Auftrag: sowohl über den Auftrag selbst als auch über das Video – sie bot der Sängerin ihre Hilfe beim Drehbuch an. Genau darauf hatte die Sängerin gehofft. Schon bald erschien sie mit ihrer Bühnenpartnerin im Büro. Agnessa teilte den beiden Damen mit, was die Bestellung für die beiden Anhänger und das Drehbuch kosten würde. Sie hatten mit noch höheren Summen gerechnet und stimmten zu – sie wussten,

dass Agnessa eine erfahrene Werbefilmerin war. Für Agnessa eröffnete dieser Auftrag neue berufliche Perspektiven. Sie tat alles, um sicherzustellen, dass die beiden Frauen im Video, die Diamantanhänger trugen, sowohl schön aussahen als auch ihr Gesangstalent unter Beweis stellten. Nach der Veröffentlichung des Videos wurde das Duett in Städten im ganzen Land mit tosendem Applaus gefeiert. Sängerinnen rissen sich um Agnessas Wunsch nach gemeinsamen Auftritten.

Ein Video zu drehen war das eine, es zur richtigen Zeit im Fernsehen zu platzieren etwas ganz anderes. Apollon hatte sein Talent und seine Kontakte, unterstützt durch die richtigen Geldgeber. Der Regisseur arbeitete gut, und Georges begann, seine frühere Fernsehkarriere wieder aufzunehmen. Das Leben nahm mit neuem Elan Fahrt auf. Agnes setzte sich hin, um ein Drehbuch zu schreiben, doch was dabei herauskam, war eher eine Novelle, die sie zu einem Drehbuch überarbeitete. Sie ordnete die Handlung an zwei Schauplätzen an und reduzierte die Anzahl der Hauptfiguren. Ein Sponsor oder Auftraggeber war nötig; sie konnte die volle Verantwortung für den Film nicht übernehmen! Sie wandte sich an ein befreundetes Diamantenunternehmen und erzählte ihnen von ihrem Filmprojekt – eine ideale Werbung für ihr Joint Venture. Sie dachten darüber nach und sagten zu, ihr Projekt zu unterstützen. Sie hatte bereits einige Prominente für die Besetzung im Auge. Niemand hatte Einwände.

Neben einem zugefrorenen Brunnen stand eine große künstliche Tanne mit parallel angeordneten Ästen im Kreis. Ein Schwarm Stadtkrähen hatte es sich in der Mitte des Baumes gemütlich gemacht. Ohne diesen Neujahrsbaum hätten die Vögel nirgendwo Schutz gefunden. Und der Baum bot so viele Sitzstangen – er war praktisch unzerstörbar. Ein Mann blieb unter dem Baum stehen und zog einen Klappstisch aus seiner riesigen karierten Plastiktüte.

Er stellte ein vorbereitetes Vogelfutterhaus auf den Tisch: So sah es für die Vögel auf den Ästen aus.

Wenn Leute zu dem Mann kamen und ihm Geld gaben, öffnete er den durchsichtigen Deckel. Die Leute betrachteten das glänzende Futter und gingen weiter. Die Vögel waren sich in ihrer Vogelsprache einig: Wenn der Mann das Futterhaus öffnete, würde der ganze Schwarm herbeifliegen und ihm das glänzende Futter wegnehmen.

Der Mann öffnete den durchsichtigen Deckel für den nächsten Kunden. Der ganze Krähenschwarm flog auf ihn zu. Schnell schnappten sie sich die glänzenden Dinger und brachten sie zum Baum. Der Händler blickte auf seinen Stand – er war völlig leer. Der letzte Kunde war so erschrocken von dem Krähenschwarm, dass er lange verstummte und dann die Nummer des Fernsehteams wählte.

Das Fernseheteam traf schnell ein und filmte den Händler. Es stellte sich heraus, dass er Gold an einem nicht genehmigten Ort verkaufte. Die Nachrichten wurden sofort ausgestrahlt. Alle Zuschauer strömten zum Marktplatz. Dort hatte sich eine riesige Menschenmenge versammelt. Der einzige Polizist im Dienst rief Verstärkung, da sich so viele Leute um den künstlichen Weihnachtsbaum drängten. Die Aufgabe der Polizei war simpel: zu verhindern, dass die Leute den Baum für die Goldandenken abbauten.

Die Krähen verloren das Interesse an den Goldgegenständen und ließen sie auf die Zweige fallen. Ein goldener Schauer importierten Goldes ergoss sich vom Baum. Die Leute versuchten, Goldringe, Ketten und Armbänder aufzuheben. Die Polizei versuchte, die Menge vom goldenen Baum wegzudrängen. Der Händler erstarrte und zog innerlich einen Schlusstrich unter sein Leben. Das Gold gehörte ihm nicht; er hatte die Goldgegenstände nur schnell an einem belebten Ort verkaufen wollen. Der letzte Kunde sprang auf den Klappstisch, rief laut und fuchtelte mit den Armen, um die Leute aufzufordern, dem Straßenhändler Gold zu geben. Die Menge war sehr beschäftigt; viele krochen auf Knien unter dem Weihnachtsbaum und suchten nach Gold. Das goldene Festmahl der Krähen wurde live in den Nachrichten übertragen. Die Zuschauer zu Hause lachten herzlich vor dem Fernseher.

Auch Agnes lachte, bis sie Apollon in dem Händler erkannte. Sie sah den Mann auf dem Klapptisch an. „Was macht Apollo denn da?“, dachte sie sofort. „Wozu braucht er Gold? Ein erwachsener Mann kniet auf einem kleinen Tisch inmitten einer Menschenmenge! Da steckt etwas dahinter! Das ist Goldwerbung! Die Leute werden genug sehen und dann Gold kaufen. Wir sollten mit Diamanten anrücken!“

Kurz darauf stand Apollon mit einer durchsichtigen Schachtel neben dem Klapptisch. Er zeigte dem Kameramann die Diamanten in der Schachtel. Die Diamanten wurden live übertragen. Stolz öffnete Apollo die Schachtel. Zwei flinke Krähen schnappten sich je einen Diamanten und ließen sich auf dem Tannenbaum nieder. Agnes beobachtete auf dem Fernseh Bildschirm, wie die Diamanten aus der gepanzerten Kiste getragen wurden. Die Kamera zeigte das wachsende Getümmel unter der Tanne. Die Leute erwarteten einen Diamantenregen. Das Gedränge war unglaublich. Jetzt dachte sie nur noch daran, wie Apollo in dieser Menge überleben sollte. Fünf Minuten später rief Apollo an; sie hatte seine Stimme schon wieder vergessen.

„Agnes, was für eine tolle Werbung für Diamanten!“, und das Telefon klingelte. Bestellungen trafen aus allen Richtungen ein. Tatjana rief ihren Sohn Wlad an. Er nahm die Bestellungen entgegen und gab sie Boris zur Prüfung. Eine Großbestellung war

aus dem Land der Teerose eingetroffen.

Wlad setzte sich auf Agnes' Stuhl:

„Ja, wie viel Gold muss wohl verstreut worden sein, um in diesen Stuhl zu passen!“ In diesem Moment platzte Agnessa Iwanownas Tochter Angelina ins Büro:

„Wlad, hast du hier das Sagen?“

„Heute bin ich für die Diamanten zuständig!“

„Dann mag ich dich!“

„Was, wenn es geschäftlich ist?“

„Darum geht es doch gar nicht!“

„Sprich schnell! Ich bin neugierig.“ Angelina, die Vlad ihre Neujahrsnägel vor der Nase hielt, setzte sich auf den Besucherstuhl, schlug die Beine übereinander, wirbelte ihren Stiefel über den Tisch und wurde dann plötzlich unerträglich ernst:

„Wlad, alle sind weg! Mutter und Vater. Sie sind weg, aber wir haben nichts von ihnen gehört. Keiner von ihnen hat die Grenze überquert. Wirklich! Sie sind weg! Weißt du, wohin sie

verschwunden sind?“ Boris betrat den Raum:

„Wovon redet ihr, meine Herren?“

„Die Eltern sind weg!“, wiederholte Angelina.

„Was sollen wir tun?“, fragte Vlad. „Überprüfen wir die Telefonverbindung“, schlug Boris vor. „Vlad, ruf mich von deinem Handy aus an.“

Vlad rief an, seine Stimme veränderte sich, und Boris hörte eine ihm unbekannte Stimme.

Angelina nahm den Hörer ab, hörte Vlad zu und sagte dann:

„Da hat jemand Schlaues alle reingelegt. Warst du es nicht?“

„Wir nicht!“, antworteten die Männer wie aus einem Mund.

Weitere Kunden kamen in den Raum. Sie verlangten die Diamanten in jeder Form zurück. Vlad ging zum versteckten Safe; er kannte die Kombination. Der Safe war leer. Die Kunden schrien aus vollem Hals.

„Ruhe!“, knurrte Boris.

Es wurde still.

„Verschwindet! Wir wissen alle von euren Diamanten. Leute sind verschwunden! Wenn wir die Leute finden, finden wir auch die Diamanten. Es waren keine Krähen, die sie weggebracht haben!“

Das Geschäft lief noch schlechter als Boris. Es gab keine Diamanten mehr im Büro.

„Das ist ja was!“, rief Angelina. „Fassen wir zusammen: Feofan hat die Diamanten.“ Agnessa Iwanowna und Apollon Petrowitsch betraten das Büro.

„Jungs, Feofan hat die Diamanten; er hat die Tresore geleert“, sagte Agnessa. „Nicht so laut, wir müssen ihn finden. Die Firma ist leer.“

Apollon rannte aus dem Büro, stieg ins Auto und machte sich auf die Suche nach Feofan. Der berühmte Feofan war in der Datscha. Er saß auf einem Stuhl neben dem Tisch, auf dem die Diamanten lagen. Er sortierte die Steine wie Pilze.

Feofan sah Apollon betrunken an:

„Apollon, du bist gekommen?! Ich gebe dir die Diamanten nicht. Oder ich zahle dir Lösegeld! Wegen dir habe ich kein Auto

mehr. Ich habe es verkauft, als ich dich wegen meiner Entlassung verklagt habe.“

Apollon betrachtete das Elend um Feofan herum und bot an:

„Ich tausche die Diamanten gegen ein Auto. Reicht meins? Es steht im Hof.“

Feofan rannte zum Fenster. Ihm gefiel das Auto. Sie tauschten.

„Feofan, du verstehst, ich muss mit den Diamanten ins Büro gebracht werden.“

Nach einer Weile erschienen Apollon und Feofan vor der Bürotür. Sie brachten die Diamanten. Apollons Auto wurde Feofan durch einen Stellvertreter übergeben. Die Menge lachte. Ein erleichtertes Aufatmen ging durch das Büro.

Agnes küsste Apollon und sagte:

„Ich lasse dich nirgendwo hingehen!“

„Ich lasse dich nicht gehen.“

In diesem Moment kam Ilja Lwowitsch ins Büro.

„Oh, alle sind da! Meine Leute. Wer muss hier bestraft werden? Eine Diamantenfirma – und das ohne Werbung! Also, wisst ihr, wer Denis Turin umgebracht hat?“

„Ich frage mich“, sagte Agnes.

„Ihr habt alle Denis umgebracht! Euer Büro könnte man glatt vergittern.“

„Würdest du es wagen, einen Diamanten für die Freiheit zu nehmen?“, fragte Apollon.

„Das reicht nicht, ich bin noch jung.“ „Wir geben dir die Auszeichnung ‚Bester Detektiv des Landes‘; wir haben sie gerade erst entworfen“, sagte Vlad.

„Jetzt reicht’s. Gebt mir den Diamanten, die Auszeichnung kann warten. Ehrlich, ich lasse das nicht auf sich beruhen!“, bewies Ilya Lwowitsch seine Integrität.

Tatjana war von den Schlussfolgerungen gekränkt. Sie wusste etwas, was sonst niemand wusste. Sie wollte Boris unbedingt beschützen, aber dafür musste sie sich selbst preisgeben. Was sollte sie nur tun? Es war alles vor langer Zeit geschehen, als sie noch jung waren. Die Folgen von Agnessas weiblicher Prahlerei.

Am nächsten Tag tauchten Angelina und Vlad, ob zufällig oder geplant, im Büro ihrer Eltern auf.

„Mama, dein Büro ist so langweilig!“ „Mama, was machst du denn hier?“, fragte Angelina Agnessa Iwanowna. Agnessa und Tatjana wechselten Blicke und schwiegen, in Erwartung weiterer Fragen.

„Also gut, meine Herren!“, fuhr Wlad fort. „Es gibt da einen fantastischen Auftrag für eine so verschlafene Truppe.“ Alle sahen Wlad interessiert an.

Конец ознакомительного фрагмента.

Текст предоставлен ООО «Литрес».

Прочитайте эту книгу целиком, [купив полную легальную версию](#) на Литрес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.